

Schlickschlupf

Avada Kedavra



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

»**HARRY POTTER IST TOT!**«

Voldemort ist sich seines Sieges gewiss. Er selbst hat ihn getötet. Endlich ist sein Weg frei von Hindernissen. Eine Gesetzesänderung folgt auf die nächste. Wer gegen die neuen Gesetze verstößt, wird hart bestraft; ebenso jene, die dabei helfen, Muggelstämme zu unterstützen. Wer flieht, gilt als vogelfrei und darf jederzeit verfolgt werden. Halbblut ist nur noch, wer über mindestens drei Generationen nachweisen kann, keinen direkten Muggel im Stammbaum zu haben.

Und in all dem Chaos bemerkt niemand, dass die wichtigen Mitglieder des Phönixordens nie verurteilt worden waren. Niemandem fällt auf, dass Potters Leiche nach der Schlacht spurlos verschwunden war. Etliche waren wie vom Erdboden verschluckt. Und während die Hoffnung überall erloschen ist, hütet der versteckte Widerstand ein großes Geheimnis:

»**HARRY POTTER LEBT!**«

Vorwort

Diese FF basiert auf der Storyline und den Gegebenheiten des HP RPG-Forums „*AVADA KEDAVRA – the last enemy is dead*“. Die Storyline stammt aus der Feder der wertigen Damen *Chrissy* und *Nine*, denen ich hiermit herzlich für die Erlaubnis danke, eine Geschichte daraus stricken zu dürfen!

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. Ansichtssache
3. Ein erstes Erwachen
4. Konfrontation
5. Eskalation
6. Neue Stufe des Wahnsinns
7. Das Exempel
8. Ein Stein kommt ins Rollen
9. So entstehen Lawinen nun mal
10. Das erste Gespräch
11. Ein unerwarteter Verbündeter
12. Weasleyrot
13. Ein Fehler und die Quittung
14. Kein normaler Eber
15. Der Junge, der überlebte?
16. Klarheit
17. Narrenfreiheit
18. Über den Äther
19. Die zweifelhaftere Form der Magie
20. Mehr Rebellionsgeist

Prolog

Markerschütternde Schreie zerrissen die Stille, die eben noch wie ein schweres Tuch über dem zerstörten Hogwarts gelegen hatte. Aufgewirbelter Schutt hing wie Nebelschwaden in der Luft.

Menschen strömten plötzlich aus dem Schlossportal und blieben wie gebannt stehen, während sich die Todesser, die aus dem Verbotenen Wald gekommen waren, auf dem Hof aufreichten. Hagrid war bei ihnen, wenn auch offensichtlich nicht freiwillig und viele erkannten erst jetzt, dass es der leblose Harry war, der dort in dessen Armen lag.

Hermine spürte, wie jedes Gefühl aus ihrem Körper wich. Die Welt schien stehen zu bleiben und um sie herum zusammen zu brechen. Sie bemerkte kaum, dass sie ebenfalls zu jenen gehört hatte, die bei seinem Anblick laut aufgeschrien hatten. Es war vorbei! Wenn Harry tot war, war alles umsonst gewesen. Und darum ging es nicht einmal. Hermine schrie nicht, weil sie wusste, dass der Kampf verloren war; sie schrie, weil sie gerade ihren besten Freund verloren hatte! Harry DURFTE nicht tot sein! Nein. Durfte nicht!

Sie fixierte das Gesicht des Halbriesen und erkannte sogar aus dieser Entfernung, dass er weinte, während sie selbst das Brennen spürte, das in ihrem Hals aufstieg. Umständlich bückte er sich, um Voldemorts Befehl zu folgen und Harry auf den Boden zu legen.

Die Welt begann, sich auf schmerzhaft Art weiter zu drehen, als Voldemort die Arme ausbreitete und lachte, während er noch einmal die Worte laut aussprach, die sich tief in Hermines Herz bohrten: „Harry Potter ist tot!“.

Eiskalt lief es ihr über den Rücken. Dumbledore, er hatte... das konnte nicht sein! Was war mit den Horkruxen?

Hermine starrte die leblose Gestalt an und spürte einen gewaltigen Stich in der Magengegend, als ihr einfiel, dass sie nicht nach Harry gesehen hatten. Sie war mit Ron einfach in die Große Halle gelaufen, zu den Weasleys, die um Fred getrauert hatten und zu den leblosen Körpern von Lupin, Tonks und all den anderen. Nicht einmal hatte sie bemerkt, dass Harry weggegangen war. Sie hätte es besser wissen müssen!

Hermine hatte das Gefühl, noch immer das höhnische hohe Lachen von Lord Voldemort zu hören. „Harry Potter ist tot!“.

Ron und Ginny waren neben ihr, riefen Voldemort etwas zu, doch sie konnte die Worte nicht begreifen. Die Welt holperte weiter, doch nun schien sie kaputt zu sein. Irgendein Zahnrad war beschädigt, anders konnte Hermine dieses Gefühl nicht erklären, das laut in ihrem Inneren FALSCH brüllte!

Ginny wurde von ihrem Vater gehalten, offensichtlich außer sich. Hermine wusste nicht, ob sie sich auf Voldemort oder Harry stürzen wollte. Mr. Weasley umklammerte seine Tochter fest, während Ginny brüllte und um sich schlug.

Verzweifelt blieb Hermine wie angewurzelt stehen und spürte die Tränen, die in ihre Augen getreten waren.

FALSCH!

Und dann ging alles ganz schnell! Neville stürzte nach vorn und an seiner Seite tauchten plötzlich andere auf, die sich ihm anschlossen. Die Luft explodierte in erneutem Kampfgeschrei. Hermine spürte Übelkeit in sich aufsteigen und sie wollte protestieren, als auch Ron loslief, geradewegs auf Voldemort zu.

Hermine unterdrückte ein Schluchzen und versuchte, nach Rons Arm zu greifen - ihm zu sagen, dass sie die Schlange töten mussten - doch er war bereits außer Reichweite.

Ohne zu wissen, was sie tat, rannte sie ebenfalls los und stolperte auf Harry zu. Er lag am Boden, als würde er schlafen und Hermine war nicht bereit, Voldemorts Worten zu glauben.

Es war FALSCH! Er durfte nicht tot sein! Es war ein kindischer Gedanke, ein Wunschtraum, doch Hermine konnte nicht anders. Sie nahm ihre Umgebung verschwommen wahr, als sie all die lauten Stimmen ignorierte und sich stattdessen neben Harry auf die Knie fallen ließ.

„Nein, bitte...“, flüsterte sie mit stockender Stimme und griff nach seinem Arm. Sie war nicht einmal dazu imstande, an alles zu denken, was sie gemeinsam durchgestanden hatten, um zu diesem Punkt zu gelangen.

Mit einem Kloß im Hals, dass ihr übel davon wurde, beugte sich Hermine über ihren besten Freund und stockte.

Sie musste es sich eingebildet haben! Ihr Wunsch, dass er noch lebte, musste... es war einfach unmöglich. Unlogisch. Und auch nicht mehr so falsch.

Erschrocken legte sie ihre zitternde Hand um seinen blutverschmierten Hals und spürte ein schwaches Pochen.

„Ron!“

Hermine wusste, dass er sie nicht gehört hatte. Viel zu leise war das gewesen, was kaum als gesprochenes Wort bezeichnet werden konnte. Sie zitterte noch heftiger und versuchte, ihre Stimme wieder zu finden, um nach jemandem zu rufen und Hilfe zu holen!

Hermine kniete im Dreck und bemühte sich, zwischen den umher eilenden Gestalten und Flüchen jemanden zu erkennen, der ihr helfen konnte. Mr. Weasley schien es gelungen zu sein, die widerspenstige Ginny wieder einzufangen, er schob sie gerade hinter sich. Und da war McGonagall, die einen Todesser zu Boden geworfen hatte und jetzt nach dem nächsten Gegner Ausschau hielt. Ein Fluch schoss gefährlich nahe an Hermine vorbei und plötzlich war Ron da. In all dem Chaos schälte sich seine Gestalt aus dem Dunst, der über den Trümmern lag, als ob Hermine ihn eben herbei gezaubert hätte.

„Was machst du da unten?“, brüllte er und wollte sie aus dem Weg ziehen, doch Hermine ließ den Arm von Harry nicht los.

„Ron. Harry lebt! Ich hab... sein Puls“, murmelte sie mit schwacher Stimme, doch der Rothaarige schüttelte nur den Kopf und versuchte verärgert, sie weg zu schaffen, in Sicherheit zu bringen.

Während Hermine sich nach Hilfe umsah, erblickte sie viele, die disapparierten und andere, die leblos am Boden lagen. Sie brauchte einen Augenblick, um zu begreifen, dass der Schutz um Hogwarts aufgehoben war. Hogwarts hatte sich ergeben. Schwarze Umhänge schienen allgegenwärtig, doch weiter vorne tobte noch immer der Kampf.

„Es ist vorbei“, sagte eine dumpfe Stimme hinter ihnen und Mr. Weasley stand plötzlich dort, keinen Meter von Ron, Hermine und Harry entfernt. Er schien bei seinem Versuch, Ginny zu bändigen, erfolgreich gewesen zu sein. Sie stand neben ihm und starrte mit toten Augen auf Harry.

„Nein“, widersprach Hermine heftig, mit Tränen, die ihr die Sicht raubten.

„Es hat keinen Sinn, Hermine! Ron, ich brauch deine Hilfe, ihr müsst hier raus!“

Hermine riss sich von Ron los und stürzte auf McGonagall zu, die neben ihnen aufgetaucht war, um sich an deren Umhang festzuklammern. Sie wusste, dass es nicht mehr lange dauern würde, bis die letzten Kämpfenden überwältigt waren und Voldemort wieder auf sie aufmerksam wurde.

„Professor! Harry lebt, ich hab seinen Puls gespürt!“, rief sie panisch und obwohl sie damit rechnete, ignoriert zu werden; obwohl sie damit rechnete, dass Professor McGonagall sie verwirrt ansah oder Fragen stellte, behielt sie dieses eine Mal nicht Recht. McGonagall zögerte keine Sekunde. Streng blickte sie Ron, Ginny und Mr. Weasley an, der erschrocken drein sah und raffte ihren Umhang.

„Arthur, hol die anderen, wir sehen uns am Treffpunkt! Weasley, Granger, finden Sie die Überreste Ihrer Armee! Beeilen Sie sich!“

Ansichtssache

Ernie Macmillan öffnete mit klopfendem Herzen die alte Tür zu seiner Wohnung und spähte über die Schulter, bevor er eintrat. Vorsicht war die Mutter der Porzellankiste und in diesen Zeiten konnte man nie vorsichtig genug sein. Vor allem, wenn man dermaßen auf dem Präsentierteller lebte.

Seit einem Jahr nun arbeitete er als Aushilfe in der Magischen Apotheke der Winkelgasse („*Zum Scheidenden Einhorn*“ – und dem Aussehen nach schied es schon eine ganze Weile vor sich hin) und wohnte direkt gegenüber. Seit man seine Eltern verurteilt hatte und das alte Haus zerstört worden war. In Hogwarts war Ernie stets davon überzeugt gewesen, zu Größerem bestimmt zu sein; er hätte gerne im Ministerium angefangen, doch die gegenwärtigen Umstände erlaubten das nicht. Er konnte froh sein, dass er überhaupt noch am Leben war.

„Hey, ich bin da“, murmelte er, als er die schäbige kleine Wohnung betrat und erkannte seine Mitbewohnerin Hannah, die im Schneidersitz auf dem ausgedienten grauen Sofa saß.

Sie grüßte ihn nicht, nickte nur kurz mit nach vorn gebeugtem Kopf, während sie etwas in ihrer Hand musterte.

Irritiert bog Ernie nach rechts in sein kleines Zimmer ab und warf seine Jacke und die Tasche, die er stets mit zur Arbeit nahm, in das Chaos, das dort ohnehin schon herrschte. Hannahs Zimmer war hübscher, mit Dekoration und allem, doch Ernie hatte dafür keinen Nerv. *Frauensache*, dachte er und schloss die Tür wieder. Erst dann kehrte er zurück ins Wohnzimmer.

Der Raum war klein, beengt und hatte gerade so den nötigen Platz für ein Sofa und einen nicht dazu passenden Sessel gefunden. Ein kleiner Beistelltisch, der einen Bücherstapel trug, war scheinbar mit Mühe dazwischen gequetscht worden.

„Wie lange bist du schon da?“, fragte Ernie, doch Hannah schüttelte nur den Kopf und antwortete mit einem Schniefen.

Mit Grauen betrachtete er sie genauer und stellte erst jetzt fest, dass sie weinte. Die Tränen perlten von ihrer Nasenspitze. Es kam nicht oft vor und wenn, dann hatte Hannah dafür gute Gründe. Angespannt und mit einem dumpfen Gefühl im Magen wartete Ernie auf eine irgend eine Reaktion. Endlich hob Hannah den Kopf und verzog das Gesicht zu eine gequälten Grimasse.

Ernie brauchte gar nicht weiter zu fragen, er erkannte plötzlich den Gegenstand, den sie in der Hand hielt. Es war augenscheinlich eine Galleone, auf der anstelle einer Seriennummer, wie er wusste, zufällig noch immer das Datum der Schlacht von Hogwarts prangte.

„Was machst du da, Hannah?“, fragte Ernie gequält. Sie hatten die Galleonen seit Ewigkeiten nicht mehr hervor geholt. Aus gutem Grund, wie er wusste.

„Weiß nicht. Hab sie gefunden, beim Aufräumen und da musste ich an Susan denken. Und an die anderen“, antwortete sie leise.

Ernie nickte nur. Er hatte verstanden. Die Schlacht war nun beinahe zwei Jahre her und so viele waren damals ums Leben gekommen. Susan war tot, Justin war spurlos verschwunden. Von seinen alten Freunden in Hufflepuff waren nur er und Hannah noch übrig geblieben. Ein Grund mehr, zusammen zu halten!

„Und deine Eltern...“, sagte Hannah mit brüchiger Stimme, „Ist jetzt ein Jahr her, oder?“

Nun war es an Ernie, das Gesicht schmerzhaft zu verziehen. Er wollte nicht über seine Eltern sprechen; nicht einmal daran denken!

„Jaah“, antwortete er betreten und durchquerte das Wohnzimmer, um sich auf seinen Lieblingssessel zu setzen.

„Schon fast zwei Jahre jetzt“, wiederholte Hannah und drehte die Münze in ihren Händen.

„Wir haben erst März“, korrigierte Ernie dumpf.

„Ich weiß. Wusstest du eigentlich davon? Dass deine Eltern Muggelstämmige versteckt haben?“

Ernie schüttelte den Kopf. Er hatte keine Ahnung von dem gehabt, was in seinem alten Zuhause vor sich gegangen war. Und wenn, dann hätte er es vermutlich für das Richtige gehalten.

Es war besser, das nicht laut auszusprechen. Man wusste nie, ob man nicht doch überwacht wurde und Ernie war nicht scharf darauf, sich erwischen zu lassen. Es war eine Sache, alte Galleonen aufzubewahren, doch eine völlig andere, sich feindlich gegen das Regime zu äußern. Egal wo. Schweigend hingen beide ihren Gedanken nach, bevor Ernie wieder das Wort ergriff.

„Musst du nochmal zur Arbeit?“

„Ja. Heute Abend“, antwortete Hannah und bemühte sich, ihre Tränen beiseite zu wischen, „Schätze, bis dahin sollte ich wieder vorzeigbar aussehen“.

Ernie betrachtete sie mitleidig und hoffte von ganzem Herzen, dass die Kundschaft heute mager blieb. Im Tropfenden Kessel war nicht mehr so viel los wie zu den Zeiten, als sie noch zur Schule gegangen waren. Und wenn, dann schlug dort meist eher unangenehme Kundschaft auf. Keine Männer in Masken, sondern stolze Führungskräfte des Ministeriums, die stets bemüht waren, ein Auge auf ihre Schäfchen zu haben. Und natürlich, Fehltritte anzuzeigen.

Ernie hatte nicht übel Lust, den Tropfenden Kessel in die Luft zu jagen! Dabei sollten sie dankbar sein, Jobs als Aushilfen gefunden zu haben. Weder Ernie, noch Hannah hatten Gelegenheit gehabt, die Schule zu Ende zu machen und waren lediglich durch ihren Blutstatus geschützt und der Tatsache, dass niemand wirklich beweisen konnte, dass sie in der Schlacht auf der falschen Seite gestanden hatten.

*

„WILLST DU MICH VERARSCHEN?“, schrie der Leiter der Abteilung für magische Strafverfolgung heftig und donnerte seine Faust auf den Schreibtisch, der über und über mit Fahndungsplakaten übersät war. Ein paar der Zettel rutschten zu Boden, doch er beachtete sie nicht weiter. Zu groß war die Wut, die gerade von ihm Besitz ergriffen hatte.

„Nein! Ich... es... wir waren nicht genug Leute!“

„Sind drei nicht genug, um mit einem dreckigen Schlammblood fertig zu werden? Geh mir aus den Augen, der Dunkle Lord wird sich später mit euch befassen!“

„Bitte, warte! Hör mir zu, Lestrage, der Dunkle Lord muss das nicht erfahren... wir... der war nicht alleine, da waren noch mehr“, erwiderte der Mann entsetzt, der auf einem einfachen Holzstuhl saß und wild gestikuliert, „Wir gerieten in einen Hinterhalt, als wir das Haus stürmten und plötzlich...“.

„Du willst mir also sagen“, knurrte Rodolphus Lestrage und fixierte seinen Mitarbeiter, „Dass das eine Verschwörung war, ja? Wir reden hier von dreckigem Abschaum und du tust so, als wär der verdammte Dumbledore persönlich von den Toten auferstanden! VERSCHWINDE!“.

Rodolphus sprang auf und drehte seinem mächtigen hölzernen Schreibtisch den Rücken zu, während er seine rechte Hand öffnete und schloss. Es juckte ihn danach, nach seinem Zauberstab zu greifen, doch er konnte sich beherrschen. Er brauchte diese Leute, so sehr er es auch hasste und konnte deshalb nicht jedem einen Fluch aufhalsen.

Rodolphus hörte, wie die Tür sich vorsichtig schloss und wusste, dass der verdammte Abschaum gegangen war. Er spürte die Stille und das Alleinsein, alles daran erinnerte ihn an Askaban, doch nie hatte er sich so gut gefühlt. Seit beinahe zwei Jahren nun hatten und hielten sie die Macht, alles Warten hatte sich gelohnt! Und sie waren auf dem besten Weg, all ihre Ziele umzusetzen. Es wurden keine Schlammblooder mehr in Hogwarts unterrichtet; genau genommen war es allen ihrer Art generell nicht gestattet, irgendetwas zu tun – außer zu Sterben oder sich zu ergeben. Einigen hatten sie sogar erlaubt, in der Muggelwelt zu leben. Das war ihrem Stand angemessen und (auch wenn Rodolphus da anderer Meinung war) besser als der Tod, doch die meisten waren sogar zu dumm, um das zu begreifen. Nun ja, Muggel waren so etwas wie Freiwild, aber bei der Einwohnerzahl war die Wahrscheinlichkeit, einem Todesser zum Opfer zu fallen, recht gering. Noch. Und immer noch beschäftigten sich ihresgleichen, Hexen und Zauberer mit anständigem Blutstatus, damit, diesen Abschaum vor dem Gesetz zu verstecken.

Nichts machte Rodolphus wütender als der Gedanke an diesen Verrat!

Mit schnellen Schritten über den polierten Parkettboden hatte er sein nobles Büro durchquert, das keinerlei persönliche Gegenstände enthielt und nur darauf ausgelegt war, Macht auszustrahlen, hatte die Tür aufgerissen

und den Gang betreten.

Rodolphus brannte innerlich vor Zorn. Er wusste nicht einmal, ob er wütender auf seine Greifertruppe sein sollte, weil sie versagt hatten, oder ob er stattdessen den Abschaum hassen sollte, der es gewagt hatte, sich erneut zu widersetzen! Es musste dringend eine Lösung dafür her; doch wie kämpfte man gegen eine Rattenplage an, deren Nester man nicht erreichen konnte?

Rodolphus fluchte und konnte dem Drang, seinen Zauberstab zu zücken, irgendjemanden dafür büßen zu lassen, nur mit Mühe widerstehen.

„Rodolphus!“, ertönte eine Stimme hinter ihm und gereizt wirbelte der Todesser herum. Er erblickte Avery und wurde schlagartig ruhiger. Es war immer befriedigend, jene um sich zu haben, die schon früher an seiner Seite gekämpft hatten.

„Avery!“, wiederholte Rodolphus und forderte ihn mit einem Nicken auf, ihm zu folgen.

„Du siehst wütend aus“, bemerkte Avery spitz.

Auf dem Gang der Abteilung für magische Strafverfolgung waren nur wenige Mitarbeiter unterwegs; und alle von ihnen wichen den beiden Todessern mit unterwürfigen Blicken aus. Es wirkte fast, als hätten sie Angst, ganz spontan zur Zielscheibe ausgewählt zu werden und vielleicht war diese Angst sogar ein wenig berechtigt.

„Tatsächlich? Ich hab meine Gründe, Avery. Immer noch kein Erfolg!“, bemerkte Rodolphus und warf seiner neuen Gesellschaft einen Seitenblick zu.

„Was ist mit diesem Phönix-Abschaum?“

„Noch immer verschwunden. Seit zwei Jahren spurlos!“, fauchte Rodolphus und das letzte Wort schrie er beinahe.

Das war noch so ein Thema, auf das er nicht gut zu sprechen war. Es wäre wirklich gut gewesen, nach der Schlacht von Hogwarts ein Exempel zu statuieren, indem man einem von Potters ehemaligen Freunden eine mehr als angemessene Bestrafung zukommen ließ, doch dieses Pack war wie vom Erdboden verschluckt. Zusammen mit Potters verdammter Leiche, die sie eigentlich der Öffentlichkeit hatten präsentieren wollen. Doch zum Glück war zumindest das nicht mehr nötig geworden; zu viele Augenzeugen hatten seinen toten Körper erblickt und selbst die hoffnungsfrohen unter ihnen wussten, dass es nicht mehr den geringsten Funken davon gab. Aus der Traum davon, die Welt mit Mist zu überhäufen und ihre wertvollen magischen Institutionen mit Schlammlütern zu verseuchen.

„Denkst du noch immer an dein Exempel?“, fragte Avery scharfsinnig und schnalzte mit der Zunge, „Ich geb zu, es wäre eine feine Sache. Vielversprechend“.

„Du meinst, auch wenn wir nur ein unbedeutendes Stück Dreck nehmen?“, erkundigte sich Rodolphus, obwohl ihn seine Meinung eigentlich nicht interessierte.

Er hatte sich eine Idee in den Kopf gesetzt, die nicht grausam, sondern gerecht war! Vielleicht brauchten die Verräter nur einen Schubs in die richtige Richtung. Wenn man einen Funken ausgetreten hatte, konnte es nicht schaden, noch einen Eimer Wasser darüber zu kippen – nur für alle Fälle!

Ein erstes Erwachen

Die Dunkelheit senkte sich langsam über das alte Gemäuer ihres Verstecks, doch Tag und Nacht unterschieden sich kaum. Bei klarem Wetter konnte man das nahe Festland sehen, doch im Augenblick bestand ihre Welt aus einer Insel, die von Wolken umgeben war. Der Himmel war seit Wochen bedeckt und nicht ein einziger Sonnenstrahl hatte die Kraft gefunden, den Boden zu erreichen.

Harrys Laune hatte einen neuen Tiefpunkt erreicht. Lange würde er es hier bei all den Leuten, die *seinetwegen* geliebte Menschen verloren hatten, nicht mehr aushalten. Manchmal glaubte er, dass sie ihm vorwurfsvolle Blicke zuwarfen, weil er es war, der sie in diese Lage gebracht hatte. Wäre er damals nicht in Hogwarts aufgetaucht und hätte zum Kampf aufgerufen... - Harry schluckte schwer und atmete die kalte Luft aus, die kleine Wölkchen vor seinem Mund bildete. Er konnte Ginny jedenfalls nicht vorwerfen, dass sie ihm Freds Tod scheinbar nie richtig verziehen hatte.

Langsam stieß er sich von der kalten Mauer ab, an die er sich gelehnt hatte und spürte, dass er zitterte. Der Frühling ließ noch immer auf sich warten, doch das störte Harry nicht. Leiden war okay, das hatte er sich redlich verdient. Mit den allgegenwärtigen Schuldgefühlen im Gepäck überquerte er den Rasen des alten Klosters, das nun seit beinahe zwei Jahren als Versteck für den Widerstand diente.

Der Orden des Phönix war am Ende. Die letzten Überreste davon lebten bedeckt. Ironischerweise war es für Harry, Ron und Hermine eher eine Art Gefängnis geworden; man bewachte sie ständig und sorgte dafür, sie nicht auf dumme Gedanken kommen zu lassen. Nicht, dass Harry die Motivation dafür gefunden hätte, noch einmal irgendjemanden in Gefahr zu bringen; dennoch keimte in letzter Zeit häufig der Verdacht in ihm auf, dass er so oder so keine große Hilfe war. Er wollte etwas tun – *irgendetwas!*

„Alter, wir haben dich überall gesucht!“, ertönte plötzlich Rons Stimme und Harry fuhr herum.

„Jaah, ich bin hier“, antwortete er nur und vergrub seine kalten Hände tiefer in den Jackentaschen.

„Schon klar“, erwiderte Ron und machte Anstalten, Harry durch die nächstbeste Tür zu ziehen, die zu den Schlafsälen führte.

Es waren Schlafräume der Mönche und Novizen gewesen, als das hier noch ein richtiges Kloster gewesen war, doch der Orden hatte sie schnell mit magischen Mitteln ausgedehnt, sodass sie nun eher den alten Schlafsälen in Hogwarts glichen. Der Anblick versetzte Harry jedes Mal einen Stich in die Magengrube. Auch die Mahlzeiten nahmen sie in etwas ein, das mit viel Fantasie einer kleinen Ausgabe der Großen Halle ähnelte, obwohl man das hier nun schlicht als Speisesaal bezeichnete.

Hermine hatte bei ihrem ersten Rundgang durch die Ansammlung von großen und kleinen Gebäuden mit allerlei Fachbegriffen um sich geworfen, doch Harry konnte sich nur noch daran erinnern, dass sie alle irgendwie auf *-torium* geendet hatten. Andere Gebäude wie die Klosterkirche blieben hingegen unbenutzt.

Bevor Ron die schwere hölzerne Tür öffnen konnte, trat Hermine dazwischen und funkelte Harry an.

„Was hast du hier draußen gemacht?“, fragte sie scharfsinnig und runzelte die Stirn.

„Gar nichts“, antwortete Harry schnell.

Er wusste, dass sie ihm nicht glaubten. Er kaufte es sich ja selbst nicht ab. Harry drehte hier unablässig seine Runden, in Gedanken immer wieder bei Voldemort. Seine Laune änderte sich von Stunde zu Stunde. Erst war er fest entschlossen, das Kloster und seine sicheren Schutzzauber zu verlassen und die Schlange zu suchen; dann wiederum wurde ihm bewusst, dass niemand außer ihnen dieses Geheimnis kannte und ein Angriff auch Erfolg bringen musste.

Als wäre das nicht genug, standen sie ständig unter Beobachtung. Andere verließen die Insel, um Nahrungsmittel zu beschaffen, doch niemand schien der Meinung zu sein, Harry, Ron und Hermine hätten womöglich auch das Bedürfnis, zu helfen. Überstürzte Aktionen waren dumm und führten zu nichts – außer zu noch mehr Toten. Und dann dachte er ständig daran, dass er niemanden mehr in Gefahr bringen wollte; der Witz des Ganzen war jedoch, dass dort draußen Menschen starben, während er darüber nachdachte, wie er das nun alles unter einen Hut bringen wollte.

Und zu allem Überfluss nagten die Schuldgefühle an ihm. Die Schlacht war seine Schuld gewesen und

anstatt danach sofort zu handeln, hatte er sich in seine Depressionen gestürzt und nichts getan.

Harry wusste nicht einmal, wie lange er, nachdem er sich körperlich erholt hatte, nur da gesessen und versucht hatte, sich mit seiner neuen Situation abzufinden. Sich an Georges Blicke zu gewöhnen, der nun alleine war und an Ted Lupin zu denken, dessen Eltern tot waren.

Er wollte nicht alleine sein, doch Gesellschaft ertrug er schon gar nicht!

Bevor Harry weiter darüber nachdenken konnte, stellte er fest, dass sie auf dem Weg zum Speisesaal waren und erinnerte sich daran, dass es bereits dunkel wurde. Ein Knurren, das von Rons Magen zu stammen schien, bestätigte Harrys Verdacht, doch er gab sich keine Mühe, der Unterhaltung neben sich zu folgen.

Erst, als Rons Stimme lauter wurde, drehte er verwirrt den Kopf und betrachtete seine Freunde. Hermine war blass, wie Harry auffiel, dicke Augenränder zierten ihr Gesicht und Ron sah auch nicht besser aus. Doch jetzt war das Gesicht seines besten Freundes obendrein missgelaunt.

„Schon wieder? Im Ernst, noch einmal Brot zum Abendessen und ich boykottier diesen Laden!“, fauchte er genervt und erinnerte Harry sehr an den Ron, der damals wütend aus dem Zelt gestürmt war.

„Kingsley hat Käse geholt, in einem Muggeldorf“, antwortete Hermine besorgt.

„Super! Und dann kriegst du ein Stück, so groß wie ein verdammter Knut, oder was? Ich weiß nicht, ob du's gemerkt hast, Hermine, aber uns geht hier langsam das Essen aus.“

„Sie können es mehr werden lassen, wie du wissen solltest“, erwiderte Hermine und wirkte nun eine Spur trotziger.

Harry ging stumm neben seinen besten Freunden her. So ging das nun schon seit beinahe zwei Jahren. Kleinigkeiten brachten jeden von ihnen auf die Palme und Dinge, die normalerweise nicht einmal eine Erwähnung wert gewesen wären, wurden diskutiert und endeten im Streit. Harry wunderte sich nicht mehr darüber. Er hatte sich schon in ihrer Schulzeit an solche Situationen gewöhnt; nur hatten die bisher nie so lange gedauert.

„Ach was?“, erwiderte Ron wütend, „Ich dachte, Galgalopps Gesetz-“

„Gamps Gesetz der elementaren Transfiguration“, korrigierte Hermine hochnäsig und fuchtelte mit dem Finger vor Rons Nase.

Harry hätte sich nicht gewundert, wenn Ron mit den Zähnen danach geschnappt hätte.

„Und es sagt nur, dass du kein Essen aus nichts machen kannst. Aber du kannst es mehr werden lassen!“

„Könnt ihr bitte mal die Klappe halten?“, mischte Harry sich schließlich doch ein und funkelte beide an, die verdutzt dreinschauten, weil wohl niemand mit seiner geistigen Anwesenheit gerechnet hätte.

Den Rest des Wegs legten sie schweigend zurück.

*

Hermine musterte Harrys Hinterkopf. Sie hatte ihn nicht verdutzt angesehen, weil er sich in ihren Streit mit Ron (der sie noch beinahe um den Verstand brachte) eingemischt hatte. Das hatte er schon früher getan, wenn es ihm zu bunt wurde. Nein, sie war verdutzt, weil sie sich nicht erinnern konnte, wann er das letzte Mal gesprochen hatte, ohne zuvor etwas gefragt zu werden.

Die schwarzen Haare, die in alle Richtungen standen, flogen im Wind hin und her; mehr konnte sie von Harry nicht sehen, denn er ging voraus. Hermine fragte sich, ob das so eine Art Erwachen war. Vielleicht wurde es besser. Irgendetwas.

Besorgt kaute sie auf ihrer Lippe und kniff die Augen zusammen. Ron stapfte nur neben ihr her, doch kein einziges Mal spürte sie seinen Blick, weshalb sie auch weiter Harry fixierte. Er hatte immer geantwortet, wenn er angesprochen worden war. Das hatte er teilnahmslos getan. Wenn ihn jemand gefragt hatte, wie es ihm ging, hatte er 'gut' gesagt und dabei glatt gelogen. Doch ansonsten hatte er nur daneben gegessen, mehr oder weniger die Unterhaltungen um ihn herum verfolgt und war seinen Gedanken nachgegangen.

Hermine drehte den Kopf und betrachtete den Rotschopf neben ihr. Ob Ron überhaupt etwas davon bemerkt hatte?

*

Ron ergriff die Tür, die Harry aufgehalten hatte und folgte seinem besten Freund. Er war wütend. Auf Hermine, weil sie so tat, als sei alles in bester Ordnung und dabei ihn, Ron, nach wie vor behandelte, als sei er völlig verblödet! Und auf Harry, weil er sich immer noch die Schuld an allem gab und es dabei nur noch schlimmer machte!

Ron wollte auch nach draußen und etwas unternehmen, doch sie brauchten einen Plan, sie mussten das überlegt tun; egal wie sehr Ron Pläne hasste, in der Hinsicht musste er Hermine (auch wenn er es nie aussprechen würde) Recht geben. Und Harry tat einfach so, als könne allen egal sein, ob er lebte oder starb; als müsse er sich nochmal vor die Füße von Voldemort werfen, weil es damit irgendwie besser wurde.

Doch am allermeisten hatte Ron Angst. Noch so ein Gedanke, den er niemals laut aussprechen würde, doch er hatte Harry beobachtet. Die Teilnahmslosigkeit war irgendwie... von ihm gewichen. Wenn man das so sagen wollte. Er war wieder da. Und Ron fürchtete sich davor, eines Tages aufzuwachen und eines der Betten leer vorzufinden, nur weil Harry mal eben (wieder) beschlossen hatte, dass es besser war, seine besten Freunde nicht in Gefahr zu bringen und alles auf eigen Faust zu erledigen.

Als ob das je etwas genützt hätte.

Kingsley saß am Ende des großen Tisches, der in den nur mit Fackeln erleuchteten Speisesaal gequetscht worden war und nickte ihnen über seinen Teller hinweg zu. Ron erwiderte das Nicken, während Hermine ihn begrüßte und Harry nichts tat. Manchmal hatte er das Gefühl, seinem besten Freund einen möglichst harten Gegenstand über den Kopf schlagen zu müssen. Vielleicht begriff er dann, was Sache war.

Möglichst würdevoll, weil Hermine ihm von Zeit zu Zeit merkwürdige Blicke zuwarf, setzte Ron sich an den Tisch und belud seinen Teller mit Brot und Käse (der entgegen aller Erwartungen nicht die Größe eines Knut hatte). Sein Magen knurrte entsetzlich.

„Ihr seid spät dran heute, oder?“, fragte Kingsley mit seiner tiefen Stimme und runzelte die Stirn, weil alle anderen das Abendessen bereits beendet hatten.

Ron ließ sich nicht täuschen. Kingsley, McGonagall und Aberforth wussten ganz genau, wo sich jeder einzelne von ihnen befand. So groß konnten die Sorgen, die Kingsley sich womöglich um sie gemacht hatte, gar nicht gewesen sein.

„Wir hatten noch keinen Hunger“, erwiderte Hermine freundlich, während Rons knurrender Magen protestierte.

Doch Kingsley nickte nur, erhob sich mit einem Abschiedswort und verließ den Raum. Sie waren wieder allein und Ron wusste nicht, ob er das gut oder schlecht fand. Wenn sie unter sich waren, hatte er ständig das Gefühl, sie waren eine Federspitze davon entfernt, sich gegenseitig an die Gurgel zu springen.

Anstatt seinen Freunden widmete er sich lieber seinem Abendessen und bemerkte dabei nicht einmal, dass Harry keinen Bissen zu sich nahm.

Konfrontation

Harry starrte den Teller an, der vor ihm auf dem rustikalen Tisch stand und brauchte einen ganzen Augenblick, um sich daran zu erinnern, dass er eigentlich etwas essen sollte. Einen kleinen Bissen Brot zumindest, doch er hatte nicht den geringsten Hunger. Er wollte nach draußen, wo er in Ruhe nachdenken konnte, ohne dass Ron ihm feindselige Blicke zuwarf und Hermine jede seiner Bewegungen beobachtete, als fürchtete sie, er würde sich gleich von der nächsten Klippe stürzen.

Zögernd hob Harry den Kopf und begegnete dabei Hermines Blick, die ihm gegenüber saß. Sie wirkte nachdenklich, wie immer, wenn sie auf ihrer Lippe knabberte.

„Ich hab keinen Hunger“, murmelte Harry eilig und erhob sich.

Er wusste, dass er die Sorgen seiner Freunde damit nicht gerade reduzierte, doch das war ihm im Augenblick egal. Er musste hier raus!

Mit schnellen Schritten hatte er den Speisesaal durchquert, das Gebäude verlassen und stand wieder auf dem überwucherten Rasen des Klostergartens. Er hatte sich selten so ziellos gefühlt. Unentschlossen wandte er sich nach links mit der vagen Absicht, durch die Gemüsebeete zu schlendern, als er beinahe mit jemandem zusammen prallte.

Es war Luna, die ihn aus ihren großen verträumten Augen anstarrte.

„Tut mir Leid“, sagte Harry und wollte ausweichen, doch Luna blieb einfach stehen, als ob sie die ganze Zeit nichts anderes vorgehabt hätte.

„Du solltest etwas dagegen unternehmen“, sagte sie verträumt.

Harry war nicht einmal sicher, ob sie mit ihm sprach.

„Was?“, fragte er irritiert. Es war unmöglich, dass sie gerade seine Gedanken erraten haben konnte.

„Gegen den Schlickschlupf!“, antwortete Luna, als sei das offensichtlich, „Er steckt schon so lange in deinem Kopf... Das ist wirklich bedenklich, weißt du?“

„Ähm, ja. Klar, mach ich“, murmelte Harry und ließ den Blick durch den Garten schweifen, bis er rechts von sich die dunkle Eingangstür zu einem Teil der Schafsäle entdeckte, die jenen in Hogwarts so sehr ähnelten, „Tut mir leid, ich muss... ich bin müde!“

Harry ließ sie einfach stehen und stürzte durch die hölzerne Tür. Ein schmaler Korridor führte hier um ein paar Ecken zurück zum Speisesaal, doch den ganzen Gang entlang zweigten schmale Kammertüren ab.

Harry folgte einer Abzweigung und wählte die dritte Tür. Als er sie öffnete, hatte er das Gefühl, ein Hippogreif hätte dahinter gelauert, um ihm einen schmerzhaften Tritt in die Magengrube zu verpassen. Der Raum war magisch vergrößert worden, länger als die Schafsäle in Hogwarts, die kreisrund gewesen waren, doch ebenso mit fünf Himmelbetten ausgestattet. Er wusste nicht, wer auf die Idee gekommen war, doch da Dean, Seamus und Neville ebenfalls untergetaucht waren, hatte man prompt beschlossen, die Jungs wieder zusammen unter zu bringen.

Harry fand, dass sie damit niemandem einen Gefallen getan hatten. Die Erinnerungen an Hogwarts waren zu präsent.

*

Hermine wollte Harry nicht schon wieder folgen. Sie hatte das Gefühl, dass es immer schlimmer wurde, je mehr sie ihm auf die Pelle rückte. Na ja, bis vor kurzem gab es gar nichts, was noch Schlimmer werden konnte, doch sie wusste nicht, ob ihr gefiel, wie er sich jetzt verhielt. Harrys Zustand war kritisch.

Ron bezeichnete das Thema als lächerlich, wann immer Hermine versuchte, darüber zu sprechen; er fand, Harry könnte ein saftiger Tritt am besten helfen. Über so viel Feingefühl konnte sie nur den Kopf schütteln. Wahrscheinlich kam Ron nur nicht damit klar, dass Harry nicht mehr mit Ginny sprach. Wieso, das konnte nicht einmal Hermine so genau sagen, aber Ron war immer gerne bereit, zu beteuern, dass er Harry für alles, was er seiner Schwester angetan hatte, am liebsten umbringen würde.

Mit eben jenem feinfühligem Tölpel im Schlepptau machte sie sich auf den Weg zu einem kleinen

Seitengebäude, das über vier Etagen nichts anderes als Bücher und Leseecken beherbergte. Es war Hermine's kleines Reich, ihr Rückzugsort.

Niemand ging gerne in Bibliotheken, ein Fakt, den sie schon in Hogwarts nie ganz begriffen hatte. Und weil hier niemand mehr etwas nachschlagen musste, hatte sie das Gebäude in der Regel für sich alleine; abgesehen davon hätte es ohnehin nichts gebracht, weil die meisten Bücher aus alten Muggelzeiten stammten, abgesehen von den Exemplaren, die Hermine in ihrer Tasche mitgebracht hatte. Doch sie las jedes Buch gern, liebte das Gefühl und den Geruch der Blätter und hatte stets das Gefühl, einem Geheimnis auf der Spur zu sein, wenn sie hier her kam.

Ron beschwerte sich nicht einmal. Er trottete ihr nur nach, ließ sich in einen Sessel fallen und stierte finster ein Regal an, als ob die Bücher die Schuld an allem trugen und es verdient hätten, augenblicklich in Flammen zu stehen.

Hermine seufzte und setzte sich an einen der Lesetische. Ein paar alte Tagespropheten lagen in einer Ecke, das einzige offensichtliche Zeugnis dafür, dass hier Magier lebten. Manche von ihnen, wie George und Lee, verließen die Insel, um Lebensmittel zu besorgen und manchmal schafften sie es sogar, eine alte Zeitung abzustauben.

Nicht, dass die Nachrichten in diesen Tagen besonders aufbauend gewesen wären. *Verräter stellt sich* hieß es da und darunter lugte gerade noch die Überschrift hervor, die den Tagespropheten vor etlichen Monaten geziert hatte: *Ministerium im Wandel – Rabastan Lestranger löst Pius Thickness als neuer Zaubereiminister ab*.

Ihr wurde immer noch übel, wenn sie an die Todesser dachte, die plötzlich die größten Führungspositionen besetzten. In dem Artikel hatte es auch geheißen, dass Lestranger's Bruder jetzt der Leiter der Abteilung für magische Strafverfolgung war und dass es tatsächlich so etwas wie eine Abteilung für standesgemäße Eheschließungen gab. Das war alles so abartig!

„Willst du nicht lieber mal nach Harry sehen?“, fragte Hermine barsch und schob die Zeitungen angewidert von sich.

Sie hatte nicht grob sein wollen, doch alles machte sie so wütend und Rons Gleichgültigkeit war... einfach unerträglich! Er benahm sich manchmal wie ein Junge, der nicht ausreichend beschäftigt wurde.

Hermine zuckte zusammen, als sie hörte, wie die Tür ins Schloss fiel und erst jetzt sah sie auf. Ron war tatsächlich gegangen.

Wieso musste auch alles so furchtbar kompliziert sein?

*

Mit klopfendem Herzen und plötzlich erwachten Lebensgeistern betrat Harry den verlassenen Schlafsaal und setzte sich neben seinem Bett auf den kalten Boden. Er spürte, wie seine Hände zitterten, als er nach einer hölzernen Truhe griff, die unter seinem Bett verstaut war.

In dieser Truhe verwahrte er seine wenigen Habseligkeiten, die ihm noch geblieben waren. Den Rucksack, den er auf der Flucht vor dem Ministerium stets bei sich gehabt hatte, die Karte des Runtreibers, seinen Tarnumhang und ein bisschen Kleidung. Die wirklich wichtigen (und zumeist nutzlosen) Dinge trug er stets in dem Beutel von Eselsfell bei sich, den ihm Hagrid einst geschenkt hatte; das zerbrochene Medaillon, die Spiegelscherbe, die beiden Holzstücke, die einmal sein alter Zauberstab gewesen waren.

Harry hob den Deckel der Truhe leicht an und griff hinein, bis er den fließenden Stoff des Tarnumhangs zwischen seinen Fingern spürte. Er zog ihn umständlich hervor und schloss die Truhe vorsichtig wieder, bevor er sich aufrappelte.

Harry fühlte sich seltsam siegessicher und benommen. Es kam nicht oft vor, dass sie ihn lange genug allein ließen und wenn er doch einmal die Gelegenheit dazu hatte, würde er sie eben auch nutzen müssen.

Harry betastete den Tarnumhang und zögerte für einen kurzen Augenblick. Wohin sollte er gehen, wo sollte er anfangen? Er wusste, dass es blanker Selbstmord war, zu verschwinden; es wäre das Beste, wenn er diesen Ausflug, so sinnlos er auch sein mochte, dazu nutzte, etwas zu bewirken.

Konnte er die Schlange erreichen? Harry wusste es nicht, wusste nicht einmal, wo sich Nagini genau aufhielt. Es war eine Erleichterung gewesen, nicht mehr aus Voldemorts Augen heraus miterleben zu müssen,

wie er andere Menschen tötete, doch sein Informationsstand war mittlerweile einfach nur erbärmlich. Wenn er doch nur *sehen* könnte, was Voldemort tat, wo er gerade war.

Harry strich sich gedankenverloren über die Narbe und glaubte zu spüren, wie sie leicht pochte. Vielleicht bildete er es sich auch nur ein.

So plötzlich, wie er geögert hatte, fasste er einen Entschluss und griff auch nach dem Rucksack. Wenn er Nagini nicht finden konnte, würde er sich eben daran machen, Informationen zu sammeln. Das war ein Anfang!

Gerade, als Harry sich umdrehen wollte, ertönte die Stimme seines besten Freundes hinter ihm, der seinen Namen nannte.

Harry hatte das Gefühl, dass sein Herz einen Augenblick lang ausgesetzt haben musste. Er fühlte sich halb ertappt und halb wütend. Am liebsten hätte er Ron irgendetwas an den Kopf geworfen - wieso musste er gerade jetzt hier sein? Er hatte angenommen, sie seien alle noch beim Essen oder sonst wo; was hatte er bitte in seinem bescheuerten Schlafsaal verloren?

Harry griff nach seinem Zauberstab und murmelte „Lumos“, um im dunklen Raum etwas sehen zu können. Ron lehnte lässig im Türrahmen und wirkte nicht sonderlich begeistert.

„Wo willst du hin?“, fragte er mit zusammengezogenen Augenbrauen.

„Nirgends“, antwortete Harry dumpf.

Er war schon immer ein miserabler Lügner gewesen, doch etwas Besseres wollte ihm im Augenblick nicht einfallen. Als er bemerkte, dass Ron auf seinen Rucksack deutete, ließ er diesen wieder langsam sinken; als würde das die Sache irgendwie besser machen.

Doch Harry war fest entschlossen, weder Ron, noch Hermine mitzunehmen. Er wusste, was ihn erwartete und er würde nicht zulassen, dass noch irgendjemand sein Leben für ihn ließ.

Ron hatte Harry immer unterstützt, bei allem und schließlich wie alle anderen das bittere Los gezogen. Doch wenn er sich davon abhalten ließ, würde er hier niemals wegkommen.

„Du wirst nicht versuchen, mir zu folgen“, sagte Harry seltsam distanziert und stellte fest, dass er nicht nach sich selbst klang.

Die Hand, in der er den erleuchteten Zauberstab hielt, zitterte leicht. Realistisch gesehen würde er nicht lange überleben, doch was machte das schon? Er hatte sich mit seinem Tod schon vor Jahren abgefunden, als er sich aus freien Stücken auf den Weg in den Verbotenen Wald gemacht hatte.

Der Gedanke, dass er ein hübsches Durcheinander stiften würde, war sogar irgendwie befriedigend.

Harry warf Ron noch einen Blick zu und bückte sich dann wieder nach seinem Rucksack. Er wusste nicht, ob es ihm lieber war, wenn Ron tatsächlich auf ihn hörte oder ob er von ihm aufgehalten werden wollte. Wahrscheinlich ein bisschen von beidem.

Ron blinzelte im hellen Licht seines Zauberstabs und erst jetzt bemerkte Harry, dass er ihn noch immer direkt in seine Richtung hielt. Er beeilte sich, seinen Arm sinken zu lassen.

„Ach, das glaubst du, ja?“, schnaubte Ron nur und tat einen Schritt in den Raum, um die Tür hinter sich zu schließen, „Du glaubst, du kannst jetzt einfach so abhauen?“

„Jaah, das glaube ich“, antwortete Harry abweisend.

Mit zusammengezogenen Augenbrauen beobachtete er Ron, der sich längst an der Tür aufgebaut hatte und offenbar nicht plante, Harry ohne weiteres durch zu lassen. Es war schmerzhaft, ihn so wütend zu sehen. Er wollte Ron schon genervt auffordern, endlich beiseite zu gehen, als der ihn unterbrach.

„Wie lange willst du da draußen überleben?“, fragte Ron mit zusammengebissenen Zähnen, „Eine Stunde und dann ist's schneller vorbei als du Expelliarmus sagen kannst!“

„Das ist mir völlig egal!“, erwiderte Harry gereizt, „Es ändert sich auch nichts, wenn ich hier sitzen bleibe, oder? Es ist egal, ich – da draußen sterben Leute!“

Ron schüttelte nur den Kopf. Vermutlich hatte er sogar Recht, wütend auf Harry zu sein. Wegen allem. Fred war wegen ihm gestorben und jetzt behandelte Harry sein eigenes Leben wie ein Paar von Onkel Vernons alten Socken.

Harry bäugte misstrauisch, wie Ron seinen eigenen Zauberstab zückte und damit ganz klar machte, dass er

an ihm nicht vorbei kommen würde. Zumindest nicht einfach so.

„Lass das!“, fauchte Harry, als Ron den Zauberstab fest umklammerte und ihn aufgewühlt musterte.

Er hatte fast den Eindruck, dass sein bester Freund gerade ein Ventil gefunden hatte, seine eigene angestaute Wut in einem Streit eskalieren zu lassen; und Harry hatte wenig Interesse daran, das zu verhindern.

Zu lange hatten sie ihren Frust unterdrückt. Und im Augenblick war ihm alles egal. Es war ihm egal, wenn Ron ihn verletzte und es war ihm egal, ob er enttäuscht über Harrys Verhalten war oder was die anderen darüber dachten. Er wollte einfach nur hier weg.

Eskalation

Harry wich einen Schritt zurück, als Rons Stimme lauter wurde; nicht, weil er Angst vor der Moralpredigt seines besten Freundes hatte, sondern vielmehr, weil dessen Zauberstab gerade ein paar Funken gesprüht hatte.

„Was denkst du dir eigentlich – wie weit wärest du gekommen, wenn du ohne uns losgezogen wärest? Wie lange hättest du überlebt? Ohne Hilfe? Klingelt da vielleicht was?“, rief Ron und Harry warf ihm einen wütenden Blick zu, was Ron jedoch nicht zum Schweigen brachte, „Du bist so *verdamm*t egoistisch! Ist dir mal in den Sinn gekommen, dass es hier nicht nur um *dich* geht?“

Nur ein paar Worte drangen wirklich zu Harry vor. Egoistisch. Es geht nur um dich. Ihm wurde langsam klar, worauf Ron da anspielte und an einem anderen Tag wäre er über dessen Worte vielleicht enttäuscht gewesen, doch heute machte ihn das, was Ron da sagte, nur noch wütender.

„Ich hab nie gesagt, dass... Ach ja, genau! Weil es *so* egoistisch war, in diesen bescheuerten Wald zu gehen, ja? Und ich hab natürlich nur an mich gedacht, als ich zu den anderen gesagt hab, dass wir kämpfen werden, oder? Klar, wär ja sicher ordentlich was für mich raus gesprungen, wenn wir *nur gewonnen hätten!* Wenn dich das immer noch so belastet, dann geh doch raus und sag, dass du gern genauso behandelt werden willst, weil du dich übergangen fühlst!“, fauchte Harry als Antwort.

„Ich mein, denkst du ernsthaft, Tonks und Lupin und Fred...“

Rons Stimme zitterte und er brach ab, als er den Namen seines verstorbenen Bruders aussprach. Harry hingegen hatte für einen kurzen Moment das Gefühl, gegen eine harte Wand gelaufen zu sein.

Fassungslos starrte er Ron an. Als ob Harry nicht schon die ganze Zeit an sie dachte und an Hagrid und all die anderen, die wegen ihm gestorben waren und denen nicht rechtzeitig die Flucht gelungen war. Doch was sollte es die jucken? Es waren seine Eltern, Sirius und Remus gewesen, die ihn bei seinem Vorhaben, sich im Wald Voldemort zu stellen, unterstützt hatten.

Ohne sie hätte er vielleicht gar nicht die Kraft gehabt, in den Wald zu gehen – oder hatten sie von Anfang an gewusst, was passieren würde? Dass Harry gar nicht wirklich zu seinem eigenen Tod aufbrach, sondern nur den Horkrux in sich vernichtete?

Plötzlich fühlte er sich noch elender als vorher, weil er hier stand und Ron quälte, der es nun wirklich gar nicht verdient hatte.

Ohne jede Vorwarnung ergriff Ron Harrys Rucksack und schleuderte diesen mit voller Wucht durchs Zimmer. Als er gegen die Wand prallte, verteilten sich ein paar von Harrys Habseligkeiten auf dem Boden.

„Und ich werde dich NICHT einfach so durchlassen! Nicht nach allem, was wir durchgemacht haben!“, brüllte Ron, „Du kannst dir deine verdammten Rechte nicht selbst aussuchen!“

Harry starrte ihn an und das schlechte Gewissen, das ihn eben noch geplagt hatte, verflüchtigte sich ziemlich schnell.

Hier war sie also, die Möglichkeit, sich endlich den Frust von der Seele zu schreien. Großartig!

„Ach, das heißt, ich hab keine Rechte und bin hier der Gefangene oder was?“, schnaubte Harry laut und gab sich alle Mühe, jedes Wort so verächtlich wie möglich auszusprechen.

Er hasste diese Insel und die Tatsache, dass keiner hier auch nur einen Finger rührte, um eine Änderung herbeizuführen!

„Interessant, dass ausgerechnet *du* mir vorwerfen willst, dass sich alles um mich dreht, Ron!“, fügte der Schwarzhaarige gereizt hinzu, „Heute wieder nicht genug Aufmerksamkeit gekriegt oder was?“

Das war gemein, ungerecht und undankbar – doch es war Harry schlichtweg egal. Im Augenblick war ihm so ziemlich alles egal. Er wusste, dass er zu weit gegangen war, als er Rons Gesichtsausdruck sah und seinen Zauberstab, der erneut ein paar Funken spuckte.

Wenn sein bester Freund einen Streit wollte, würde Harry ihm dabei gerne behilflich sein. Wenn er ihm damit einen Gefallen tun konnte, bitte schön!

Rons Hand zitterte vor Wut und Harry realisierte nicht einmal richtig, dass er den Zauberstab, den er schon die ganze Zeit fest umklammert hielt, nun vor sich hob und damit auf Ron deutete.

„Lass mich durch!“, knurrte Harry, ohne über das nachzudenken, was er tat.

„Nicht, wenn du dich WIE EIN IDIOT VERHÄLTST!“, brüllte Ron zur Antwort.

Im Nachhinein hätte Harry nicht mehr sagen können, ob Ron ihn tatsächlich angreifen wollte oder sein Zauberstab nur einen weiteren Funkenregen ergoss.

Er handelte, bevor ihm überhaupt klar war, was er vorhatte und rief: „*Expelliarmus!*“.

Ron war trotz allem nicht darauf vorbereitet. Der Entwaffnungszauber riss ihn von den Füßen und Harry hatte das Gefühl, jemand habe ihm ein Brett ins Gesicht geschlagen.

Unrealistisch langsam sah er, wie Ron gegen die geschlossene Tür fiel und auf seine Hand stürzte, doch er konnte nichts mehr dagegen unternehmen.

Der Zauber ließ sich nicht rückgängig machen und Harry fühlte sich wie gelähmt, unfähig, auch nur einen Finger zu rühren.

*

Hermine knabberte nervös auf ihrer Lippe und konnte sich nicht einmal mehr mit Büchern ablenken. Sie hatte Ron zu Harry geschickt, doch was sie gesagt hatte, war nicht besonders nett gewesen.

Es war vermutlich das Beste, nach den Jungs zu sehen und sich vielleicht sogar bei Ron zu entschuldigen – wenn er sich nicht gerade wie ein Trottel verhielt. Was er eigentlich immer tat.

Zerstreut schob Hermine die Bücher von sich, die sie eben noch auf dem Tisch gehortet hatte erhob sich. Das alles war so sinnlos, dass allein der Gedanke daran, das Lesen brächte sie irgendwie weiter, schon deprimierend war. Sie schlüpfte in ihre Jacke und wollte gerade das Gebäude verlassen, als sie Stimmen hörte und schließlich sah, dass sich einige Jungs, die aufeinander einredeten, im Eingang der Bücherei getroffen hatten. Sie standen eng beisammen und Hermine konnte erst erkennen, um wen es sich handelte, als sie näher kam.

„Natürlich kannst du das!“, sagte Lee Jordan energisch und klopfte dem armen Neville siegessicher auf die Schulter.

Er sah aus, als hätten die beiden ihm vorgeschlagen, mal eben einen Drachen zu bekämpfen.

„Woher wollt ihr...?“, fing Neville gerade an, wurde aber sofort wieder unterbrochen.

„Wir haben unsere Quellen, weißt du?“, sprach George dazwischen und tauschte einen schnellen Blick mit Lee, ehe er ganz dicht an Neville trat und ihm etwas zusteckte, „Also wollen wir dir helfen, wenn du die Klappe hältst.“

Neville wirkte noch immer zweifelnd, doch er machte nicht den Eindruck, als würde er noch einmal widersprechen wollen.

„Hinfort mit dir!“, sagte Lee großspurig und als Neville sich trollte, fügte er grinsend hinzu: „Schnapp sie dir, Tiger!“

„Was tut ihr hier?“, fragte Hermine misstrauisch und warf einen Seitenblick auf Neville, der sich gerade vom Acker machte.

„Was tust du hier?“, fragte Lee, indem er sie ziemlich treffend nachahmte.

„Das ist die Bücherei!“, erwiderte Hermine hochnäsigerweise und deutete überflüssigerweise auf die Tür, hinter der sie alle standen, „Und das ist der Ausgang. Ich war lesen und jetzt wollte ich raus... Also, was heckt ihr aus?“

„Du sollst deine Nase nicht in anderer Leute Angelegenheiten stecken“, erwiderte George finster, „Das haben wir dir schon mal gesagt!“

Er winkte Lee zu und die beiden folgten Neville auf den Fersen. Hermine starrte ihnen kopfschüttelnd nach.

Das alles war nicht zu fassen. Erst verhielt sich Harry merkwürdig, dann führten George, Lee und Neville sich auf, als wollten sie mit verbotenen Substanzen dealen und Ron – Ron war zu gar nichts nütze!

Missmutig stapfte Hermine über den Rasen und in Richtung der Schlafsäle. Sie hatte schon halb beschlossen, Harry und Ron von der Unterhaltung zu erzählen, die sie gerade gehört hatte, bis ihr wieder einfiel, dass die beiden ja nicht mehr so richtig mit ihr sprechen wollten.

Nicht, dass sie sich gestritten hätten; es war vielmehr so, dass Harry sowieso mit niemandem sprach und Ron aus irgendeinem Grund schmollte. Hermine hätte ihn zu gerne angesprochen, auf alles, doch ihr Stolz

wollte es nicht zulassen, den ersten Schritt zu machen und außerdem war sie es doch gewesen, die *ihn* geküsst hatte, damals, im Raum der Wünsche. Da konnte sie doch erwarten, dass Ron nun an der Reihe war, zu zeigen, was er davon hielt, oder?

Während sie an den Türen zu den Kammern, die nun zu Schlafsälen geworden waren, vorüber ging, schüttelte sie noch einmal den Kopf, um auch diese Gedanken zu vertreiben. Es war völliger Schwachsinn, sich in ihrer Situation über so etwas den Kopf zu zerbrechen. Sie hatten nun wirklich andere Prob -.

Hermine blieb schlagartig stehen und drehte verdutzt den Kopf. Aus dem Schlafraum der Jungs kamen laute Stimmen und sie musste nicht erst lauschen, um zu wissen, wem sie gehörten.

„Nicht, wenn du dich WIE EIN IDIOT VERHÄLTST!“, brüllte Ron gerade und Hermine schnappte erschrocken nach Luft.

Wie oft hatte sie ihm schon gesagt, er solle Harry in Ruhe lassen? Doch kurz darauf geschah etwas, das ihr endgültig das Herz in die Hose rutschen ließ.

„*Expelliarmus!*“, erwiderte Harry, gedämpft durch die dicke Holztür und dennoch gut verständlich.

Ein Knall war alles, was darauf folgte, doch mehr brauchte Hermine auch gar nicht zu hören. Den Tränen nahe riss sie die Tür auf und hätte beinahe Ron überrannt, als sie den Schlafsaal der Jungs stürmte.

„WAS, BEI MERLINS BART, GLAUBT IHR EIGENTLICH, WAS IHR HIER TUT?“, schrie Hermine hysterisch und gab sich Mühe, die Situation zu erfassen.

Ron versuchte gerade, sich vom Boden aufzurappeln, während er seine linke Hand mit schmerzverzerrtem Gesicht hielt und Harry stand mitten im Raum, völlig regungslos. Er starrte Ron nur an und öffnete ein paar Mal den Mund, als ob er etwas sagen wollte, schloss ihn dann aber rasch wieder. Hermine fand, dass Harry dabei wie ein Goldfisch wirkte, der nach Luft schnappte.

*

Nun hatte Harry wirklich das Gefühl, in Panik auszubrechen. Er wusste, dass er sich entschuldigen musste, doch erst einmal wandte Harry sich ab, so schnell er konnte und eilte durch den Raum, um seine Sachen vom Boden aufzulesen. Wenigstens konnte Hermine so nicht sofort erkennen, wie sehr ihm die Scham ins Gesicht geschrieben stand.

Mit zitternden Händen und rasend schnell schlagendem Herzen beförderte er seine Habseligkeiten zurück in den Rucksack, den er kurz darauf schwungvoll aufs Bett beförderte. Der Zauberstab, der sich noch immer fest umklammert in seiner Hand befunden hatte, landete gleich daneben.

Schließlich blieb ihm keine andere Wahl, als sich seinen Freunden wieder zuzudrehen.

Hermine war gerade damit beschäftigt, Rons Hand zu mustern. Harry wurde vor lauter Schamgefühl übel, als er Ron ansah, der an der Wand lehnte.

„Das ist alles meine Schuld! Ich hab Ron angegriffen!“, antwortete er schwach und hatte das Gefühl, dass alle Farbe längst aus seinem Gesicht gewichen war, „Ich, ähm – es hat *geknackt!*“

„Es hat... was?“, rief Hermine erschrocken und Harry nickte langsam, während der sich darauf konzentrierte, nicht in Panik auszubrechen (oder alternativ in Ohnmacht zu fallen). Das Entsetzen musste ihm auf dem Gesicht stehen, zumindest vermutete Harry das, als Hermine sich sofort abwandte, um Rons Zustand genauer zu inspizieren.

„Ron, reiß dich zusammen!“, fauchte sie mit zittriger Stimme und tastete nach ihrem eigenen Zauberstab. Harry konnte sehen, dass Hermines Augen feucht geworden waren, doch das hielt sie nicht davon ab, einen strengen Blick aufzusetzen: „Halt den Arm gerade – *Episkey!*“

„Ron...“, begann Harry leise, weil er das Gefühl hatte, in seinem Hals stecke ein ziemlich großer Gegenstand, der ihn am Sprechen (und am normalen Atmen) hinderte. Doch weil er nicht wusste, ob sie ihn überhaupt gehört hatten, wiederholte er etwas lauter: „Ron?“

Der Rotschopf hob den Kopf und erwiderte Harrys Blick. Von der Wut, die sie beide vorhin noch empfunden hatten, war nichts mehr zu spüren; sie schien sich mit einem Schlag entladen zu haben.

Hermine betastete die Hand und erhob sich dann halbwegs zufrieden.

„Es tut mir Leid“, hauchte Harry aufrichtig, während Rons Gesichtsausdruck undefinierbar blieb. Doch er nickte knapp, was wohl auch eine Art Zustimmung war.

Hermine beobachtete die Situation verständnislos und blinzelte noch immer schneller als gewöhnlich.

„Na schön!“, kam schließlich ein Stöhnen von ihr, nachdem Ron nicht weiter reagiert hatte, „Ich muss mit euch beiden ein Hühnchen rupfen!“

Spätestens jetzt reagierte der Rotschopf, indem er Hermine einen empörten Blick zuwarf.

„Du brauchst gar nicht so zu gucken! Scheinbar wollt ihr ja nicht *miteinander* reden, oder?“

Hermine ignorierte Ron und wandte sich zuerst Harry zu.

„*Du* solltest dringend aufhören, dir selbst die Schuld an allem zu geben, Harry! Und wenn du das nicht kannst, dann hör wenigstens auf, so zu tun, als hättest nur du alleine Probleme! Falls du es noch nicht gemerkt hast, wir stecken da alle drin!“, fauchte sie energisch und drehte sich schließlich zu Ron um, „Und *du*! Ich hab dir gesagt, du sollst Harry in Ruhe lassen! Und ihn NICHT provozieren! Oder was war daran irgendwie unverständlich?“, schloss sie bissig und funkelte beide wütend an, „Ich hoffe, ihr fühlt euch jetzt besser – wird Zeit, dass wir mal wieder ein *normales Gespräch* führen, in dem sich keiner aufführt, als ob wir ihn gleich mit fünf Horkruxen behängt hätten!“

Hermine's Stimme war gegen Ende höher geworden und Harry fühlte sich so schlecht wie nie. Vielleicht wurde dieser Tag zu einer Art Wendepunkt, doch im Augenblick hatte er eher das Gefühl, von allem, was er hätte falsch machen können, auch noch das letzte bisschen falsch gemacht zu haben.

Keiner von ihnen wagte es, Hermine zu widersprechen. Vielleicht nicht zuletzt, weil jedem klar war, dass sie vollkommen recht hatte.

Neue Stufe des Wahnsinns

Bitte gebt fleißig Rückmeldung, damit ich weiß, wie ihr das bisher findet und ob ich etwas besser machen kann (: Ich freue mich über alle Kommentare! Dankeschön <3

Ernie gähnte einmal herzhaft, als er die Tür zur Magischen Apotheke öffnete und eintrat. Das Klingeln, das die Türglocke von sich gab, ignorierte er wie immer und durchquerte den Verkaufsraum der Apotheke.

Es war seine Aufgabe, erst einmal die neuesten Lieferungen zu sortieren, bevor er den Laden wirklich öffnete. Na ja, eigentlich war es seine Aufgabe, nur zu sortieren, denn er war weder Verkäufer, noch Apotheker. Es grenzte schon an ein kleines Wunder, dass man ihm überhaupt einen Aushilfsjob verschafft hatte.

„Du kommst spät, Macmillan!“, ertönte eine kühle Stimme und Ernie wirbelte erschrocken herum.

Theodore Nott lehnte mit verschränkten Armen im Türrahmen des kleinen Lagerraums.

„Ich denke, wir öffnen in einer halben Stunde?“, gab Ernie zurück und bemühte sich, einen höflichen Tonfall anzuschlagen, doch Nott grinste nur.

In Hogwarts war der ehemalige Slytherin Ernie nie groß aufgefallen; nicht zuletzt, da Malfoy, Crabbe und Goyle sich stets in den Vordergrund gedrängt hatten, doch im letzten Jahr hatte er ihn kennen und hassen gelernt. Nott war vielleicht ruhiger als die anderen Slytherins, doch das machte ihn kein Stück netter.

„Wen interessiert, was du denkst?“, fragte Nott verständnislos und als Ernie sich von ihm abwandte, um die Kisten der letzten Lieferung zu öffnen, fügte er hinzu: „Ich frag mich wirklich, wieso mein Onkel dich hier arbeiten lässt.“

Es war eine Feststellung, keine Frage.

„Vermutlich, weil er eine Aushilfe brauchte?“, mutmaßte Ernie tonlos und warf einen Blick in die erste Kiste, die mit etlichen zwischen Stroh verpackten Fläschchen gefüllt war.

„Jaah. Kann schon sein. Aber nach der Gerichtsverhandlung.“

„Ich wurde freigesprochen. Keine Verbindung zum Orden des Phönix“, unterbrach Ernie ihn etwas säuerlich.

Das Thema hatten sie nun wirklich schon oft genug gehabt, doch Nott wurde nie müde, ihm unter die Nase zu reiben, dass er eigentlich nach Askaban gehörte.

Ernie war wirklich froh, wenn er alleine im Laden arbeiten konnte. Notts Onkel war an sich in Ordnung; obwohl er gut Freund mit den Todessern war, doch wann immer er auf die Idee kam, seinen Neffen im Laden zu beschäftigen, hätte Ernie ihm zu gerne etwas angetan.

„Das ändert nichts dran, dass du Potter nachgerannt bist, oder?“, antwortete Theodore geringschätzig, „Wenn du mich fragst, hätten sie genauso gut dich hinrichten können.“

Ernie drehte sich so schnell um, dass ein Stich in seinen Nacken fuhr. Verärgert rieb er sich die schmerzende Stelle.

„Was meinst du damit?“

„Oh, nichts. Können die nicht mit jedem machen, stimmt?“

„Was meinst du damit?“

„Die Werbetafeln noch nicht gesehen, Macmillan? Du solltest die Augen offen halten, sonst läufst du demnächst noch jemandem in den Zauberstab!“

Ernie brummte und drehte sich wieder seinen Kisten zu. Es half nichts, sich auf eine Diskussion einzulassen, zumal er früher oder später ohnehin immer den Kürzeren zog.

Den ganzen Tag verbrachte er im Lager, sortierte Zutaten und bereitete Tränke vor, die gebraut werden mussten. Nott hatte es glücklicherweise in den Verkaufsraum getrieben, wo er entweder still hinter dem Tresen lauerte oder kurz angebunden Kunden bediente.

Sein Onkel wollte, dass Nott Erfahrungen im Geschäft machen sammelte, was völliger Schwachsinn war, wie Ernie fand. Nur fragte ihn hier natürlich niemand nach seiner Meinung! Nott wollte im Ministerium groß

einsteigen und träumte nicht davon, eine Apotheke zu leiten; außerdem hatte er etwa so viel Geschäftssinn wie ein Knallrumpfiger Kröter Kuschelfaktor.

Mit einem mulmigen Gefühl dachte Ernie darüber nach, was Nott am frühen Morgen gesagt oder vielmehr nicht gesagt hatte. War es ein dummer Witz gewesen, von Werbeplakaten in der Winkelgasse zu sprechen oder hatte Ernie auf dem Weg zur Arbeit tatsächlich etwas übersehen?

Nachdem er, abgelenkt wie er war, mehrmals Zutaten falsch sortiert und zwei Gläser zerbrochen hatte, gab Ernie schließlich auf. Die Apotheke machte bald wieder zu und Nott geleitete gerade die letzten Kunden nach draußen, als Ernie in den Verkaufsraum kam.

Statt einer höflichen Verabschiedung nickte er dem ehemaligen Slytherin nur knapp zu, der ihn jedoch komplett ignorierte. Offensichtlich hatte Nott die Lust an nicht sehr tief sinnigen Unterhaltungen verloren. Ernie störte das nicht weiter; im Gegenteil, er hätte das eher als Glücksfall bezeichnet, in Ruhe gelassen zu werden.

Wieder ertönte das Klingeln, als er die Tür öffnete und auf die gepflasterte Gasse trat.

Es war düster geworden und eine Sonne war ohnehin zu keiner Tageszeit am Himmel auszumachen. Die meisten Läden in der Winkelgasse schlossen bereits; einige boten einen trostlosen Anblick. Bretter waren noch immer vor manche Geschäfte genagelt, andere hatte man alternativen Zwecken zugeführt. Dort, wo früher Florean Fortescues Eissalon gewesen war, konnte man heute allerlei Bücher über die dunklen Künste kaufen und verkaufen. Es war, als ob sich die Nokturngasse unaufhörlich auch über die Winkelgasse ausbreitete.

Ernie wollte seinen Blick gerade von dem Laden abwenden, als ihm ein Plakat ins Auge fiel, das dort im Schaufenster hing und keine drei Meter davon mehrmals an eine Wand geklebt worden war. Hexen und Zauberer hielten immer wieder inne, um einen Blick darauf werfen zu können und einige von ihnen waren sogar stehen geblieben, um sich scheinbar leise darüber zu unterhalten.

Er konnte nicht anders, als das nächste Plakat wie paralysiert von der Wand zu reißen und darauf zu starren, mit dem Gefühl, dass sein Herz für mehrere Schläge aussetzte.

*

Ernie rannte durch die Winkelgasse, so schnell seine Füße ihn trugen. Unterwegs hätte er beinahe eine Gruppe Hexen über den Haufen gerannt und war tatsächlich über eine Katze gestolpert, doch jetzt würde er sich von nichts aufhalten lassen!

Hier und da hatten sich ein paar Leute versammelt, die miteinander tuschelten oder in einem Halbkreis um weitere Plakate standen und diese aufmerksam studierten. Aufgekratzt, wie er war, wäre er fast an seiner eigenen Haustür vorbei gelaufen und kam in letzter Sekunde schlitternd zum Stillstand.

Ein finster drein blickender Zauberer schüttelte nur den Kopf, während Ernie mit zittrigen Händen nach seinem Schlüssel tastete und das Treppenhaus betrat. *Zu Hannah, so schnell es geht!*, das war der einzige Gedanke, den er in diesem Augenblick fassen konnte, obwohl der Wortlaut des Aushangs, den er immer wieder gelesen hatte, fest in seinem Gehirn verankert war.

Ihr Zaubereiministerium, hatte es unter der Ankündigung geheißen und jeder wusste, dass das so viel hieß wie: Mit freundlichen Grüßen, der Dunkle Lord und sein werter Stellvertreter, Mr. Lestrangle.

„HANNAH!“, brüllte Ernie, kaum dass er die Wohnungstür hinter sich geschlossen hatte und stürmte in die kleine Küche, wo er sie tatsächlich über einer Schüssel Suppe sitzend fand.

Die blonden Haare zu einem Zopf gebunden, steckte sie noch immer in ihrem Schlafanzug und blinzelte ihren Mitbewohner verschlafen, aber alarmiert, an. Als sie gerade aufspringen wollte, winkte Ernie jedoch ab und setzte sich schwer atmend ihr gegenüber an den Tisch.

„Was ist passiert?“, fragte Hannah misstrauisch und schob ihren Suppenteller beiseite.

Ernie hatte ein Fahndungsplakat dabei, das er beim Rennen jedoch so sehr zerknittert hatte, dass er sich nun erst einmal damit abmühte, es möglichst unfallfrei auf dem Tisch auszubreiten.

Als ihm das schließlich gelungen war, blickte ein alter Mann von einem großen Foto missmutig gegen die Decke. Er kam Hannah vage bekannt vor, doch sie brauchte gar nicht zu fragen, denn der Name des Mannes prangte in schwarzer Schrift unter dessen Bild und ließ somit keinen Zweifel, dass es sich um Elphias Doge

handeln musste.

„Hat der damals nicht den Nachruf geschrieben? Für Dumbledore?“, fragte Hannah, noch immer unsicher, was sie mit dieser Information anfangen sollte, „Er ist auf der Flucht?“

Wenn er Dumbledore noch immer so treu ergeben war, wunderte es sie nicht, dass die Todesser fieberhaft nach einem Grund suchten, ihn gefangen zu nehmen. In letzter Zeit hingen diese Fahndungsplakate wirklich *überall*.

Hannah war jedoch schon öfter aufgefallen, dass darauf zwar stets Personen zu sehen waren, die dem Ministerium Ärger bereitet hatten, jedoch nie Leute, die irgendwie wichtig gewesen wären. Sie konnte Elphas Doge zum Beispiel problemlos mit dem Orden des Phönix in Verbindung bringen; doch von Ron, Hermine und vielen anderen, die seit der Schlacht wie vom Erdboden verschluckt waren, hatte nie einer ein Wort gehört.

Es hatte nie eine Leiche gegeben, doch das Ministerium schien auch nicht sonderlich erpicht, auf sie aufmerksam zu machen. Das konnte nur heißen, dass sie entweder längst klammheimlich ermordet worden waren (woran lieber keiner von ihnen denken wollte), oder noch immer irgendwo versteckt lebten. Und dann wäre es natürlich eine schöne Schlappe, zuzugeben, dass man so viele ehemalige Anhänger Dumbledores nicht hatte fassen können.

„Ganz genau“, antwortete Ernie finster, riss Hannah damit aus ihren Gedanken und fuhr mit der Fingerspitze zwei Linien nach, die sich über das Bild erstreckten. Hannah bemerkte erst jetzt, dass es von jemandem durchgestrichen worden war.

„Elphas Doge, der den Nachruf geschrieben hat. Dass das Plakat durchgestrichen wurde, kann nur bedeuten, dass sie ihn erwischt haben und direkt daneben hing noch ein Plakat. Ich konnte es nicht abhängen, vermutlich haben sie einen Dauerklebefluch benutzt, damit es auch ja jeder lesen kann. Diese Aushänge waren überall – an jedem Schaufenster!“

Hannah trommelte ungeduldig mit den Fingern. Ernie brauchte manchmal furchtbar lange, um zum Punkt zu kommen, doch dieses eine Mal unterbrach sie ihn nicht. Er war blass, blasser als sonst und wirkte, als wäre er kurz davor, sich zu übergeben. Tatsächlich war Hannah davon auch nicht mehr weit entfernt. Ein Kloß hatte sich in ihrem Hals gebildet und jede Sekunde wurde zu einer gefühlten Ewigkeit. Was hatte Ernie so sehr erschrocken? Was konnte noch schlimmer geworden sein?

„Es ist... ist... Wahnsinn!“, keuchte Ernie schließlich und schien tatsächlich einen Augenblick lang würgen zu wollen, „Sie haben... da steht... es ist im Grunde eine Aufforderung. Eine Verkündung mit Anwesenheitspflicht, mitten in London! Die wollen das richtig groß aufziehen. Hannah, die wollen ihn vor allen hinrichten!“

Einen Augenblick lang herrschte völlige Stille. Ernie versuchte zu schlucken, doch die Panik hatte ihm den Hals abgeschnürt. Hannah blinzelte ein paar Mal und räusperte sich dann.

„Haben sie das geschrieben?“, fragte sie schließlich leise.

„Sie haben es als Verhör bezeichnet. Ein öffentliches Verhör“, brachte Ernie mit Mühe hervor.

„Vielleicht werden sie -.“

„- ihn freisprechen?“, beendete Ernie den Satz für sie, „Das glaubst du nicht im Ernst, oder? Ist dir nicht klar, was die vorhaben?“

Hannah schluckte hörbar und nickte. Natürlich wusste sie, was das alles sollte. Sie hatten in den letzten Jahren gelernt, die Handlungen des Ministeriums zu interpretieren und *diese* Botschaft war nicht besonders schwer zu verstehen. Doch das konnten sie nicht einfach tun! Das war... völlig unmöglich.

Und doch flüsterte eine leise Stimme in ihrem Hinterkopf, dass es sehr wohl möglich war. Weil jeder Widerstand noch im Keim erstickt werden würde. Und Sinn und Zweck des Ganzen war, ihnen ein für alle Mal klar zu machen, was denen blühte, die sich jetzt noch gegen das Ministerium wendeten. Die waren dabei, ein Exempel zu statuieren.

„Was... was ist ihr Vorwurf?“, fragte Hannah so leise, dass sie für einen Augenblick nicht einmal sicher war, ob Ernie sie gehört hatte.

„Sie sagen, er hätte Gesetzlose versteckt“, erwiderte Ernie dumpf.

Sein Herz verkrampfte sich schmerzhaft, während er an seine Eltern dachte, die vor einem Jahr aus genau demselben Grund gestorben waren. Doch sie hatte man verschwinden lassen, während man jetzt offenbar

einen Weg gefunden hatte, es auch noch den letzten Idioten wissen zu lassen.

„Ich weiß, dass du hoffst, dass der Orden irgendwann wieder auftaucht, Hannah. Aber hier wird niemand eingreifen, verstehst du? Niemand wird sich trauen, wenn das Ministerium mit seinem Greifertrupp und den Todessern versammelt Wache schiebt.“

Hannah hätte sich bei diesen Worten am liebsten die Ohren zugehalten, wie ein kleines Kind, das etwas nicht hören wollte. Doch sie wusste, dass Ernie im Grunde Recht hatte. Es war ganz schön dumm, sich an einen Hoffnungsfunken zu klammern, der im Grunde nicht existierte. Der Orden des Phönix, Dumbledores Armee. Diese ganzen Banden von Rebellen waren eine gute Sache gewesen; doch das hier war dafür gleich mehrere Nummern zu groß, selbst wenn einige von ihnen noch am Leben gewesen wären.

„Wann wollen sie das... tun?“, fragte Hannah mit erstickter Stimme.

„Sonntag. Zwölfter März, stand da“, gab Ernie knapp zur Antwort und hatte das Gefühl, dass er nicht einmal die Hälfte des Dramas wirklich realisiert hatte, „Die belegen einen kompletten Platz mit Schutzzaubern, damit genug Platz dafür ist und keine Muggel dazwischen platzen.“

„In Muggellondon? Ist das ein Witz?“

„Nein, die haben Trafalgar Square geschrieben.“

Das Exempel

Ernie konnte nicht mit Bestimmtheit sagen, wie er es geschafft hatte, die übrigen Tage hinter sich zu bringen. Er wusste nicht einmal, ob er aktiv nachgedacht oder in einer Art Trance gelebt hatte. Die Zeit war geradezu verflogen, wie es immer war, wenn man auf gar keinen Fall wollte, dass ein bestimmter Tag kam.

Sein einziges Glück war, dass er ohnehin eine Woche frei genommen hatte und so nur in seltenen Fällen in die Nähe dieser Aushänge gelangt war. Das Fahndungsplakat, das er selbst von der Wand gerissen hatte, hatte er längst verbrannt. Ein stiller Protest gegen die geplanten Ereignisse.

Hannah arbeitete nach wie vor im Tropfenden Kessel und jede Nacht, so schien es Ernie, kam sie blasser als am Tag zuvor nach Hause. Ihm selbst war ständig übel. Das Gefühl totaler Hoffnungslosigkeit war nicht mehr abzuschütteln. Ständig hatte Ernie das Gefühl, völlig leer zu sein; so leer, dass es wehtat. Seine Lunge, sein Herz, alles wurde schmerzhaft eingeschnürt und schien nicht mehr richtig funktionieren zu wollen.

„Die waren heute zum Mittagessen im Tropfenden Kessel“, erzählte Hannah am letzten Tag vor dem Verhör und starrte dabei an einen Punkt, den Ernie nicht sehen konnte, „Haben sich über morgen unterhalten. Es ist so... krank! Ernie, ehrlich, ich steh das nicht durch!“

Ernie erhob sich von der Couch und umarmte Hannah, obwohl er ihr kaum Trost spenden konnte. Er wusste selbst nicht, wohin mit seiner Verzweiflung und seinen Gedanken. Etwas tief in ihm wollte sich weigern, dieses Spiel mitzumachen; er könnte heldenhaft sterben beim Versuch, Doge zu befreien.

Doch gleichzeitig wusste er auch, dass es jeden kalt lassen würde. Die Leute waren so abgestumpft und verängstigt, dass deshalb niemand einen Finger rühren oder den Zauberstab zücken würde. Wenn überhaupt, wäre Ernie dann ein leise geflüstertes Gesprächsthema zwischen wirklich guten Freunden, die sich vertrauen konnten - und das reichte bei Weitem nicht.

„Wen meinst du mit *die*?“, fragte Ernie überflüssigerweise, um sich von seinen Gedanken abzulenken.
„Lestrangle, Avery und zwei andere, die ich nicht kannte“, murmelte Hannah stockend.

Ernie antwortete nicht und ließ sich langsam wieder zurück auf die Couch sinken.

Er hätte gerne gesagt, dass sie es bald hinter sich hatten, doch das wäre wirklich geschmacklos gewesen. Es war schon geschmacklos, dass sie nur an sich und ihr Leiden dachten; was war schließlich mit Elphias Doge? Hoffentlich hatte *der* es schnell hinter sich; das war alles, was man ihm in so einer Situation wünschen konnte.

Ernie wusste, dass es grausam war, doch der Sprechende Hut hatte gute Gründe gehabt, ihn nach Hufflepuff zu stecken. Leute wie er folgten gerne und loyal denen, die es wert waren – doch wenn es niemanden mehr gab, dem sie die Treue halten konnten, waren sie deshalb noch lange keine Gryffindors.
Keine Helden.

Ernie wusste, dass er nicht den Mut aufbringen konnte, sich morgen gegen alle zu stellen und noch dazu wäre es sinnlos gewesen. Wer sollte ihm bitte folgen? Die Todesser hatten so viel Macht, dass auch keiner den Zauberstab heben würde, weil sich jemand stellte und die Wahrheit sprach.

Solche Dinge hatten vielleicht noch in Hogwarts funktioniert, doch diese Zeiten waren ein für alle Mal vorbei. Sie waren jetzt im wirklichen Leben angekommen!

Ernie lag in dieser Nacht noch lange wach und fand keinen Schlaf.

Schließlich brach der befürchtete zwölfte März an. Das Wetter spielte mit und zeigte sich an diesem Sonntagmorgen mit seinen schönsten Regenwolken, doch entgegen seiner Erwartungen herrschte nur tristes Grau und keine Weltuntergangsstimmung.

Immer wieder hatte Ernie in Gedanken seine Ausreden zurecht gelegt, wieso er ausgerechnet an diesem Tag auf gar keinen Fall die Wohnung verlassen durfte, doch letztendlich half alles nichts.

Hannah hatte in letzter Sekunde in Erfahrung gebracht, dass einige Ministeriumszauberer mit Listen ausgestattet worden waren, die im Zweifelsfall die Anwesenheitsstände kontrollieren und gleichzeitig mögliche Betrüger aufdecken konnten. Ernie hatte den Eindruck, geradezu auf eine Sackgasse zuzulaufen.

So kam es, dass er mit dem Gefühl, vor Übelkeit zu vergehen, in einen schwarzen Umhang gekleidet, mit

Hannah vor dem sich langsam füllenden Trafalgar Square stand. Die Säule in der Mitte des Platzes war längst irgendeinem Zauber zum Opfer gefallen, doch das hatte niemanden davon abgehalten, davor ein Podest, einer Bühne gleich, zu errichten.

Eine große Schar Menschen, allesamt in Umhänge gekleidet, hatte sich bereits eingefunden, doch nicht alle trugen schwarz. In den vordersten Reihen waren auch andere Farben zu erkennen, grün und rot und pink. Erst nach hinten wurde die Kleidung der Hexen und Zauberer zunehmend dunkler.

Ernie blieb oberhalb der großen Treppe stehen, die hinab auf den Platz führte und kniff die Augen zusammen, um etwas erkennen zu können. Tatsächlich schienen dort die Ranghöheren Minister zu sitzen, allen voran Rabastan Lestrangle, der Zaubereiminister und sein Bruder, der die Magische Strafverfolgung kontrollierte. Umbridge, wie immer in pink gekleidet, war auch unschwer auszumachen.

„Lass uns runter gehen, hinter die Leute“, nuschelte Hannah leise und zupfte an Ernies Ärmel.

„Klar“, erwiderte der zerstreut und führte seine beste Freundin die Treppe hinab.

Er hatte das Gefühl, für Hannah verantwortlich zu sein, seit die anderen verschwunden waren. Nur noch sie beide waren übrig geblieben und jetzt lag es an Ernie, ihr zu helfen. Mehr noch verstärkte sich dieses Gefühl, wenn sie so schwach und verletzlich wirkte. Vielleicht war es diese Aufgabe, die er an diesem Tag auszuführen gedachte, die ihn von allem, was da passierte, ablenkte.

*

Die beiden Brüder standen Seite an Seite und bewahrten das, was sie als würdigen Gesichtsausdruck bezeichnen wollten. Wo andere versuchten, gefasst zu bleiben und vor allen zu verbergen, wie sehr sie sich fürchteten, bemühten sich die beiden, zu verbergen, wie groß ihre Freude über die Ereignisse war.

Bellatrix Lestrangle hingegen gab sich keine Mühe. Immer wieder rempelte sie ihren Ehemann an, lachte und jauchzte und schien in ausgelassener Laune zu sein. Es war beinahe ansteckend.

Rodolphus verzog das Gesicht zu einem Grinsen, doch er bemühte sich weiterhin um Fassung. Nur seine Augen verrieten, wie lange er sich schon auf diese Ereignisse freute. Das große Spektakel, das ein Warnschild für alle sein würde, die noch daran dachten, ihren Gesetzen zu trotzen. Sein wunderbares Exempel.

Seine grauen Augen schweiften erst über die anderen Todesser und fanden dann den Weg auf das hölzerne Podest. Macnair stand dort, ganz allein und doch sichtlich zufrieden mit sich und der Welt. Rodolphus spürte einen Augenblick, wie die Wut in ihm keimte. Nur zu gerne hätte er selbst diesen Posten innegehabt, doch seine Aufgabe war es, das Verhör zu überwachen und dafür zu sorgen, dass alles mit rechten Dingen zuing.

Er spürte das Jucken in seinen Fingern. Niemand durfte es wagen, sich einzumischen, wenn sie gleich den Abschaum auf die Bühne brachten.

„Alles ruhig soweit“, murmelte einer seiner Auroren und blieb neben Rodolphus stehen.

Tatsächlich war es so still auf dem Platz, dass man hätte glauben können, niemand war gekommen, um sich das Spektakel anzusehen. Doch ein Blick nach hinten genügte, um zu sehen, dass der Platz über und über gefüllt war. Alle waren ihrer höflichen Einladung gefolgt und doch hätte man eine Stecknadel fallen hören.

„Fangt schon an!“, ertönte die Stimme von Bellatrix laut und durchbrach damit die Stille. Niemand machte sich die Mühe, sie zu bändigen, als sie zu Lachen anfang.

„Sie kommen jetzt“, warf Rabastan ein und nickte zwei Leuten zu, die sich rechts und links von Macnair postierten.

Es war nicht schwer, den sehnsüchtigen Blick von Bellatrix zu interpretieren, als sie die Bühne anstarrte, auf der nun weitere drei Männer erschienen.

*

Ernie konnte kaum erkennen, was da vor sich ging und das war sein großes Glück. Hannah hatte längst den Kopf geneigt, um nicht einmal in Versuchung zu geraten, einen Blick zu riskieren.

Zwei Männer in langen Umhängen hatten das Podest soeben betreten und in den vorderen Reihen war ein verrücktes Lachen zu hören, das Ernie beinahe um den Verstand brachte. Jeder Muskel in ihm schrie danach,

zu fliehen. Wie verrückt es war, nicht auf die eigenen Instinkte hören zu dürfen und sich stattdessen nur darauf zu konzentrieren, in der großen Menge nicht weiter aufzufallen.

Mit einem *Plopp* erschienen plötzlich weitere drei Männer auf dem hölzernen Podest und Ernie konnte nur mutmaßen, dass sie mit einem Portschlüssel gekommen sein mussten, doch genau erkennen konnte er nicht, was einer der drei in seiner Hand hielt.

Sein Blick wurde wie magisch von dem alten Mann in ihrer Mitte angezogen, den er mühelos als Elphias Doge erkennen konnte. Oft genug hatte er sein Gesicht schon auf den Fahndungsplakaten gesehen.

Panik drohte Ernie nun wirklich zu überwältigen. Er drehte eilig den Kopf, doch niemand rührte sich. Ministeriumszauberer waren überall in der Menge postiert worden und oberhalb der großen Treppe, vor dem ramponierten Gebäude der National Gallery, wo Ernie und Hannah vorhin noch gestanden hatten, erwartete ein Teil der Aurorenabteilung weitere Anweisungen.

Schnell wandte er den Blick wieder nach vorn, aus Angst, irgendwie deren Aufmerksamkeit zu erregen.

„Es ist so weit“, hauchte Hannah, die nun doch nach vorn geschielt hatte und Ernie schluckte.

Nicht alles, was gesprochen wurde, war zu verstehen. Macnair hatte offenbar etwas gefragt; er hielt den Zauberstab auf Doge gerichtet, der den Kopf schüttelte.

Einzelne Wortfetzen drangen an Ernies Ohren. „Kein Verbrechen“, „immer loyal“ und „Dumbledore“ konnte er verstehen; das genügte, um Ernie ein Stöhnen zu entlocken. Trotz allem, was er Hannah gegenüber geäußert hatte, hatte er gehofft, Doge könnte mit einer milden Strafe davonkommen. Dass irgendwer womöglich zu dem Schluss kam, der alte Mann könne trotz allem nützlich sein. Es war offensichtlich, dass er sich getäuscht hatte; Elphias Doge hatte das Rückgrat, weiterhin zu Dumbledore zu stehen. Was Macnair darauf zu erwidern hatte, war unschwer zu verstehen.

„CRUCIO!“, brüllte er und Doge brach schreiend zusammen.

Ernie umklammerte Hannahs Kopf, den sie erneut gesenkt hatte. Er selbst stand wie angewurzelt da und kämpfte gegen die Übelkeit an, die ihn zu übermannen drohte. Er wollte sich jetzt nicht übergeben, keine Aufmerksamkeit auf sich lenken.

Ein paar Mädchen schrien laut und weiter vorne brach ein Tumult los, als jemand den Versuch startete, die Bühne zu stürmen.

Ernie starrte gelähmt nach vorn. Er hatte das Gefühl, als völlig Unbeteiligter einen Film zu sehen. Er konnte sich nicht rühren und sämtliche Gedanken waren aus seinem Kopf gewischt. Alles ging ganz schnell. Etliche Auroren kämpften sich einen Weg durch die Menge und ergriffen den Mann, der es nicht einmal in die Nähe des Podestes geschafft hatte und nun wild um sich schlug. Ernie konnte einen kurzen Blick auf sein Gesicht erhaschen und stellte fest, dass er ihn nicht kannte. Halb hatte er schon gehofft, doch noch Hilfe durch den verschollenen Teil seiner alten Freunde zu erhalten, doch diese Hoffnung war sinnlos. Wenn sie sich versteckt hielten und am Leben waren, dann taten sie das ziemlich erfolgreich.

„DRECK! Wie kannst du es wagen?“, ertönte wieder die schrille Stimme einer Frau verächtlich, während der Störenfried aus der Menge gezerrt wurde.

Fast augenblicklich kehrte wieder Ruhe ein und Ernie bemerkte, dass ihm der Mund offen stand. Eilig klappte er ihn zu und drehte sich mit geweiteten Augen Hannah zu. Die erwiderte seinen Blick nicht minder erschrocken, das Gesicht weiß und entsetzt.

Immerhin waren nun sämtliche Ideen, Elphias Doge zu befreien, aus seinem Gedächtnis gelöscht. Alleine würde er keine Chance haben, dem alten Mann zu helfen; er würde nicht einmal bis zur Hälfte über den Platz kommen, wenn er sich jetzt vom Fleck rührte.

Ernie versuchte zu schlucken, doch sein Hals war wie zugeschnürt. Wieder schrie Doge laut und wand sich am Boden des Podestes, für alle sichtbar. Niemand unternahm mehr etwas.

Hannah neben ihm schluchzte laut auf, doch Ernie gab sich nun nicht mehr die Mühe, den Geschehnissen vorne zu folgen. Er versuchte, sich abzulenken, sich einzureden, dass nichts davon Wirklich war. Ein schlimmer Traum oder vielleicht eine Illusion. Er blickte auf Hannah hinab, deren Wangen nun von Tränen glänzten und wagte schließlich doch noch einen letzten Blick nach vorn.

Doge versuchte gerade, sich aufzurichten, als Ernie die Geschehnisse auf dem Podest wieder ins Auge fasste und Macnair stand über ihm, den Zauberstab auf den alten Mann gerichtet. Der ehemalige Hufflepuff hielt erschrocken die Luft an und war außer Stande, die Augen zu schließen, als er erkannte, was als Nächstes geschehen musste.

Er hatte nie darüber nachgedacht, wie seine Eltern gestorben waren; hatte nie mit eigenen Augen ansehen müssen, wie dieser Fluch einen Menschen traf und doch ahnte er, was nun folgte.

„*Avada Kedavra!*“, ertönte Macnairs Stimme kalt.

Ein grüner Lichtblitz und Elphias Doge brach zusammen.

Ein Stein kommt ins Rollen

Es tut mir Leid, dass ich euch so herunterziehen musste! :3 Ich hoffe, ihr könnt die Hoffnungslosigkeit jetzt schön nachfühlen, die da herrscht - verzeiht mir! <3

Und denkt dran, ein Schlickschlupf ernährt sich von fleißigen Kommentaren xD

Es hatte ein paar Tage gedauert, bis es Harry, Ron und Hermine gelungen war, wieder normal miteinander umzugehen.

Immerhin schienen die Ereignisse Harry und Ron gewissermaßen die Augen geöffnet zu haben und obwohl zumindest Hermine immer noch nicht ganz verstand, wie sie es schafften, ohne ausführliche Gespräche zu einem Punkt zu gelangen, an dem sie einer Meinung waren, mischte sie sich nicht weiter ein. Eigentlich hatte sie die Streitereien und Versöhnungen der beiden, die stets ohne große Worte ausgekommen waren, nie ganz nachvollziehen können.

Harry hatte die letzten Tage genutzt, sich noch einige Male bei Ron zu entschuldigen, bis dieser schließlich genervt reagiert und gesagt hatte, er solle endlich damit aufhören, weil es schließlich nicht Harrys alleinige Schuld gewesen sei. Und seitdem war die Stimmung besser denn je; beinahe wieder ein bisschen mehr wie früher.

Harry plagten noch immer Schuldgefühle, weil Ron gelegentlich mit heldenhafter Miene darauf aufmerksam machte, wie sehr sein Handgelenk gelitten hatte, doch kein anderer nahm ihm die Verletzung wirklich ab.

Es war bereits Mitte März, als der endgültige Beweis dafür eintrat, dass sie eine Art Wendepunkt für sich eingeleitet hatten.

„Du solltest etwas essen“, mahnte Hermine und besah sich besorgt den Teller von Harry.

Ron hob sofort den Kopf.

„Das sagst du zu mir nie!“, erwiderte er gekränkt und erntete von Hermine dafür einen gehässigen Blick.

„Dich muss man auch nicht daran erinnern!“.

Auch Harry war nicht entgangen, dass Ron bereits seinen dritten Teller belud, während er noch immer in einem Würstchen herumstocherte, das immer unappetitlicher anzusehen war.

Er war viel zu sehr damit beschäftigt, mit sich selbst zu ringen. Der Vorfall im Schlafsaal hatte Harrys Tatendrang einen heftigen Dämpfer versetzt, doch nach wie vor hatte er das Gefühl, es hier auf Dauer nicht aushalten zu können. Doch der Schwarzhhaarige hatte nicht den geringsten Plan, nicht die geringste Hoffnung und obwohl Ron und Hermine immer wieder beteuert hatten, dass sie das zusammen durchstehen mussten, zweifelte er an der Entscheidung, die er zu treffen gedachte.

„Wir sollten uns zusammen setzen“, warf Harry plötzlich ein, bevor er es sich doch anders überlegen konnte und legte sein Besteck beiseite.

„Wir sitzen doch zusammen“, entgegnete Ron verständnislos, folgte jedoch Harrys Beispiel und legte Messer und Gabel ebenfalls ab.

Hermine nutzte den unbeobachteten Moment, um die Augen zu verdrehen.

„Ich meine zusammen setzen, wo uns keiner zuhört“, murmelte Harry, während er sich näher zu Ron und Hermine beugte.

Die beiden tauschten einen schnellen Blick, ehe Ron sich ebenfalls über den Tisch lehnte.

„Ist das dein Ernst?“, flüsterte er leise, woraufhin Harry nur langsam nickte.

Er war nicht überzeugt davon, doch alles war besser, als sinnlos herum zu sitzen! Und Hermine hatte in einer Sache wirklich Recht; sie und Ron hatten diese Entscheidung schon vor Jahren getroffen.

„Falls du darauf hinaus willst... wir werden nicht überstürzt aufbrechen!“, zischte Hermine und warf den beiden einen strengen Blick zu, „Das ist bescheuert, ihr wisst, was McGonagall gesagt hat!“

Doch Harry glaubte, in ihren Augen noch etwas anderes zu erkennen. Erleichterung?

Verwirrt musterte er seine beste Freundin, die seinen Blick bemerkt hatte und nur leicht den Kopf

schüttelte.

Erst am späten Abend schaffte er es, Hermine ab zupassen, als sie sich gerade auf den Weg in ihre Schlafkammer machte.

„Was war das vorhin?“, fragte Harry leise, bevor sie die Tür öffnen konnte und Hermine drehte sich im Korridor zu ihm um.

„Was meinst du?“, entgegnete sie mit einem leichten Lächeln.

„Diesen Blick und... das da!“

Harry deutete mit dem Finger irritiert auf ihre Lippen, die sich leicht kräuselten. Er hatte sie ewig nicht lächeln sehen.

Die ersten Monate nach der Schlacht hatte sie, wie alle, getrauert und versucht, mit der Situation klar zu kommen. Und später hatte sie sich ständig mit Ron gestritten, noch häufiger als früher. Doch ein Lachen hatte Harry schon lange nicht mehr gesehen.

„Na ja, weißt du“, begann Hermine zaghaft und trat einen Schritt von der Tür weg, „Es ist schön, dass du wieder da bist, Harry!“

Irritiert runzelte der Schwarzhaarige die Stirn.

„Wir haben uns Sorgen gemacht“, fügte sie erklärend hinzu und das Lächeln war aus ihrem Gesicht verschwunden, „Du warst... ich weiß nicht, irgendwie daneben.“

„Daneben?“, wiederholte Harry beinahe empört und wollte gerade ausführen, dass er *natürlich* daneben gewesen war, als Hermine ihn unterbrach.

„Neville hat manchmal erzählt, dass du im Dunkeln sitzt, wenn er in den Schlafsaal kommt. Ron sagte, du träumst immer noch wie verrückt. Du hast nicht geredet, dich nicht eingemischt, nicht einmal versucht, mich umzustimmen, als ich dir gesagt hab, dass wir versteckt bleiben müssen!“, zählte Hermine auf und ihre Stimme klang nun deutlich unsicherer, „Aber seit ein paar Tagen bist du irgendwie... wieder ein bisschen mehr du!“

Harry spürte, wie sich ein fester Klos in seinem Hals bildete.

Er konnte sich an die letzten Monate kaum erinnern, obwohl er es eigentlich sollte; er war immerhin dabei gewesen. Doch ihm wollte kein einziges prägnantes Ereignis einfallen, nichts von allem war hängen geblieben. Oder war schlicht nichts passiert?

Er hätte Hermine gerne widersprochen, doch es gab kein Argument und so öffnete Harry nur kurz den Mund und schloss ihn dann wieder, als sich die Tür zur Schlafkammer der Mädchen öffnete. Das erste, was Harry sah, waren die braunen Augen, die durch den Türschlitz hervor lugten. Als sie Harrys Blick trafen, wandten sie sich schnell ab und die Tür schloss sich mit einem Schlag.

Harry starrte das Holz an und spürte einen heftigen Stich in seiner Bauchgegend.

„Harry!“, zischte Hermine und riss ihn damit aus seinen Gedanken.

Er drehte sich ertappt um, als ob sie ihn gerade bei etwas sehr intimem erwischt hätte.

„Bei Merlins Bart, du solltest *wirklich* mit ihr reden!“, flüsterte sie eindringlich und kniff die Augen drohend zusammen.

Dann wirbelte sie herum und verschwand durch die Tür, hinter der eben noch Ginny gestanden hatte, in ihren Schlafsaal.

Harry stand noch eine ganze Weile auf dem Gang und dachte nach. Über alles, was Hermine gesagt hatte.

Erst, als Ron ihn auf dem Weg zum Schlafen gehen aufsammelte, folgte Harry seinem besten Freund und kletterte, angezogen wie er war, ins Bett. Die anderen Jungs schnarchten schon eine ganze Weile, doch Harry wusste, dass er in der heutigen Nacht keinen Schlaf finden würde.

Seine Gedanken drehten sich um die Schlacht, um Voldemort, seine Horkruxe und um alles, was sie seither getan oder vielmehr nicht getan hatten. Und um die Schuldgefühle, die ihn deshalb plagten. Und immer wieder kam ihm Ginny in den Sinn. Er hatte sie verlassen, um sie schützen, doch der Plan hatte nie die Eventualität vorgesehen, dass sie beide überleben *und* verlieren würden; Harry hatte sich geschworen, Ginny erst wieder zu sehen, wenn Voldemort tot war - und jetzt? Es sah nicht danach aus, als ob einer von ihnen allzu bald den Löffel abgeben würde!

Wie erwartet hatte Harry kein Auge zugetan, als das erste Licht durch das niedrige Fenster fiel und die

Füße von Ron beleuchtete, die unter seiner Decke hervor lugten. Harry seufzte und drehte sich noch einmal um, weg von der Helligkeit.

Er war völlig erschöpft, doch bei allem, was ihm durch den Kopf wirbelte, war es unmöglich, an Schlaf zu denken. Trotzdem wusste er, dass ihm noch etliche Stunden bevor standen, bis Ron endlich aufwachte und vorschlagen würde, auf Nahrungssuche zu gehen.

Harry schlug die Decke beiseite, schlüpfte in seine Schuhe und warf sich eine Jacke über. Er hatte vor, sich ein wenig die Füße zu vertreten; frische Luft würde ihm vielleicht dabei helfen, seine Gedanken zu ordnen.

Auf leisen Sohlen durchquerte er den Raum und schlich durch die Tür.

Das ganze Gebäude lag still und die meisten Ecken waren nur in spärliches Licht von draußen getaucht. Die Sonne hatte den ganzen Winter über nicht geschienen und schien es auch jetzt nicht eilig zu haben, die dichte Wolkendecke zu durchdringen.

Harry überquerte den Rasen und setzte sich auf eine kleine Bank in der Nähe des Hühnerverschlags; ein Teil ihrer Nahrungsquellen, die in erster Linie aus dem Gemüse der angelegten Beete bestanden. Mit einem dumpfen Gefühl riss er ein paar Grashalme aus und stopfte sie in die Maschen des Zauns. Die Hühner eilten mit im Laufen ruckenden Köpfen herbei, um sich darüber her zu machen, während Harry sich auf die Bank setzte.

Sie war eiskalt von der Nacht, doch das störte ihn nicht weiter. Zu abgelenkt war er von all den Gedanken, die er in den letzten Jahren auf Abstand gehalten hatte.

Er wusste nicht, wie lange er dort gesessen hatte. In den Häusern des Klosters waren schon leise Geräusche zu vernehmen, als eine Gestalt auf der anderen Seite der Rasenfläche auftauchte. Sie kam von der Stelle, an der, wie er wusste, ein Weg die Klippen hinab und an den Strand der kleinen Insel führte. Der einzige Punkt, an dem das Apparieren möglich war, um die Insel zu verlassen.

Harry sprang auf die Füße und erkannte im gleichen Augenblick den kurzen roten Haarschopf von George. „...nicht in Ordnung!“, wehte der Wind die Worte von Lee leise herüber, der gerade hinter George aufgetaucht war, „Mir wird schlecht, wenn ich dran denke, Mann!“

George antwortete offenbar nicht oder sehr leise, doch Harry konnte von weitem erkennen, dass er sehr geknickt wirkte.

Doch bevor Lee noch etwas sagen konnte, entdeckte er Harry und beschleunigte seine Schritte in dessen Richtung.

Harry blieb stehen und starrte die beiden an. Je näher sie kamen, desto besser konnte er erkennen, wie verkniffen ihre Gesichter wirkten. Seit Fred tot war, war George nicht mehr der Alte, doch obwohl seine Witze nun träge wirkten und er oft in sich kehrte; wirklich ernst sah man ihn nur, wenn er sich unbeobachtet fühlte.

„Harry!“, sagte Lee, als sie nahe genug waren und blieb stehen.

George holte auf und nickte zur Begrüßung.

„Ihr wart wieder draußen, oder?“, fragte Harry tonlos und blickte zuerst George und dann Lee an.

George gehörte zu den Wenigen, die regelmäßig verschwanden, obwohl niemand so genau wusste, wohin er ging oder was er tat. Meist kehrte er mit neuen Lebensmitteln oder Zauberszutaten zurück, was nur fair war, immerhin strapazierte er ihren Vorrat an Vielsafttrank mehr als alle anderen.

„Jaah, George sucht die Gefahr“, stichelte Lee, woraufhin der Angesprochene ihm einen bösen Blick zuwarf.

„Ich geh McGonagall suchen, ja?“, erwiderte George nur ernst und machte sich vom Acker.

„Was ist los?“, fragte Harry, während er dem Älteren nachblickte.

„Du darfst das keinem erzählen, klar?“, sagte Lee und wartete, bis Harry nickte, ehe er fortfuhr: „Er sucht nach Angelina. Sie ist seit der Schlacht verschwunden und... du weißt schon, George und Angelina, die... na ja“

Sein Grinsen wirkte aufgesetzt, als er seine Hände zusammenführte, um Harry zu zeigen, was er meinte.

„Woher will er wissen, dass sie... noch... lebt?“, fragte Harry betroffen und wandte sich endlich von George ab, der gerade im nächsten Gebäude verschwand.

„Er hat ein Fahndungsplakat gesehen, als er draußen war. Die suchen nach ihr und anderen, die sie als Vogelfreie bezeichnet haben“, erwiderte Lee ernst und wirkte ungeduldig, „Aber das wollte ich gar nicht

sagen. Schätze, du solltest Ronniespatz aus dem Bett werfen. Es gibt schlimme Nachrichten!“

*

„Das würde McGonagall nicht tun!“, erwiderte Hermine eine halbe Stunde später, als sie mit verschränkten Armen auf Harrys Bett sah.

Ron hatte gerade seinen Pullover falsch herum angezogen und versuchte nun mit hochrotem Kopf, das Missgeschick zu korrigieren. Harry hatte ihnen gerade geschildert, was Lee ihm über die neuen Entwicklungen in London erzählt hatte; offenbar versammelte sich gerade das halbe Kloster im Speisesaal.

Hermine wippte ungeduldig mit dem Fuß.

„Hör doch auf, zu denken, sie muss immer korrekt sein, bloß weil sie ne Lehrerin ist!“, fauchte Ron säuerlich und kämpfte sich gerade in die Ärmel seines Pullovers zurück.

„Das denk ich doch gar nicht! Aber zumindest ist sie vernünftig, was man von euch nicht gerade behaupten kann!“

Harry hatte sich bisher dezent aus der Diskussion gehalten.

Ron setzte offenbar darauf, dass McGonagall jetzt zum Sturm blies, während Hermine der festen Auffassung war, dass sie nur alle Bewohner des Klosters angemessen von den Ereignissen unterrichten wollte. Harry wusste nicht, was er davon halten sollte. Eine Mischung aus beiden Optionen schien ihm am Wahrscheinlichsten, doch es war besser, keinem der beiden zu widersprechen.

„Vernünftig ist die so lange, bis sie die Nerven verliert. Wie bei Umbridge, wisst ihr noch?“, argumentierte Ron zufrieden und schwelgte bei seinem letzten Satz selig in Erinnerungen, dass sogar Harry grinsen musste.

„Also bitte, das ist doch lächerlich!“, gab Hermine geringschätzig zurück und drehte schnell den Kopf, „Außerdem hat Kingsley auch noch was zu sagen! Oder was meinst du, Harry?“

Überrumpelt starrte der Angesprochene Hermine an und ließ den Blick dann weiter zu Ron schweifen. Und schon war sein genialer Plan, sich einfach nicht daran zu beteiligen, zunichte.

„Ähm“, sagte Harry, um Zeit zu gewinnen, „Also... ich denke, ihr könntet beide -.“

Weiter kam er nicht, denn die Tür öffnete sich und der Kopf von Seamus erschien im Türrahmen.

„Kommt ihr jetzt oder nicht?“, fragte er ungeduldig.

„Das ist so barbarisch!“, fluchte Hermine ohne Zusammenhang und schlug mit der Hand gegen den Bettpfosten.

Doch Harry und Ron bejahten nur und kletterten von den Betten, um Seamus in den Speiseraum zu folgen.

So entstehen Lawinen nun mal

Mit ihrer Vermutung, hier das halbe Kloster anzutreffen, hatten sie Recht behalten. Als Harry in den Speiseraum lugte, war der schon beinahe voll besetzt.

Kingsley und McGonagall hatten sich vor den Tischreihen aufgestellt und wirkten mehr als verstimmt. Kingsley machte ein äußerst betroffenes Gesicht, während McGonagall eher wütend wirkte. Tatsächlich trug sie eben jenen Blick zur Schau, mit dem sie Umbridge in deren schlimmsten Phasen bedacht hatte. Wütend und stark angewidert.

Harry folgte seinen besten Freunden zu einem Tisch in der Mitte, wo noch einige Plätze waren. Zu seinem Missfallen saß dort, zwischen Luna und Neville, auch Ginny. Darauf bedacht, sie nicht anzusehen, ließ Harry sich auf der Bank nieder.

Mr. und Mrs. Weasley saßen direkt hinter ihnen und grüßten die drei mit einem Lächeln, doch Harry spürte auch Hermines Blick und wusste, was sie ihm sagen wollte. *Rede - mit - Ginny!*

Offenbar verstand hier keiner, worum es wirklich ging. Sie war ihm nach der Schlacht aus dem Weg gegangen und Harry konnte das verstehen; wenn sie ihm die Schuld an Freds Tod gab, würde er ihr seine Gesellschaft gewiss nicht aufzwingen und sie auch noch jeden Tag daran erinnern. Und außerdem gab es da immer noch Voldemort! Wenn er davon erfuhr, dass Harry am Leben war, hätte er ihn sofort in der Hand, wenn im gleichen Augenblick bekannt würde, was er für Ginny empfand.

Ein Räuspern riss Harry aus seinen Gedanken und er beeilte sich, McGonagall und Kingsley seine Aufmerksamkeit zu schenken.

„Ihr fragt euch wahrscheinlich, warum wir euch so schnell her gerufen haben“, sagte Kingsley mit seiner tiefen beruhigenden Stimme und ließ den Blick reihum schweifen, „Wir wollen euch nicht vorenthalten, was wir heute Morgen erfahren haben...“

„Weil Mr. Weasley und Mr. Jordan wieder Kopf und Kragen riskiert haben“, unterbrach ihn McGonagall und warf den beiden einen scharfen Blick zu, „Als ob unser Vorrat an Vielsafttrank nicht ohnehin schon alarmierend schwinden würde!“

Trotz der üblen Lage grinnten ein paar bei diesem Kommentar; allen voran Lee und George selbst. Es war, als besuchten sie plötzlich wieder Hogwarts und würden für irgendeinen Fehltritt zurecht gewiesen.

Doch es dauerte nicht lange, bis der Stimmung ein herber Schlag versetzt wurde.

„Gestern Mittag haben die Todesser alle versammelt und Elphias Doge getötet, nachdem er etwas bekommen hat, was man kaum als faire Verhandlung bezeichnen könnte. Auf einem Platz, öffentlich“, fuhr Kingsley ernst fort und schien einen Augenblick mit sich selbst zu ringen, „Wir haben dieses Treffen einberufen, weil wir denken, es ist an der Zeit, etwas zu ändern. Wir wollen niemanden in Gefahr bringen und wir können keine Schlacht lostreten und hoffen, die zu gewinnen. Das funktioniert nicht. Aber ich glaub, wir haben eine entscheidende Sache vergessen: Wir können versuchen, einzelne Leben zu retten. Es wäre ein... Anfang. Vielleicht können wir solche Dinge wie das, was gestern in London passiert ist, verhindern“

Kingsley klang seltsam distanziert und ruhig, doch sein Blick zeigte deutlich, wie sehr er die Geschehnisse verabscheute.

Harry kannte die Geschichte schon von Lee, doch er fühlte sich dennoch wie betäubt. Seltsamerweise hatte es ihn schon heute Morgen nicht überrascht, davon zu hören und dennoch lief es ihm bei dem Gedanken eiskalt über den Rücken. Er fühlte sich, als ob er einen Schock erlitten hätte und schlicht nicht mehr fähig war, die Ereignisse an sich heran zu lassen. Vielleicht traf das sogar zu.

Das waren wirklich neue Grenzen des Wahnsinns, die Voldemort da gerade überschritt. Das war eigentlich nicht seine Art. Üblicherweise *verschwanden* die Leute einfach!

Harry war übel. Er senkte den Kopf und warf einen Blick auf seine Hände. Die Knöchel traten weiß hervor, so fest hatte er seine zitternde Hand zur Faust geballt.

Er brauchte einen Augenblick, um zu bemerken, wie wütend er auf Kingsley und McGonagall war, weil sie nicht eher davon erfahren hatten.

Harry hätte sich keine Sekunde länger hier halten lassen, wenn er das gestern gewusst hätte; doch

offensichtlich interessierte es niemanden mehr, was die Todesser noch trieben! Sie hatten sich hier also ganz normal zum Essen gesetzt und den Tag verträdelte, während in London jemand vor versammelter Bevölkerung hingerichtet worden war?

Ihm war danach zumute, auch jetzt einfach aufzuspringen und abzuhaufen, doch der Anblick von Rons Arm, den er vor kurzem verletzt hatte und seine Neugierde darauf, was die beiden noch zu sagen hatten, zwangen ihn dazu, still sitzen zu bleiben, während sich seine Gedanken überschlugen.

Gleichzeitig war er misstrauisch, weil er Kingsley und Minerva am Wenigsten zugetraut hätte, etwas Risikobereitschaft zu zeigen. Doch ihm fiel auch auf, welche Formulierungen sie gebrauchten. Da ging es nicht um Rebellion, Kampf und Widerstand, da ging es ums *Verhindern*, ums *Leben retten*. Das klang nicht ganz so riskant wie der Versuch, Voldemort von seinem Thron zu stürzen - doch es war ein Anfang.

Harry umklammerte nervös die Tischkante. Trotz allem klang es gut und richtig, so zu handeln. Vielleicht war es sogar der richtige Weg, die Sache langsam angehen zu lassen; das konnte er nicht beurteilen. Und doch wusste er, was nun zu tun war. Er würde sich dringend mit Ron und Hermine zusammensetzen müssen, denn wenn die Insel nun vermehrt verlassen wurde, brauchten sie einen guten Plan, um an die Schlange zu kommen!

„Denken Sie nicht, wir organisieren hier ein Himmelfahrtskommando, um die nächste Schlacht loszutreten!“, sagte McGonagall, streng wie eh und je und bestätigte damit Harrys Verdacht, „Aber wir sollten anfangen, uns etwas besser vorzubereiten! Einige hier haben seit der Schlacht nicht mehr richtig gezaubert. Außerdem scheint es, als hätten *andere*“, fuhr sie fort und warf nun dem Trio einen scharfen Blick zu, „zu viel überschüssige Energie, die sie gerne loswerden möchten!“

Natürlich hatte jeder von dem kleinen Zwischenfall erfahren; nicht zuletzt, weil sie doch ziemlich laut gewesen waren und Ron, als die anderen in den Schlafsaal gekommen waren, nicht schnell genug eine passende Ausrede parat gehabt hatte, wieso sein Handgelenk gebrochen war.

Schuldig zog Harry den Kopf ein und auch Ron und Hermine machten eher den Eindruck, als seien sie gerade getadelt worden und hätten fünfzig Punkte für Gryffindor eingebüßt.

„Wozu soll das gut sein, wenn wir nicht kämpfen wollen?“, warf Lee Jordan ein und erntete dafür vereinzelt Applaus.

Harry fand es erschreckend, dass einige an einen Kampf dachten, während er noch immer die Gesichter derjenigen vor sich sah, die im Letzten gestorben waren. Fred, Remus, Tonks... und später dann auch Hagrid und so viele andere.

Doch auch nach ihrer Flucht auf die Insel hatte es Verluste gegeben. Cho Chang hatte die Insel verlassen und war nicht wieder aufgetaucht. Erst später hatte man einen Zeitungsartikel gefunden, der von ihrem Tod als Triumph gegen das Verbrechen berichtet hatte.

„Nun, wir dachten...“, sagte McGonagall und wirkte nun sogar verunsichert. Harry erinnerte sich nicht daran, sie je so zurückhaltend gesehen zu haben. Üblicherweise war sie energisch und streng, doch auf gar keinen Fall vorsichtig in ihrer Wortwahl. „Sie alle wissen, was richtig ist. Und Kingsley sagte gestern zu mir, er denke, dass... jeder, der die Möglichkeit hat, etwas zu tun, auch die Pflicht dazu hat“

Harry spürte, wie sich eine Gänsehaut auf seinem Arm ausbreitete. So hatte er die Sache schon lange nicht mehr gesehen und doch klang es richtig. Er konnte nicht verstehen, wie es überhaupt so weit hatte kommen können.

Wenn die gesamte Zaubererschaft versammelt gewesen war, um dieses Ereignis zu *feiern*, waren sie den Todessern doch locker überlegen gewesen. Wie konnte es sein, dass niemand eingeschritten war? Hatten sie alle nur dagestanden und dabei zugesehen? Voldemort war es, der noch immer all das Leid verbreitete – und er überschritt weiter Grenzen, von denen keiner gewusst hatte, dass es sie überhaupt gab.

Fassunglos drehte Harry den Kopf und erwiderte den Blick von Hermine.

Egal, was Kingsley und McGonagall beschlossen, sie würden ganz dringend darüber sprechen müssen. Sie hatten sich nie darum gekümmert, was die anderen taten und Harry schämte sich jetzt mehr denn je dafür, dass sie die Hände in den Schoß gelegt hatten. Das, was er immer am meisten verabscheut hatte, war tatsächlich eingetreten. Doch noch immer wollte er das Leben von keinem mehr riskieren und wusste nicht, wie er diese Wünsche, etwas zu tun und keinen zu gefährden, zusammen bringen konnte.

„Kingsley und ich haben uns sehr lange darüber unterhalten“, fuhr McGonagall fort und unterbrach Harrys

Gedankenspiele, „Zugegeben, die Idee stammt eigentlich nicht von uns. Einige von Ihnen hatten wohl das zweifelhafte Vergnügen, während ihrer Schulzeit einer gewissen Bande angehört zu haben, dies ich selbst als *Armee* bezeichnete“, fuhr Minerva fort und ihr Blick ließ keinen Zweifel daran, dass sie zwar jeden einzelnen dafür bewunderte, doch all die Regelverstöße noch immer missbilligte, „Womöglich fänden Sie den Gedanken brauchbar, eine Art Übungsgruppe zu bilden. Situationen und Duelle zu üben, die jedem von uns von Nutzen sein können. Es darf nicht sein, dass sich jemand in Lebensgefahr begibt, der seit etlichen Monaten nicht einmal mehr einen schlichten Entwaffnungsaugenzauber verwendet hat! Das ist die Idee. Zurück auf die Schulbank, könnte man sagen.“

Und damit setzten sie dem Ganzen die Krone auf! Dumbledores *Armee* wurde angesprochen, nicht direkt und Harry entging die Missbilligung nicht, mit der McGonagall das ansprach, und dennoch tat sie es.

Damals war es das Beste gewesen, was ihnen passieren konnte und Harrys einziger Talisman in einer widerlich pinken Umbridgewelt. Aufgeregt erwiderte Harry den Blick seiner Freunde. Er hatte keine Ahnung, wo diese ganzen Gefühle auf einmal herkamen, weil er geglaubt hatte, sie gut in einem Hinterstübchen seines Kopfes vergraben zu haben – doch da waren sie. Risikobereitschaft, der Wille zu Taten war beinahe in der Luft greifbar.

Obwohl Harry wusste, dass davon gesprochen wurde, noch mehr Menschen in Gefahr zu bringen und obwohl er wusste, wie das alles ausgehen konnte und wie es früher ausgegangen war. Er hatte sich geschworen, niemanden mehr für sich sterben zu lassen, doch hier ging es darum, Leben zu retten. Menschen in Sicherheit zu bringen, die dort draußen keine Chance hätten.

Harry spürte Rons Blick und ahnte, wieso dieser ihn ausgerechnet jetzt anblickte. Doch er war zu aufgewühlt und machte keine Anstalten, gegen die Idee zu rebellieren. Er erinnerte sich an ihren Einbruch ins Zaubereiministerium, als wäre es erst gestern gewesen.

Vor Harrys innerem Auge sah er noch einmal die Muggelstämmigen, die mit ihnen die Flucht ergriffen und deren Leben sie womöglich gerettet hatten.

So etwas war machbar. Wieso auch nicht?

Harry drehte sich noch einmal zu Hermine um, die ein so eifriges Gesicht machte, als ob gerade verkündet worden wäre, dass sie ihre UTZ-Prüfungen nun doch noch nachholen konnte. Ron wirkte nur entschlossen und presste seine Kiefer fest aufeinander.

Harry hatte das Gefühl, beide wirkten weniger blass und erschlagen, doch er fragte sich auch, was das alles letztendlich sollte. Sie wollten nicht kämpfen, aber üben! Wozu sollte das alles gut sein? Und genau das war es, was er laut aussprach, als eine kurze Pause entstand.

„Wir können das Regime nicht stürzen, aber wir können Leben retten“, sagte Kingsley mit seiner ruhigen Stimme und es war so still geworden, dass man eine Stecknadel hätte fallen hören.

Harry hatte seine Anwesenheit schon beinahe vergessen. In Gedanken dachte er noch einmal an die Flucht der Muggelstämmigen aus dem Ministerium.

Das hieß, sie wollten endlich etwas unternehmen – oder waren die Übungen nur ein Vorwand, ein Verlassen der Insel möglichst lange hinaus zu zögern? Harry wusste es nicht.

„Doch dafür müssen wir vorbereitet sein“, fügte der schwarze Zauberer hinzu und lächelte nun sogar.

„Aber du sagtest, wir dürften uns auf keinen Fall in Gefahr begeben, Minerva“, warf Mrs. Weasley zweifelnd ein und Harry wusste, dass sie an ihre Kinder und vor allem an Fred dachte, „Es wäre sonst alles verloren.“

„Ich sage nicht, dass wir uns in Gefahr begeben sollen, aber wir könnten wenigstens versuchen, den Leuten zu helfen. Was eine Schülerbande in aller Heimlichkeit neben dem Unterricht kann, sollte uns doch auch gelingen!“, erwiderte die Angesprochene barsch.

„Du meinst also eine Art... Duellierclub?“, fragte nun Mr. Weasley zögernd und Minerva McGonagall zeigte das erste Andeuten eines Lächelns, das er je bei ihr gesehen hatte.

„Ja, das meine ich“, antwortete sie mit funkelnden Augen, „Nur dieses eine Mal ohne Gilderoy, wenn ich bitten darf!“

Darauf folgten vereinzelte Lacher und sogar Harry spürte, wie seine Mundwinkel zuckten.

Hermine schoss den Vogel ab, als sie sich steif nach vorn lehnte und den Arm ausstreckte, um die Hand zu heben. Harry fühlte sich so sehr an den Unterricht erinnert, dass er sich wunderte, so viele andere Gesichter zu sehen, die eindeutig den Erwachsenen gehörten.

McGonagall seufzte und nickte Hermine zu.

„Sollten wir dann nicht auch richtig Duellieren lernen? Nicht nur Entwaffnen, meine ich“, sagte sie eifrig und Harry blinzelte verwirrt.

„Was meinen Sie damit?“, fragte McGonagall, die ebenfalls irritiert schien.

„Na ja, sind wir nicht alt genug für... zweifelhafte Magie?“

Harry starrte Hermine an. Er war hibbelig geworden, wippte mit dem Fuß auf und ab und konnte sich kaum vorstellen, dass er noch vor kurzem da gesessen hatte und nicht imstande gewesen war, einen halbwegs normalen Gedanken zu fassen, der über die Realisierung seiner Schuld hinausging.

Doch was Hermine da andeutete, sorgen dafür, dass sich in seinem Inneren ein ungutes Gefühl breit machte. Harry ahnte, was Hermine damit bezweckte, doch er wusste nicht, ob es richtig war, das vor allen anzusprechen.

„Ich dachte, es geht darum, Leben zu retten?“, mischte sich Harry trocken ein und erwiderte Hermines Blick zweifelnd.

„Darum geht es ja eben, aber, tut mir Leid, Harry, mit einem Expelliarmus kommen wir da draußen nicht weit!“, gab Hermine erhitzt zurück.

Harry dachte an den Fluch, den er Malfoy versehentlich auf den Hals gehetzt hatte. Er wäre gestorben, wenn Snape nicht plötzlich aufgetaucht wäre. Andererseits hatte ihnen der Imperiusfluch bei Gringotts das Leben gerettet und der war schließlich ebenso verboten.

Unschlüssig zog Harry die Augenbrauen zusammen und vollführte etwas, das wohl die Mischung aus einem Nicken und einem Kopfschütteln sein mochte. Er sah ein, dass einige davon sicher nützlich waren.

Auch Neville ergriff nun das Wort, den Harry bisher noch gar nicht richtig bemerkt hatte. Er wirkte verunsichert, als er noch einmal wiederholte, dass man den Leuten helfen musste und nicht länger Däumchen drehen konnte; sie waren immerhin nicht irgendwer. Sie waren der Orden des Phönix gewesen und Dumbledores Armee!

Harry hätte sofort, schwer beeindruckt, wie er war, unterschrieben, was sein Freund da sagte.

„Sehr richtig, Mr. Longbottom!“, erwiderte McGonagall stolz, während Kingsley eher zurückhaltend wirkte.

„Na, worauf warten wir dann noch?“, zischte Ron neben ihm und bei seiner Tonlage war Harry nun wirklich versucht, aufzuspringen und auf den Tisch zu schlagen.

Er wusste nicht, ob diese Entwicklung im Interesse von Kingsley und McGonagall war, doch er wusste, dass diese kleine Meute hier heute alles tun würde, um ihre Fähigkeiten zu trainieren. Und Harry hatte wirklich Lust, sich zu duellieren.

Wenn sie ehrlich waren, suchten sie doch schon seit Wochen Streit und nach einer Möglichkeit, ihren Frust an jemandem abzulassen; wenn es schon kein Quidditchfeld dafür gab, waren Übungsduelle sicher eine gute Alternative!

Das erste Gespräch

Ginnys braune Augen schweiften über den Garten des Klosters. Sie hatten hier Gemüsebeete angelegt, weil nicht ständig jemand die Insel verlassen konnte, um nach Nahrung zu suchen. Das war viel zu gefährlich; zumindest laut den *Erwachsenen*.

Ginny verdrehte innerlich die Augen, immerhin war sie längst selbst erwachsen und wurde immer noch wie ein kleines Kind behandelt, als sie endlich den braunen Haarschopf entdeckte, nach dem sie gesucht hatte. Sein Anblick war durch das Glas leicht verschwommen, doch es handelte sich zweifellos um Neville, der in einem der Gewächshäuser kniete. Mit ein paar Sprüngen setzte Ginny über die Gemüsebeete hinweg und betrat schließlich das Glashaus. Die Luft war hier viel wärmer als draußen und fühlte sich feucht an.

„Hey“, sagte Neville und blickte auf.

„Hey“, erwiderte Ginny und zweifelte kurz an ihrer Entschlossenheit.

Wollte sie wirklich der Auslöser dafür sein? Doch das Gespräch, das gestern stattgefunden hatte, hatte in ihr nur noch mehr den Wunsch geweckt, etwas zu tun. Was dort draußen passierte, war schrecklich! Und nun von dieser Hinrichtung zu erfahren...

Für einen kurzen Augenblick nagte sie an ihrer Unterlippe und schüttelte langsam den Kopf.

„Wir müssen reden!“

Neville legte die kleine Schaufel beiseite, die er in der Hand gehalten hatte und setzte sich auf den Randstein, der das Beet vom Weg abtrennte. Mit einer Handbewegung bedeutete er Ginny, dasselbe zu tun.

Ein Schweigen breitete sich zwischen ihnen aus, wie sie da auf den niedrigen Steinen saßen und Neville, der nicht die geringste Ahnung hatte, worum es ging, blinzelte verwirrt.

„Du wolltest mit mir reden?“, fragte er schließlich, als Ginny keine Anstalten machte, etwas zu sagen.

„Ja, warte noch“, gab die Rothaarige zurück und drehte sich ungeduldig um.

Neville zog die Augenbrauen zusammen und musterte erst den Eingang des Gewächshauses, dann Ginny und schließlich wieder den Eingang, als dort eine zweite Gestalt auftauchte.

Das lange blonde Haar zu einem lockeren Zopf gebunden, betrat Luna das Gewächshaus und setzte sich, ganz beiläufig und verträumt, neben Ginny.

„Wieso habt ihr keine Lenkpfäumen angebaut?“, fragte sie nachdenklich und Ginny beschloss, diese Frage zu übergehen.

„Wir haben nachgedacht, Neville“, sagte sie geschäftsmäßig ernst und zog damit sogar Lunas Aufmerksamkeit in ihren Bann, „Und es wäre vielleicht keine schlechte Idee, langsam wieder damit anzufangen... Ein Zeichen von Dumbledores Armee. Ich meine, George verlässt regelmäßig die Insel und keiner weiß wirklich, was er da tut. Wieso sollten wir nicht auch versuchen, was zu unternehmen?“

Luna nickte zustimmend und Ginny, wieder voller Zweifel, kaute erneut auf ihrer Lippe. Sie wollte etwas tun, die Insel verlassen und nicht länger herum sitzen, doch wieso hatte sie ein schlechtes Gewissen, wenn sie dabei Neville um Hilfe bat? Sie hatten ein Jahr lang zusammen gegen die Todesser angekämpft, was hielt sie davon ab? Was übersah sie dabei?

Neville wirkte überrascht und schüttelte so schnell den Kopf, dass die braunen Haare nur so flogen. Ginny glaubte, in seinen Augen sogar so etwas wie Verlegenheit aufblitzen zu sehen. Doch wieso sollte er sich schuldig fühlen? Das ergab alles keinen Sinn. Sie hatte plötzlich das Gefühl, so viele Dinge nicht zu verstehen. Für einen Augenblick fühlte sich Ginny wirklich wie das Kind, das aus allem heraus gehalten wurde. Doch das wollte sie nicht sein! Diese Zeiten waren schon lange vorbei.

„Wieso nicht?“, hakte Ginny stur nach.

„Wieso braucht ihr mich dazu?“, fragte Neville misstrauisch.

„Ihr wart unsere Anführer im letzten Jahr“, ergriff Luna schließlich das Wort und musterte erst Ginny und dann Neville.

„Wir drei waren die Anführer“, korrigierte Ginny rasch, weil Luna sich wie üblich außen vor gelassen hatte, „Aber Neville mehr als wir.“

„Nein“, erwiderte Neville empört, „Ich hab nur die Vertretung gemacht, oder? Es war ne Notlage, es war

sonst keiner da – die DA haben nicht wir gegründet! Harry ist der Anführer!“

Ginny hob erschrocken den Kopf. Sie wirkte, als hätte er ihr gerade eine deftige Ohrfeige verpasst.

Neville beobachtete überrumpelt, wie sie sich langsam, wie in Trance, erhob und dann, ohne ein weiteres Wort, völlig zerstreut das Gewächshaus verließ. Er starrte ihr nach, bis der rote Haarschopf durch das verschwommene Glas nicht mehr zu erkennen war und drehte sich dann verwirrt zu Luna um, die ihn schon mit einem vorwurfsvollen Blick erwartete.

„Du hättest ihn nicht erwähnen dürfen“, stellte sie beiläufig fest und blinzelte mit ihren großen Augen.

Neville spürte, wie sich ein dumpfes Gefühl in seiner Magengegend ausbreitete. Er wusste, was Luna meinte.

„Soll ich jetzt nie wieder 'Harry' sagen?“

„Du kannst schon noch 'Harry' sagen, aber Ginny mag das nicht hören“, erwiderte Luna nüchtern und nicht so, als ob sie sich gerade über die Gefühlslage ihrer Freunde unterhielten.

„Es würde zu Verwirrungen führen, wenn ich 'du-weißt-schon-der' sage, sobald Ginny dabei ist, oder?“, gab Neville barsch zurück und Luna nickte.

„Ja, ich denke, das wäre merkwürdig.“

*

Harry saß im Dunkeln. Doch im Gegensatz zu den Wochen zuvor starrte er nicht trübsinnig an eine Wand, die er eigentlich gar nicht sah. Und im Gegensatz zu vorher drehten sich seine Gedanken nicht um Tod und Schuld. Jedenfalls nicht ausschließlich. Der Gedanke an seine Schuldgefühle war längst ein ständiger Begleiter geworden, als ob ihn sein persönlicher Grimm verfolgte.

Doch Harry dachte über den Widerstand nach und über eine Motivation, die nach den Verlusten schon beinahe in Vergessenheit geraten war.

Er erinnerte sich an das fünfte Schuljahr und an Umbridge (wobei ihm immer noch übel wurde). Damals hatten sie ihre erste Widerstandsorganisation gegründet; eine simple Lerngruppe, die DA. Und damals hatten sie nie ernsthaft vorgehabt, Umbridge zu vertreiben oder gegen das Ministerium zu kämpfen, weil sie keine Chance gehabt hatten, etwas zu ändern.

Harry fragte sich misstrauisch, ob sich diese Situation irgendwie auf ihre jetzige übertragen ließ. Schön, es war ein paar Nummern größer, aber im Grunde gab es keine großen Unterschiede im Prinzip, oder?

Er wagte es kaum, seinen Gedanken zu fassen, geschweige denn Ron und Hermine gegenüber zu äußern. Es war Wahnsinn und spräche gegen sämtliche Entschlüsse, die er zuvor gefasst hatte. Niemanden mehr in Gefahr zu bringen, Ron und Hermine aus dem Schussfeld zu halten. Vielleicht sollten sie doch noch einmal darüber sprechen. Nagini und Voldemort waren so weit entfernt, so unmöglich zu erreichen, dass ihre Planungen diesbezüglich immer ins Nichts verliefen. Es hatte keinen Sinn, darüber zu reden.

Doch ein Gedanke ließ Harry nicht los: Sie konnten im Augenblick vielleicht nichts gegen das aktuelle Regime unternehmen – *doch sie konnten es ihnen so schwer wie möglich machen!*

Harry sprang auf und schob das Buch beiseite, das er als Alibi zu sich her gezogen hatte.

Hermine kam oft in die Bibliothek, doch wenn sie nicht hier war, gab dieses Haus einen ziemlich guten Rückzugsort ab. Hier kam selten jemand her und wenn, dann aus ähnlichen Gründen wie Harry. Um der Enge in den Wohnräumen, auf dem Gelände und im Speiseraum zu entkommen.

Den alten Stuhl, auf dem er gesessen hatte, schob er zurück an den Schreibtisch und durchquerte den Raum, um auch die Vorhänge zu öffnen. Für einen kurzen Augenblick musste er blinzeln; draußen war es Mittag und das grelle Licht, das nun in den Raum strömte, blendete ihn. Lesend im Dunkeln zu sitzen war ein Widerspruch an sich, doch darum, wie wasserdicht sein Alibi war, kümmerte sich Harry nicht weiter. Um Zeit allein zu verbringen, brauchte er mittlerweile keine Ausreden mehr.

Er wandte dem Fenster, von dem aus man den Garten und ein paar ferne Bäume sehen konnte, den Rücken zu.

Das Büchergebäude glich eher einem flachen Turm. Es bestand im Grunde pro Etage nur aus einem großen

Raum und einem kleinen Treppenhaus, das sich allerdings über vier Stockwerke erstreckte. Ein Dachgeschoss und drei Stockwerke voller Bücher, die Hermine allesamt gelesen hatte. Zumindest kam es Harry manchmal so vor.

Er betrat die Holzterrasse, die von hier aus nur noch unters Dach führte und machte sich auf den Weg nach unten.

Umbridge, die pinke Kröte, hatte sich fest in seinen Gedanken festgesetzt und trieb ihn weiter an. Sie und diese Idee waren etwas, woran man sich festhalten konnte. Etwas, das als Grundlage dienen konnte. Mehr, als sie in den letzten Wochen gehabt hatten. Nur, weil man keine Chancen hatte, war das noch lange kein Grund, den Kopf in den Sand zu stecken! Das war doch die Motivation gewesen, unter der sie die DA gegründet hatten!

Als er den Fuß gerade auf die nächste Treppe setzen wollte, hörte er aus dem Leseraum ein Geräusch und dann das Blättern von Seiten.

Überrascht wandte Harry sich von der Treppe ab und folgte seinem Gehör.

„Hermine?“, fragte er in die plötzliche Stille hinein und ging an den Regalreihen entlang.

In jede Reihe warf er einen Blick und schließlich erkannte er jemanden. Doch es war nicht Hermine, die dort an einem kleinen Tisch saß und wie versteinert auf ein Buch starrte.

„Ginny!“, stellte Harry fest und sofort fing sein Herz an zu rasen.

Die Angesprochene hob eine Hand, um sich die roten Haare aus dem Gesicht zu streichen, als sie aufblickte. Sie wirkte erschrocken und war so schön wie immer, wenn er sie sah.

„Oh, hi“, antwortete Ginny schließlich tonlos und ihr Blick verfinsterte sich.

Fast sofort spürte Harry, wie sich sein Magen verkrampfte. Doch entgegen dem Drang, zu gehen, verharrte er auf der Stelle. Hermine hatte ihm mehrmals gesagt, er solle mit Ginny sprechen und obwohl sich alles in ihm dagegen sträubte, fragte er sich, wann es ihm je schlecht getan hatte, auf Hermines Rat zu hören? Sie war immerhin, wie Ron schon früher festgestellt hatte, ein Mädchen!

„Was willst du?“, fragte sie barsch, nachdem ein paar Sekunden verstrichen waren, in denen Harry keine Anstalten gemacht hatte, überhaupt etwas zu sagen.

Der neu entdeckte Tatendrang, den er vorhin noch empfunden hatte, war nun größtenteils verflogen. Was sollte er jetzt tun? Mit Ginny *reden*? In Panik ausbrechen erschien ihm die bessere Alternative!

„Ähm“, sagte Harry und fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

Okay, Konzentration.

Er atmete tief ein und wieder aus, um in einem möglichst intelligenten Satz auszudrücken, was er eigentlich sagen wollte: „Hermine sagt, ich soll mit dir reden.“

Er hatte das Gefühl, Ginny war kurz davor, den Wälzer auf dem Tisch nach ihm zu werfen. Er hätte schwören können, dass ihre Hand für einen kurzen Augenblick gezuckt hatte.

„Ach, sagt sie das?“, sagte Ginny gefährlich leise, „Ich erlöse dich von der Pflicht! Aber schön, dass du überhaupt wieder redest.“

„Das hab ich so nicht gemeint.“

„Wie sonst?“, fragte sie gereizt.

„Ich wollte dir nicht auf die Pelle rücken!“, sagte er und verzog schmerzhaft das Gesicht.

Er wollte es auch jetzt nicht tun. Ihr noch mehr Leid zufügen, als er es ohnehin schon getan hatte, denn das Ergebnis blieb dasselbe.

Harrys Stimme klang seltsam, irgendetwas schien ihm die Kehle zuzuschnüren, während er ergänzte: „Ich versteh, dass du mir die Schuld an Freds Tod gibst, darum...“.

Ginny starrte ihn schockiert an und vergaß sogar für einen Moment, so zu tun, als ob sie diese ganze Unterhaltung gar nicht interessierte.

„Tut mir Leid!“, sagte Harry schnell und wollte sich schon abwenden. Diese Reaktion bestätigte doch jede seiner Vermutungen.

Er brauchte Freds Tod nur anzusprechen und es war, als ob er ihr einen Peitschenhieb damit versetzte und alle Erinnerungen an die Schlacht beschwor, die damit einhergingen. Harry spürte wieder die Last der Schuld, die ihn seitdem beinahe täglich erdrückte.

„Wart mal“, keuchte Ginny und zog die Augenbrauen zusammen, „Du glaubst wirklich...? Bist du bescheuert?“.

Harry öffnete den Mund und schloss ihn wieder. Was sollte das nun heißen? Na ja, abgesehen von dem letzten Teil mit der Frage, denn der war ja ziemlich offensichtlich.

„Du kannst nicht wirklich glauben, dass ich *dir* die Schuld an dem gebe, was da passiert ist, oder?“, zischte Ginny und drehte sich auf dem Stuhl zur Seite, sodass sie frontal Harry gegenüber saß, „DU IDIOT!“, ergänzte sie mit einem Schrei.

Harry starrte sie perplex an.

„Aber du hast mich danach gemieden und...“, erwiderte er und wusste schon im selben Augenblick, dass das Argument dämlich war.

„HAST DU ETWA MIT *MIR* GEREDET?“, schrie sie wütend, „Wir hatten alle einen Schock, oder? Manche haben *jetzt* noch nicht begriffen, was eigentlich passiert ist!“

Das war in etwa das, was Ron ihm schon an den Kopf geworfen hatte. Dass, nur weil er sich die Schuld an allem gab, das noch lange nicht hieß, dass jeder so dachte. Hatte Ron damit Recht gehabt? Machte Harry in Wirklichkeit niemand dafür verantwortlich, obwohl er es gewesen war, der es hätte verhindern können?

Es hätte alles so anders kommen können. Es *hätte*! Ein bisschen mehr Rücksicht seinerseits, ein besserer Plan – einen, der verhinderte, dass so viele andere mit in diesem Kampf gezogen wurden. Wären sie mit mehr Bedacht vorgegangen... Hätte. Wären. Können. Sinnlose Gedankenspiele.

„Ich hab alle zur Schlacht aufgerufen“, sagte Harry mit belegter Stimme und ließ sich auf den nächsten Stuhl fallen, „Wenn ich früher in den Wald gegangen wäre...“

Ginny senkte den Kopf wieder über das Buch, das auf dem Tisch vor ihr lag. Harry konnte ihr Gesicht nicht mehr sehen, weil die roten Haare wie ein Vorhang davor gefallen waren, doch als sie sprach, zitterte ihre Stimme.

„Keiner gibt dir die Schuld dran, Harry.“

Es war das erste Mal, dass sie seinen Namen wieder ausgesprochen hatte. Harry spürte, wie seine Hände zitterten.

Er nickte langsam, was Ginny natürlich nicht sehen konnte und erhob sich wieder. Er wollte alleine sein; der Gedanke an Umbridge und an Widerstand gegen die Todesser war fürs Erste erloschen. Er hatte eine völlig neue Nachricht zu verdauen.

Ron und Hermine hatten schon oft versucht, ihm das klar zu machen, doch es war etwas Anderes, wenn Ginny das sagte. Harry hatte das Gefühl, dass nun nicht nur sein Hals sondern der gesamte Oberkörper eingeschnürt wurde. Herz, Lunge, Bauch, alles schien zu schmerzen.

Er drehte sich schwer atmend um, und ging wieder an den Regalreihen vorbei in Richtung Treppenhaus. Er musste hier weg! Harry spürte ein Brennen in seinen Augen und zu all diesen Gefühlen, die so plötzlich auf ihn einströmten, dass ihm übel davon wurde, gesellte sich nun auch die Scham. Was hatte er sich eigentlich eingebildet? Welches seiner Gefühle in den letzten Monaten entsprach überhaupt noch der Wirklichkeit? Oder träumte er jetzt und blendete die Realität aus? Und stets, unter jeder seiner Entscheidungen, musste mindestens ein Mensch leiden. Selbst jetzt noch.

„Heißt das, du hast dich nur von mir fern gehalten, weil du mich nicht an Fred erinnern...?“, rief Ginny ihm mit bebender Stimme nach, die schließlich abbrach und erstarb.

*

Sie starrte noch immer dieselbe Buchseite an und stellte erschrocken fest, dass sie mit dunklen Punkten gesprenkelt war. Mit zitternder Hand ließ Ginny einen Finger über das alte Blatt gleiten. Es fühlte sich feucht an. Weitere dunkle Flecken erschienen, gesellten sich in unregelmäßigen Abständen zu den anderen und mit Panik stellte sie fest, dass sie weinte.

Wann hatte sie das letzte Mal geweint? In ihrer Kindheit?

Energisch versuchte sie, die Tränen mit dem Ärmel ihres Pullovers wegzuwischen und hasste sich selbst dafür, so schwach zu sein. Seit sie ihn damals erblickt hatte, seinen toten Körper in Hagrids Armen, war etwas in ihr zerbrochen. Das wusste sie und das spürte sie täglich.

„Ja... und wegen *ihm*“, ertönte plötzlich seine matte Stimme neben ihr.

Ginny drehte sich erschrocken um und starrte Harry durch einen Tränenschleier an. Sie hatte geglaubt, er sei gegangen. Völlig verdattert versuchte sie, ihr Gesicht wieder halbwegs in Ordnung zu bringen, während

Harry sich wieder auf den Stuhl setzte, als sei nichts gewesen.

„Er glaubt, du bist...“, sagte Ginny und versuchte, das Schluchzen zu unterdrücken, das ihr gerade die Kehle blockierte.

„Er wird es irgendwann erfahren“, erwiderte Harry und auch seine Stimme klang belegt.

War das möglich? Ginny konnte kaum begreifen, dass jemand, der so viel Leid erduldet hatte, noch solchen Schmerz empfand, wenn es um einfache Dinge wie... Freundschaften ging. Bedeutete das, er würde sie noch lieben, wenn Voldemort nicht wäre?

Sie wagte es kaum, diese Frage zu stellen. Oder sich Gedanken darüber zu machen, was seine Andeutung bedeuten mochte, dass Voldemort irgendwann von ihm erfahren würde. Das musste er nicht. Harry könnte für immer hier bleiben! Ginny wusste, wie kindisch dieser Wunsch war, doch da sie sich gerade die Blöße gab, zu weinen, wollte sie sich auch diesen Gedanken noch gestatten. Wenigstens diesen einen.

„Es tut mir leid, ich dachte wirklich, du... du verzeihst mir nicht, was bei der Schlacht passiert ist“, murmelte Harry betreten.

Eine Sache würde sie ihm gewiss nicht verzeihen, doch das wollte Ginny nicht aussprechen. Nicht jetzt, denn schon wieder spürte sie, wie das Brennen in ihre Augen zurückkehrte. Sie würde ihm niemals verzeihen, dass er in den Wald gegangen war, ohne sich zu verabschieden. Sie hätte ihn aufgehalten! Sie hätte niemals zugelassen, dass er sich Voldemort vor die Füße warf.

Ginny schüttelte nur den Kopf, denn zu mehr war sie nicht imstande. Sie konnte sich doch selbst kaum daran erinnern, wie es eigentlich dazu gekommen war, dass sie sich aus dem Weg gingen. Eine kindische Reaktion.

Sie hatte sich in den ersten Wochen wahrscheinlich genauso wie Harry verhalten. Sie hatte um Fred getrauert, sie hatte einen Schock erlitten, sie wusste nicht, wohin mit ihren Gedanken und ihrer Verzweiflung... und irgendwann war da Harry gewesen, der schnell den Blick abgewandt hatte. Und wie hätte Ginny ihm da nicht glauben können? Dass er sie je gewollt hatte, war für sie von Anfang an kaum begreiflich gewesen. Sie, die ihren Ellbogen schon bei seinem Blick in die Butterschale gesetzt hatte und kaum fähig gewesen war, einen Ton hervor zu bringen. Rons kleine Schwester, das war sie doch, oder?

Mehr denn je fühlte sich Ginny wie ein kleines Kind, das wenig konnte und noch weniger begriff.

„Ich wollte dich hassen“, nuschelte Ginny schließlich mit rauher Stimme, „Hat aber nicht geklappt. Hat es damals schon nicht, als du nach Dumbledores Beerdigung gegangen bist.“

Sie sah, wie Harry das Gesicht verzog und wusste in diesem Augenblick, dass es ihm genauso ging. Dass er auch darunter litt. Wieso unterhielten sie sich eigentlich noch? Sie zweifelte keine Sekunde mehr an Harry und damit war nun doch alles klar, oder?

„Es geht nicht...“, sagte Harry nur kopfschüttelnd, als hätte er ihre Gedanken gelesen und stemmte die Hände auf die Lehnen seines Stuhls, um wieder aufzustehen.

„Weil es mich in Gefahr bringen würde, wenn jemand davon erfährt?“, erwiderte Ginny. Zufrieden stellte sie fest, dass ihre Stimme wieder fester klang. „Er würde jetzt jeden von uns einfach töten, wenn er uns nur in die Finger kriegen könnte!“

„Nein, es ist sicherer so.“

Harry versuchte, entschlossen zu klingen, doch in seinem Blick konnte Ginny Zweifel erkennen. Sie nickte nur, weil sie nicht mehr die Kraft hatte, zu widersprechen. Sie konzentrierte sich darauf, zu atmen. Ruhig und gleichmäßig, um gegen die Tränen anzukämpfen, die wieder in ihr aufsteigen wollten.

Das war doch eine Entscheidung, die sie schon vor Jahren akzeptiert hatte – und doch, sie würde sie kippen, wenn sie nur könnte. Welchen Sinn hatte das alles sonst? Harry wäre damals beinahe gestorben und sie wusste, dass die Karten schlecht standen, da lebend raus zu kommen. Für jeden von ihnen.

Schweigend startete sie ihn an. Und mit einem letzten Blick verabschiedete sich Harry von ihr, doch Ginny glaubte, in seinen grünen Augen dieses Mal so etwas wie Sehnsucht erkannt zu haben. Gleichzeitig hatte sie sich schon lange nicht mehr so leer gefühlt.

Ein unerwarteter Verbündeter

In den darauffolgenden Wochen machten sie wahr, was an jenem Tag im Speiseraum beschlossen worden war.

Immer wieder trafen sie sich und übten Duelle und Zauber. Harry fühlte sich eigenartig in die Zeit von Dumbledores Armee zurückversetzt; nur, dass dieses Mal nicht nur Schüler mitmachten und sie nicht auf einen Raum beschränkt waren, dazu gezwungen, wenn sie fertig waren erst die Karte des Rumtreibers zu studieren, um sich zu vergewissern, dass Umbridge nicht in den Korridoren lauerte. Dieses Mal war es so legal, wie es sein konnte, wenn es auf einer geheimen Insel und unter einer Menge vom Ministerium gesuchter Personen stattfand.

Und er war froh um die Ablenkung, die diese Übungen boten. Er hatte einen Grund mehr, sich mit Ron und Hermine zurück zu ziehen und war oft zu beschäftigt, um lange nachzudenken.

Doch in jeder Sekunde, die er nicht damit verbrachte, sich abzulenken, erschien Ginnys Gesicht vor seinem geistigen Auge. Er sah sie dort sitzen, die Augen verweint und hoffnungsvoll, nur um erneut von Harry enttäuscht zu werden. Auch daran war er Schuld. Ein weiterer Grund, zu leiden und Harry hatte das Gefühl, daran langsam zugrunde zu gehen.

Ron und Hermine bekamen davon nicht mehr viel mit. Sie glaubten Harry in Sicherheit, seit er wieder mehr er selbst geworden war. Die bittere Wahrheit war, dass er von der völligen Leere in zwei andere Extreme gerutscht war. Da war der Wunsch, etwas zu ändern auf der einen Seite, und auf der Anderen der Schmerz und das Wissen darum, dass er ihn mehr als jeder andere verdiente. Die Schuldgefühle drückten ihn langsam zu Boden. Harry wusste, dass er daran zerbrechen würde. Doch so lange er die Fassade aufrechterhalten konnte, würde er es tun.

Ron nuckelte an mehreren Fingern, die er anstelle seines Zauberstabs benutzt hatte, um Harrys Entwaffnungszauber abzuwehren, als Hermine zu ihnen aufschloss.

„Und, habt ihr euch duelliert?“, fragte sie mit einem belustigten Blick auf Ron.

„Jaah, mach dich nur lustig!“, konterte der nicht sonderlich einfallsreich, während Harry nur lächelte.

„Ich war eben bei Luna“, wechselte Hermine plötzlich mit misstrauischer Miene das Thema und warf einen Blick über die Schulter, um sich zu vergewissern, dass niemand in der Nähe war, der sie belauschen konnte, „Sie hat mich gebeten, mit ihr nochmal Schockzauber zu üben, aber ich frag mich... das ist schon seltsam.“

Ron verdrehte theatralisch die Augen und setzte den alten Klar-wissen-wir-Bescheid-wenn-du-in-Rätseln-sprichst-Blick auf. Das schien Hermine soweit in die Realität zurück zu holen. Sie schüttelte kurz den Kopf und holte dann Luft, um ihre Gedankengänge, wie so oft, näher zu erklären.

„Na ja, habt ihr heute schon Neville gesehen? Auch nicht, nehme ich mal an! Er war nicht beim Frühstück, ist nicht da, um mit Luna zu üben, was er normalerweise *immer* tut und Luna weiß irgendetwas, hat sich aber geweigert, mit mir darüber zu sprechen!“, zählte Hermine auf und fügte dann ärgerlich hinzu: „Immer, wenn ich ihn erwähnt hab, hat sie angefangen, mir von Fudges alter Heliopathenarmee zu erzählen!“

Ron kicherte verhalten, doch Harry war längst auf das eigentliche Problem aufmerksam geworden. Wenn Neville unauffindbar war (und da er die Schlafkammer als Letzter verlassen hatte, wusste er auch, dass er dort nicht sein konnte), gab es nicht mehr viele Möglichkeiten, die noch offen waren. Entweder, Neville hatte es irgendwie geschafft, sich zwischen den Bäumen zu verstecken und ihnen ständig aus dem Weg zu gehen, oder er hatte die Insel verlassen!

„Denkst du das gleiche wie ich?“, fragte Hermine ernst und Harry bemerkte erschrocken, dass sie ihn aufmerksam beobachtet hatte.

„Jaah“, erwiderte er langsam, „Aber wieso sollte Neville abhauen?“

„Und Luna ihn gehen lassen?“, ergänzte Ron, woraufhin sich die beiden mit fragenden Blicken zu ihm umdrehten. „Na ja, wenn Luna davon weiß und Neville wegen einer Dummheit abgehauen ist, wird sie wohl kaum mit den Schultern gezuckt und gesagt haben: *Hey, okay, bring dich um, ich geh dann eben mit Hermine*

üben!“

„Du hast Recht!“, rief Hermine überrascht und blieb so plötzlich stehen, dass Harry gegen sie prallte.

Ron schaute empört und war drauf und dran, den Mund zu öffnen, doch Hermine winkte eilig ab. Harry drehte den Kopf und erkannte, dass Mrs. Weasley in ihre Richtung steuerte. Doch offenbar hatte sie nicht vor, zu ihnen aufzuschließen, sondern spazierte in einigem Abstand an ihnen vorbei und schlenderte in Richtung der Beete.

„Glaubt ihr, die behalten uns im Auge?“, fragte Harry misstrauisch.

Es war nicht das erste Mal, dass ihnen wie zufällig Mitglieder des Phönixordens (oder dessen, was davon übrig war) begegneten.

„Ziemlich sicher“, murmelte Hermine, „Ich glaub, deine Mum fand die Ansprache von McGonagall nicht so prickelnd, Ron!“

Rons Antwort bestand aus einem vagen Gurren.

*

„HARRY!“, brüllte Neville, plötzlich wie herbeigezaubert und stürmte über den Rasen des Klosters, als ob ihn Voldemort persönlich verfolgte.

„Alter, wo kommt der auf einmal her?“, fragte Ron misstrauisch, doch Hermine und Harry hatten ihre Aufmerksamkeit ganz auf Neville gerichtet und ignorierten den Kommentar.

Schnaufend blieb er vor ihnen stehen und keuchte etwas Unverständliches.

„Was ist passiert, Neville?“, erkundigte sich Hermine freundlich, doch Harry hatte weniger Geduld. In seinem Kopf ereignete sich ein Horrorszenario nach dem anderen. Voldemort hatte Ginny erwischt, George war bei einem seiner Streifzüge getötet worden, die Todesser kannten ihren Aufenthaltsort, *Voldemort hatte Ginny erwischt...*

„Vielsafttrank!“, war schließlich das erste verständliche Wort, das Neville hervor brachte, während er schnaufend seine Freunde musterte.

„Okay, klar“, erwiderte Ron verwirrt.

„Kommt schon, ihr wisst... wisst was McGonagall gesagt hat! Wir haben... bald ein Problem, weil wir nicht mehr genug davon haben, oder?“, sagte Neville und machte gelegentliche Pausen, um tief Luft zu holen, „Sie sagt... wir müssen anfangen, Neuen zu brauen!“

Verzweifelt stemmte Neville beide Hände an eine Stelle, die ihm offensichtlich heftiges Seitenstechen bescherte.

„Ja, aber dafür fehlen uns doch die Zutaten?“, sagte Hermine, die bereits hellhörig geworden war.

„Dann sag das mal George, so oft, wie der abhaut, muss er das Zeug doch literweise bunkern!“, gab Ron zurück, doch auch er und Harry waren neugierig geworden.

Wo zur Hölle war Neville nun plötzlich hergekommen? Er war schon den ganzen Tag verschwunden und seine Abwesenheit war bereits so auffällig geworden, dass sie darüber spekuliert hatten, dass er die Insel verlassen haben könnte.

Und dann tauchte er plötzlich aus dem Nichts auf, schnaufte wie ein Berserker und stammelte etwas von Vielsafttrank?

Harry warf Hermine einen kurzen Blick zu, die nachdenklich wirkte.

„Nein, nein... wartet!“, keuchte Neville, der sich nun, vornübergebeugt, mit den Händen auf seinen Knien abstützte, „Ich hab... Ernie getroffen!“

Harry, Ron und Hermine tauschten einen verständnislosen Blick miteinander.

„Ihr wisst schon, Ernie! Er lebt! Er arbeitet in der Winkelgasse, in der Magischen Apotheke“, erklärte Neville schließlich, der wieder halbwegs zu Atem zu kommen schien, „Er könnte uns helfen, die Zutaten zu besorgen!“

Harry erstarrte wie vom Donner gerührt. Neville traf ausgerechnet Ernie Macmillan, der zufällig auch noch an Zutaten für Zaubertränke kam? Wie wahrscheinlich war das?

Vielleicht ein Zeichen dafür, dass das Glück endlich wieder auf ihrer Seite war – oder eine Warnung, dass die Ironie sich jetzt wieder ein paar Späße erlauben würde. Wie auch immer, Harry witterte so etwas wie

Hoffnung. Zumindest einen kleinen Funken davon.

Schlagartig hellten sich die Gesichter der drei auf, doch Harry war nach wie vor verwirrt. Wenn Ernie Macmillan in der Winkelgasse arbeitete, konnte das bedeuten, er hatte sich den Todessern ergeben? War das möglich? Er spürte einen Stich bei dem Gedanken, dass jemand aus der DA übergelaufen sein könnte. Das hatte er immer für unmöglich gehalten; es war immerhin ihre DA! Ihre Leute. Zumindest waren sie das bis vor kurzem gewesen. Bis die Schlacht sie mit einem Paukenschlag vernichtet und in alle Winde zerstreut hatte.

Ihm wurde kalt bei dem Gedanken daran, wie viele dieser Leute nun bereits tot waren.

„Was heißt das, Neville?“, fragte Harry zögernd, „Wie kommt es, dass du Ernie über den Weg läufst?“

„Die leben da ziemlich unterdrückt, aber ich hab ihn getroffen, als...“, gab Neville zurück und brach dann ab.

Er wirkte verlegen und lief seltsamerweise sogar ein bisschen rot an. Sogar seine Ohren gewannen an Farbe und erinnerten dabei fast ein bisschen an Ron, wenn ihm etwas peinlich war.

„Jaah?“, stichelte Ron, der ebenfalls misstrauisch geworden war.

„Ähm, jedenfalls hab ich ihm erzählt, dass wir sicher versteckt sind – also, ich hab ihnen nichts von dir erzählt, Harry - und er wollte erst mitkommen, aber dann dachten wir, dass es so nützlicher wäre, weil er uns doch die Zutaten besorgen könnte. So kann er uns besser unterstützen, versteht ihr?“

Ron und Harry tauschten einen Blick, der eindeutig besagte, dass sie noch immer nach einem Haken bei dieser Geschichte suchten. Doch Hermines Laune schien schlagartig gestiegen zu sein.

„Das stimmt, das ist die Möglichkeit!“, rief sie und bei ihrem Lob fasste Neville augenblicklich mehr Selbstbewusstsein.

„Und was hast du nun da gemacht?“, fragte Ron noch einmal nachdrücklich.

Schweigen. Für einen kurzen Augenblick sagte niemand etwas und sechs Augenpaare richteten sich auf Neville, der nicht recht zu wissen schien, wohin genau er nun schauen sollte. Sein Blick schweifte über die drei Freunde, gen Himmel und schließlich zu Boden.

Er schien ein plötzliches Interesse für seine Schnürsenkel zu hegen.

„Neville?“, wiederholte Ron ohne Rücksicht auf diesen, der immer noch seine Schuhe fixierte.

„Ich hab Hannah besucht!“, presste Neville schließlich unter Mühe hervor und nahm die Farbe einer überreifen Tomate an.

Harry, Ron und Hermine starrten ihn völlig verdattert an.

„George hat mir erzählt, dass sie da ist“, erklärte Neville, als weiterhin keiner der drei Anstalten machte, etwas zu sagen.

Er hatte offenbar wieder Mut gefasst und lugte nach oben, um zu sehen, wie die drei darauf reagierten.

„Aha“, gab Ron zurück, „Und was soll daran toll sein?“

„Oh, Ron, ist das nicht offensichtlich?“, mischte sich Hermine ein und warf ihm einen gereizten Blick zu.

„Nein, ist es nicht!“

„Um Himmels Willen, Neville ist schon ewig in Hannah verliebt – hab ich nicht Recht, Neville?“

Hermine brachte die Dinge ziemlich gradlinig auf den Punkt, sodass dem Angesprochenen nichts übrig blieb als, den Blick zu Boden gesenkt, langsam zu nicken. Ihm schien das alles extrem peinlich zu sein. Bei Harry und Ron dämmerte es langsam. Offenbar hatten sie in ihrem letzten Schuljahr doch eine ganze Menge verpasst!

„Und du hast dich einfach raus geschlichen, um sie zu besuchen? Obwohl du nicht wusstest, was ihr seitdem passiert ist?“, fragte Harry und konnte nicht anders, als Neville einen bewundernden Blick zuzuwerfen.

Er erinnerte sich noch gut an das erste Schuljahr, als Neville schon beim bloßen Gedanken daran, nachts alleine durchs Schloss zu schleichen, kalte Füße bekommen hatte. Harry hatte schon großen Stolz empfunden, als er erfahren hatte, dass Neville einfach mit der DA weiter gemacht hatte, als sie untergetaucht waren und nun das!

Hermine jedoch schien Harrys Blick völlig falsch zu deuten und kniff die Lippen nach bester Tante-Petunia-Manier zusammen.

„Siehst du, er zerbricht sich nicht erst den Kopf drüber, wen er damit in Gefahr bringen könnte“, murmelte sie spitz.

Harry warf ihr einen vernichtenden Blick zu.

„Und du bist dir sicher, dass sie noch auf unserer Seite stehen?“, fragte Ron schließlich, der die kurze Auseinandersetzung zwischen seinen Freunden gar nicht mitbekommen hatte.

„Ja, schon“, gab Neville zurück und wirkte geknickt, „Aber was heißt 'Seite'... Sie leben da einigermaßen gut, scheinbar konnte ihnen keiner nachweisen, dass sie gegen die Todesser gekämpft haben. Und sie konnten sich ohne UTZ nur Aushilfsjobs angeln. Aber sie hatten keine Ahnung, dass wir überhaupt noch am Leben sind. Die stehen auf keiner Seite, weil es keine Seiten mehr gibt!“

Schweigen breitete sich zwischen den Freunden aus. Harry spürte, wie ihm schlecht wurde. Schon wieder. Er aß zu wenig, das wusste er, doch das Schwindelgefühl war jetzt Nebensache. Er wusste, dass es keine Seite, keine Hoffnung mehr gab, weil alle glaubten, er sei tot. Sie hatten ihn als Hoffnung bezeichnet.

Und obwohl Harry sich immer noch gegen den Gedanken wehrte, eine zentrale Figur darzustellen, *wichtig* zu sein, dämmerte ihm langsam, was das für den Rest derjenigen bedeuten musste, die für ihn gekämpft hatten.

Nur am Rande hörte Harry, wie Neville nun Ron und Hermine noch ein bisschen vom Leben in der Winkelgasse erzählte. Dass die meisten Läden sich dort nun den Dunklen Künsten verschrieben hatten. Dass Hannah Abbott im Tropfenden Kessel arbeitete. Wie die beiden lebten, was sie taten und wie sehr das Leben durch das Ministerium bestimmt wurde. Hermine gab zu bedenken, wie gefährlich es war, nun mit ihnen Kontakt aufzunehmen und sie dort zu lassen und dann wurde über die Möglichkeit diskutiert, Ernie eine Rolle in der Beschaffung von Zauberkzutaten zukommen zu lassen.

Harry hörte kaum noch zu. Er ertrug es nicht, zuzuhören. Bisher hatte er nur geglaubt, die Bewohner der Insel, die Reste des Phönixordens, litten direkt unter seinem Versagen. Doch Neville führte ihm gerade eindrucksvoll vor Augen, dass das Ausmaß der verlorenen Schlacht noch wesentlich größer war. Wie hatte er die anderen vergessen können, die niemand mehr hatte retten können?

„Ich geh und erzähl Kingsley, dass wir was von Ernie kriegen können“, verkündete Neville schließlich und Harry wurde vom jähen Ende des Gesprächs überrascht.

„Ja, ihr könntet eine Liste zusammen stellen, welche Zutaten uns noch fehlen“, schlug Hermine vor und Neville zog winkend von dannen.

„Ähm“, sagte Harry, der nicht allzu viel mitbekommen hatte, „Wie wollen sie mit Ernie reden?“

„Patroni natürlich“, antwortete Hermine schlicht, als sei es das Selbstverständlichste auf der Welt.

Weasleyrot

*Bitte fleißig weiter kommentieren, ihr motiviert mich! *_***

Ginny fluchte, als sie das Blut sah. Sie hatte wieder gedankenverloren auf ihren Fingernägeln gekaut und nun auch einen Fetzen Nagelhaut erwischt. Es war faszinierend, wie viel Blut aus einer so kleinen Wunde kommen konnte, doch im Augenblick war sie zu abgelenkt und griff nur schnell nach einem Taschentuch, das sie um ihren Daumen wickelte.

Dann wandte sie sich wieder dem Geschehen draußen zu.

Harry, Ron und Hermine hatten glücklicherweise keine Ahnung davon, dass Ginny sie beobachtete. Sie konnte nichts dagegen tun. Ständig ertappte sie sich selbst dabei, wie sie aus einem Fenster sah oder die drei beim Essen beobachtete. Es war beinahe schon eine Art Sucht geworden, gegen die sie nichts ausrichten konnte. Ihr Gehirn schien einfach abzuschalten, wann immer sie Harry entdeckte, dem sie seit ihrem Gespräch nicht mehr näher gekommen war. Und auffällig oft drehte sich Harry in diesen Momenten zu ihr um, nur um kurz darauf schnell den Blick abzuwenden.

Im Augenblick hatte sie sich im leeren Speiseraum postiert und hatte gute Sicht auf den Rasen und die Klostergärten dahinter. Harry, Ron und Hermine schienen sich die Zeit mit einem kleinen Übungsduell zu vertreiben, obwohl Ginny bisher noch nicht herausgefunden hatte, wer eigentlich gegen wen kämpfte. Vielleicht alberten sie auch nur herum. Eine bizarre Art, sich die Zeit zu vertreiben, fand Ginny. Gerade, wo die drei immer wieder beteuerten, dass sie in der Vergangenheit so viele Kämpfe erlebt hatten, dass sie in Zukunft gut und gerne darauf verzichten konnten. Doch Ginny glaubte ihnen nicht.

Aus Rons Zauberstab löste sich gerade ein roter Lichtblitz und die Rothaarige hielt die Luft an, während Harry beiseite sprang und der Länge nach im Gras landete. Doch seine rechte Hand wies schon wieder auf Ron, bevor er sich überhaupt richtig aufgerappelt hatte und nun zuckten so viele Blitze umher, dass sie das Geschehen von hier aus kaum noch verfolgen konnte.

Ginny blinzelte überrascht, als sie bemerkte, dass es schon langsam düster wurde. Wie lange hatte sie hier gestanden? Sie spürte, wie ihr Herz schneller schlug, als sie sich an das kurze Gespräch mit Neville erinnerte, das sie vorhin noch geführt hatte. So unglaublich das auch klang, er hatte tatsächlich die Insel verlassen! Und Hannah gefunden. Einfach so!

Ginny hatte Nevilles Entwicklung in ihrem letzten Jahr in Hogwarts persönlich miterlebt und doch hätte sie ihm so etwas nie zugetraut. Doch nun, da er den Anfang gemacht hatte, reizte es sie, es ihm gleich zu tun.

Wieder erhellten Lichtblitze in rot und blau den Garten.

Ginny konnte die drei nur für ihr Können bewundern und fragte sich insgeheim, wie es kam, dass sie nie gegen die Todesser ausgezogen waren? Wie sie dort kämpften, machten sie den Eindruck, als könnte sie niemand aufhalten. Auf der anderen Seite hätten sie auch nie so lange überlebt, wenn sie im Duellieren richtige Luschen gewesen wären. Doch Ginny war auch nicht besonders unparteiisch, was das anging.

Mit einem flauen Gefühl in der Bauchgegend und einer seltsamen Leere im Kopf drehte sie sich vom Fenster weg und durchquerte den Speisesaal. Noch immer klangen die Worte, die Harry zu ihr gesagt hatte, nach. Sie hatten sich in ihr Gedächtnis eingebraunt und erhielten nun Gesellschaft von einer Stimme, die Neville gehörte. Eine Stimme, die glücklich berichtete, dass Hannah am Leben war. Eine Stimme, die stolz klang.

Ginny sprang auf und fluchte erneut. Sie wollte etwas tun, selbst wenn es keinen Sinn hatte – sie hielt es hier nicht länger aus! Harry hatte selbst schon diverse Fluchtversuche unternommen, wieso sollte sie es nicht selbst einmal probieren? Wenn es ihr gelang, den gleichen Weg einzuschlagen, wie Neville vor ihr, könnte sie ebenfalls zu Ernie und Hannah gehen. Vielleicht würde sie dort neue Hoffnung schöpfen können. Und wenn

der Fluchtversuch vereitelt wurde, nun, dann war es hoffentlich Harry, der sie davon abhielt!

Irgendein kleiner Teil von Ginny flüsterte ihr zu, dass es eine wahnsinnige Idee war, doch Ginny schüttelte diese Gedanken ab. Sie dachte gar nicht erst darüber nach, welchen Kummer sie damit ihren Eltern bereitere, falls diese je davon erfuhren. Sie ließ diese Überlegungen gar nicht erst zu. Ab und weg! Sie hatte immerhin gute Übung darin, ihre Gefühle zu unterdrücken.

Unwissend, was genau sie dazu trieb, endlich durchzuziehen, wovon Ginny schon seit Monaten träumte, stapfte sie durch das Gebäude und zurück in ihre Schlafkammer. *Kammer*. Das Wort alleine war schon ein Witz für etwas, das in etwa Größe und Gestalt der Schlafsäle von Hogwarts hatte.

Schnell, bevor sie es sich anders überlegen konnte, griff Ginny nach einem warmen Umhang und schlüpfte hinein. Sie hatte jahrelang von Fred und George gelernt. Wenn Ron nach der Pfeife von McGonagall tanzen wollte, konnte er das gerne tun, doch sie hatte davon die Schnauze voll! Sie wollte nicht mehr wie das kleine Mädchen behandelt werden, das beschützt werden musste! Ihre Mum mochte sich das vielleicht in den Kopf gesetzt haben, doch deshalb ließ sie sich noch lange nicht benachteiligen. Ginny wollte weiterhin von George lernen. Sie war schon immer ein Wildfang gewesen und wusste gleichzeitig, dass niemand je gestatten würde, dass sie die Insel verließ. Der einzige, der sie nie unterschätzt hatte, war Harry – und selbst der würde alles dafür tun, Ginny aufzuhalten. Zumindest war sie davon überzeugt.

„Accio, Georges Vielsafttrank!“, sagte Ginny entschlossen, den Zauberstab in die Luft gerichtet. Sie hörte ein Klappern und das Klirren von Gläsern aus einem Nachbarraum. Und dann, als sie schon neugierig nachsehen wollte, ob sich wirklich etwas tat, schwebte eine kleine Flasche herein, wie sie sie sonst nur aus Zaubertränke kannte.

Sie war halb mit einer dickflüssigen Masse gefüllt und von George bereits für alle Fälle präpariert worden. Über den Verschluss war ein kleines Glas gestülpt worden und um den Hals trug die Flasche ein Stück Schnur, an dem mehrere Phiolen hingen und mit einem Klirren gegen die bauchige Wölbung der Flasche schlugen. In einer davon erkannte Ginny etliche Haare verschiedener Farbe und Form.

Ginny fing das Geschirr auf und machte ein paar Schritte rückwärts, um sich auf ihr Bett sinken zu lassen. Dann versuchte sie, mit fahrigem Fingern eine der kleinen Phiolen von dem Band zu lösen, an das sie gebunden waren. Dafür brauchte sie länger, als erwartet, doch schließlich gelang es ihr, Vielsafttrank in das kleine Gefäß ab zu füllen und es wieder zu verschließen. Ein Haar tat sie nicht hinein; das würde sie dann in London erledigen. Das aufwändige Geschirr schickte sie mit einem weiteren Schlenker ihres Zauberstabs zurück an seinen Platz.

Als sie die kleine Phiolen zusammen mit ihrem Zauberstab in der Innentasche ihres Umhangs verschwinden ließ, überfiel Ginny doch ein mulmiges Gefühl.

Sie ahnte, dass es falsch war, was sie tat. Doch wieso sollten alle Fehler machen dürfen, nur sie nicht? Und irgendwer würde in den nächsten Tagen ohnehin in die Winkelgasse gehen, um von Ernie ein paar Zutaten zu holen. Wieso sollte sie nicht diejenige sein, die den Job dieses Mal erledigte?

Dass viele, die das sichere Kloster verlassen hatten, nie zurückgekehrt waren, verdrängte Ginny gekonnt.

*

Harry lachte, als Ron ihn anfiel. Wie ein großer Hund stürzte er sich auf ihn und Harry, der mangels Körpergröße und anständiger Ernährung nicht die Kraft hatte, sich auf den Füßen zu halten, fiel gemeinsam mit Ron ins Gras wie ein nasser Sack.

„Ein bisschen mehr Ernsthaftigkeit könnte euch nicht schaden!“, rief Hermine und schnalzte mit der Zunge. „Ein bisschen mehr Spaß hat auch noch keinem geschadet, Hermine!“

Ron versuchte gerade, sich aufzurappeln und machte, ein Bein unter Harry begraben und sich ansonsten auf seinem besten Freund abstützend, eine wegwerfende Geste. Hermine reagierte darauf mit einem Augenrollen,

konnte sich ein Grinsen jedoch nicht mehr verkneifen. So sehr sie auch dagegen ankämpfen wollte, ihre Mundwinkel zuckten und hoben sich schließlich.

Harrys Herz machte bei diesem Anblick einen kleinen Hüpf, doch ansonsten fühlte er sich nicht sonderlich wohl. Rons Ellbogen bohrte sich schmerzhaft in seine Seite und man konnte viel über Ron behaupten, doch ein leichtgewichtiger Zwerg war er nun bestimmt nicht!

„Ron, könntest du bitte runter gehen?“, brachte er schließlich japsend hervor und dass Ron sich nun aufrichtete, machte die Sache nicht besser.

„Ron, du bringst Harry um!“, lachte Hermine und sprang vor, um ihren beiden Freunden zu helfen. Sie schaffte es endlich, das Knäuel zu lösen und Harry und Ron krabbelten voneinander weg.

„Du-weißt-schon-wer hätte einfach mal versuchen sollen, dich zu erdrücken, Alter!“, schlug Ron schwer schnaufend vor, „Ist wohl wirkungsvoller!“

„Na, gut, dass du auf unserer Seite stehst!“, stellte Hermine trocken fest, „Bei deiner Kreativität!“

„Hey, das ist nicht lustig, ich hab immerhin Harry entwaffnet!“, gab Ron zurück und deutete auf den Zauberstab, der neben Harry im Gras lag.

„Du hast mich nicht entwaffnet, ich hab ihn fallen lassen!“, erwiderte Harry nüchtern.

Dass Ron Witze über Voldemort machte, war nun nichts Neues. Doch dass Harry sich zusammen reißen musste, um nicht zu lachen, war eine völlig neue Erfahrung! Etwas verwundert darüber, hatte sich Harry nicht weiter am Gespräch beteiligt, bevor es nicht um seinen Zauberstab gegangen war. Es ging wohl tatsächlich bergauf mit ihm! Auch wenn er ein schlechtes Gewissen wegen seiner ganz guten Laune hatte, war er gegen das Lächeln auf seinem Gesicht machtlos. Er verdiente es nicht, glücklich zu sein. Nie. Und er wusste, dass immer er allein die Schuld daran trug, wenn andere seinetwegen leiden mussten.

Das war schon früher so gewesen, als Dudleys Bande jedem Angst eingejagt hatte, der Harry halbwegs normal behandelte. Bisher hatte jeder gelitten, der sich mit Harry abgegeben hatte.

Doch in diesem Augenblick konnte er nicht anders, als sich über seine Freunde zu freuen.

*

Ginny atmete tief ein. Frische Luft. Der Duft von Freiheit! Sie war von der Insel aus mitten auf den Grünflächen des Leicester Square appariert und zuerst erschrocken, weil sie sich noch gut daran erinnerte, wie belebt dieser Ort häufig gewesen war. Heute trieben sich weniger Muggel auf den Straßen herum und viele wirkten gehetzt, auch wenn sie vermutlich nicht wussten, was ihnen Angst machte. Niemand schien ihr Auftauchen bemerkt zu haben. Ginny schaffte es ebenso unauffällig, eine ältere Dame, die gerade ein Kinoplakat musterte, im Vorbeigehen anzurempeln.

Diese ältere Dame war es nun, die nach einem kleinen Spaziergang, die Charing Cross Road entlang und durch den Tropfenden Kessel, in der finsternen Winkelgasse stand und misstrauisch beobachtete, wie sich die Mauer hinter ihr wieder langsam zusammen setzte und damit den Blick auf den Pub verstellte.

Ginny trug einen Umhang und hoffte inständig, dass sie, obwohl das blonde Haar von einer Muggelfrau stammte, nicht als solche identifiziert wurde.

Sie fühlte sich unwohl. Die ganze Winkelgasse verströmte ein beklemmendes Gefühl. Das bunte Treiben war schon lange verschwunden und Schwarzmagische Läden zierten nun das Straßenbild. Sogar die Luft war anders und Ginny schien, als ob ein kühler und besonders theatralischer Wind durch die Gasse fegte und ihr immer wieder die blonden Strähnen vors Gesicht wirbelte.

Mit unsicheren Schritten wackelte die Frau, die eigentlich Ginny war, langsam über das Kopfsteinpflaster und lugte in die Schaufenster. Ihr wurde noch übler, als sie dann doch einige bekannte Läden entdeckte. Neben einer *Borgin und Burkes* Zweitfiliale erkannte sie das Schild von *Madam Malkins*. Und dort, wo früher Florean Fortescue Eis verkauft hatte, wurden nun Bücher über Dunkle Magie angeboten. Es war so einfach gewesen, sich vorzustellen, dass sie an einem anderen Ort war. Einem Ort, der zufällig Winkelgasse hieß.

Doch diese Läden waren der endgültige Beweis dafür, dass sie sich an jenem Ort befand, der früher voller Farben und Leben gewesen war.

Und schließlich drehte Ginny den Kopf und ihr Blick fiel auf die abgerundete Eingangsfront, die vor einigen Jahren in das bunteste aller Geschäfte eingeladen hatte. Weasleys Zauberhafte Zauberscherze war nicht mehr lila und die bunten Auslagen in den Fenstern waren verschwunden; stattdessen hatte man den Eingang und die Schaufenster grob mit Brettern vernagelt.

Ginny spürte den schmerzhaften Stich, den ihr dieser Anblick versetzte. Es war, als ob mit dem Tod von Fred auch die Idee der Zwillinge gestorben war, anderen mit Lachern durch diese schweren Zeiten zu helfen. Ob George das auch so sah, wenn er hier her kam? Oder ob er durch den zerstörten Laden sogar neue Hoffnung schöpfte, indem er so etwas wie Entschlossenheit fand, für seinen Bruder zu kämpfen?

Ginny wusste es nicht, doch nun konnte sie sich in etwa ausmalen, wie es für ihren Bruder sein musste, immer wieder an diesen Ort zurückzukehren.

Wie ein Relikt hatten sie den Laden einfach erhalten. Zerstört und vernagelt, aber doch noch immer das, was er gewesen war. Sogar das 'W' von Weasleys Zauberhafte Zauberscherze war noch zu erkennen. Hier hatte offensichtlich niemand versucht, einen neuen und düsteren Laden hinein zu quetschen, der das Bild noch mehr verschandelt hätte.

In Ginny keimte der Verdacht auf, dass George etwas damit zu tun hatte. Und dieser Gedanke stellte sie auf grimmige Art zufrieden.

Als ob sie ebenfalls Hoffnung daraus schöpfen konnte, betrat Ginny die kleine Seitengasse und lief damit die gesamte Front des Ladens ab. Ihre Augen brannten, als mit einem Mal alle Erinnerungen an Fred und George auf sie einströmten.

Sie erinnerte sich außerdem, dass hier früher etwas gestanden hatte, in dem die Kinder geröstete Mandeln holen konnten. Diese Einrichtung war freilich verschwunden. Ginny betrachtete die zugengelagerten Fenster und überlegte fieberhaft, ob sie nicht doch etwas tun konnte. Sollte sie vielleicht eine Botschaft auf das Holz schreiben?

Bei diesem Gedanken schauderte sie nun endgültig. Nein! Botschaften an Wände zu schmieren, das war... Ginny spürte, wie sich ihre Nackenhaare aufrichteten, als sie sich an die Kammer erinnerte. Und an Tom. Ihr gutes Tagebuch.

Erneut schaudernd schüttelte sie den Kopf, wie zu sich selbst und wollte eilig zurückgehen. Durch die Winkelgasse und nach draußen, weg von diesen schrecklichen Erinnerungen! Ihre Zeit lief ab. Sie hätte niemals herkommen dürfen!

Wie um dieser Szene die nötige Dramatik zu verleihen, wirbelte ein weiterer Luftzug ihr Haar auf und rote Strähnen verdeckten ihr für einen Augenblick die Sicht. Ginny wischte sie gedankenlos beiseite und erstarrte dann. Eine Schocksekunde. Sie hatte das Gefühl, ihr Herz müsse einen Augenblick ausgesetzt haben. Nun jedoch schlug es wieder wie verrückt gegen ihre Brust, hämmerte und hämmerte.

Wie in Zeitlupe griff sie nach einer Strähne ihrer Haare und betrachtete sie. Sie fiel lang und glänzend über ihre Hand, doch das schlimmste: Sie war rot. Weasleyrot!

Ginny keuchte erschrocken und bevor sie einen klaren Gedanken fassen oder sich in Bewegung setzen konnte, sah sie im Augenwinkel eine schnelle Bewegung. Ein Schrei. Ein grelles, rotes Licht. Und dann wurde alles schwarz.

Ein Fehler und die Quittung

Kommentarantwortung

Harrys gute Laune war verflogen. Wie weggewischt. Er kannte nicht den Grund dafür, doch es wunderte ihn auch nicht weiter. Früher wäre er vielleicht misstrauisch geworden und hätte versucht, herauszufinden, ob seine Laune ein Zeichen für zukünftige merkwürdiger Ereignisse war, doch das hatte sich in den letzten Monaten stark verändert.

Er musste nicht mehr fürchten, jeden Augenblick von Visionen überwältigt zu werden, die ihm zeigten, was Voldemort gerade tat, wen er gerade folterte oder tötete. Voldemorts Launen hatten keinen Einfluss mehr auf seine eigene Stimmung. Er musste nicht mehr wachsam sein. Und außerdem hatte sich seit der Schlacht einiges verändert.

Wenn er einmal keine gähnende Leere empfunden hatte, war seine Stimmung meist recht schnell von 'akzeptabel' in 'dramatisch' umgeschlagen, oder anders herum. Er hatte sich an Stimmungsschwankungen gewöhnt und gelernt, jene Phasen zu schätzen, in denen er guten Gewissens behaupten konnte, dass es ihm ganz gut ging.

Auch Ron und Hermine waren manchmal kaum wieder zu erkennen. Harry hatte einmal mitbekommen, wie Ron einen Witz gerissen und kurz darauf schon auf einen Punkt gestarrt hatte, der für andere unsichtbar gewesen war. Der abgestumpfte Gesichtsausdruck war lange nicht gewichen und erst später hatte Ron erzählt, dass er den Witz von Fred kannte. Diese Erkenntnis hatte ihn so eiskalt erwischt, dass er lange gebraucht hatte, um einzusehen, dass es schade war, nicht darüber zu lachen. Harry wollte damals wissen, was er damit meinte und Ron hatte nur mit den Schultern gezuckt und geantwortet: „Dass Fred mich erschlagen würde, wenn er könnte und wüsste, dass ich mich nicht traue, einen seiner genialen Witze zu erzählen! Gerade seine Genialität sollte doch unsterblich bleiben.“

Das lag nun schon ein paar Monate zurück. Harry konnte sich nicht einmal mehr an den Witz erinnern, doch diese Antwort von Ron war ihm im Gedächtnis geblieben und hatte sich dort eingebrannt.

Jetzt allerdings saß Harry zusammen mit Ron und Hermine im Bibliotheksgebäude. Entlang der Regale waren immer wieder kleine Lesetische mit einer Handvoll Stühlen aufgestellt worden und einen solchen hatten die drei nun in Beschlag genommen.

„Ich vermisse die Bibliothek von Hogwarts!“, erklärte Hermine den beiden zum gewiss zehnten Mal an diesem Tag.

Harry beobachtete sie nur teilnahmslos dabei, wie sie gerade einen großen Wälzer namens *Kräuter und Unkräuter* beiseiteschob.

„Diese Muggelbücher sind schon gut, aber irgendwie wäre es klasse, mal wieder etwas über Magie zu lesen, oder? Wie soll ich neue Zauber von einer Gruppe mittelalterlicher Mönche lernen?“, führte sie ihren Monolog fort und Ron grunzte bestätigend, während Harry weiter beharrlich schwieg.

Hermine lag ihnen schon länger damit in den Ohren, dass sie sich weiter entwickeln wollte. Sie übten Duelle, wie sie es zu Zeiten der DA getan hatten, doch Hermine vertrat, wie Harry wusste, die Meinung, dass ihnen das in einem richtigen Duell gegen Todesser nicht so viel nutzte und dass sie mehr lernen könnten.

Harry hingegen weigerte sich strikt, auf das Thema einzugehen. Er wusste, dass Hermine auf moralisch kritische Dinge anspielte. Den Imperiusfluch, zum Beispiel. Er hatte ihnen beim Einbruch in Gringotts geholfen, ja, doch Harry wollte aus bisher sogar ihm unbekanntem Gründen nicht, dass sie so etwas übten.

Vielleicht wollte er sich nur davor drücken, zuzugeben, dass seine Weste nicht so weiß war, wie das alle gerne hätten. Vielleicht hatte Harry auch Angst davor, dass sie tatsächlich in den Kampf zogen, wenn sie erst einmal Flüche beherrschten, die einem Todesser den Garaus machen konnten. Vielleicht konnte er auch nur nicht ertragen, dass ausgerechnet Hermine Unverzeihliche Flüche ausprobieren wollte, die doch immer ihre Stimme der Vernunft gewesen war; gewissermaßen die einzige, die ihn und Ron auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt und die Grenze ihrer Regelüberschreitungen gezogen hatte. Er wusste es nicht.

Und in diesem Augenblick hatte er auch keinen Nerv dafür, sein Inneres nach einer Antwort darauf zu

durchforsten.

„Ein Buch hilft uns jetzt auch nicht weiter!“, gähnte Ron und machte sich nicht erst die Mühe, eine Hand vor seinen Mund zu halten.

„Dein Gejammer bestimmt auch nicht!“, fauchte Hermine daraufhin und schnappte das nächste Buch, um sich darin zu vertiefen.

Ron verdrehte an Harry gewandt die Augen, der versuchte, ein möglichst neutrales Gesicht aufzusetzen. Er war daran gewöhnt, dass die beiden sich ständig kabbelten und er würde weiterhin an seiner Strategie, sich nicht an den Streitereien zu beteiligen, festhalten.

Meist war man, wenn man sich in diesem Gebäude aufhielt, das von Ron gelegentlich gerne als *Streberturm* bezeichnet wurde, die ganze Zeit über ungestört. Hier verirrten sich nur selten Bewohner des Klosters hin; es gab eine Menge hübscherer Orte, an denen man seine Zeit verbringen konnte. Außerhalb der Mauern gab es sogar ein kleines Wäldchen, das die Insel zierte und ebenfalls von den Schutzzaubern eingeschlossen wurde.

Und doch war Harry hier vor einiger Zeit Ginny begegnet und hatte mit ihr gesprochen; zum ersten Mal seit Langem. Er hatte Hermine kein Wort von dieser Unterhaltung erzählt. Dennoch musste er gerade jetzt, da er an den Ort der Missetat zurückgekehrt war, ständig an dieses zufällige Treffen denken. Er musste sich unweigerlich fragen, was passiert wäre, wenn er nicht gegangen wäre? Hatten er und Ginny eine echte Chance? Das hatte er bisher nicht mehr für möglich gehalten, doch nachdem Harry jedes Wort, das gefallen war, mehrmals in Gedanken gedreht und gewendet hatte...

„Hey, hier kommt sonst nie einer rein!“, stellte Ron empört fest und riss Harry aus seinen Gedanken.

„Neville!“, sagte Hermine im gleichen Augenblick erfreut.

Etwas verwirrt drehte Harry den Kopf und entdeckte tatsächlich Neville, der unsicher neben dem nächsten Regal stand.

„Hey, Leute“, warf er zurückhaltend ein und nickte dann in Richtung Hermine, die noch immer einen dicken Wälzer umklammert hielt, „Stör ich bei irgendwas?“

„Nein, gar nicht“, antwortete Hermine und schob das Buch von sich, „Wir schauen nur, ob wir nicht doch noch ein interessantes Buch finden.“

„Hermine schaut, ob sie was findet“, korrigierte Ron, „Wir anderen haben den Tatsachen längst ins Auge gesehen.“

Harry beschloss, das Gespräch von diesem Thema weg zu lenken, das für einen erneuten Streit zwischen seinen besten Freunden wie geschaffen war.

„Wie hast du dich hier her verirrt, Neville?“, fragte er daher neugierig.

„Ähm“, machte der Angesprochene nur und ließ sich nun tatsächlich auf einen der Stühle fallen, die um ein kleines Tischchen herum gruppiert waren, „Ich weiß auch nicht so richtig. Ich mach mir nur Gedanken.“

Neville wirkte verunsichert und warf immer wieder ängstliche Blicke zu Harry. Der blinzelte verdutzt. Er hatte nun wirklich nicht viel getan, um für Begeisterungsrufe zu sorgen, wenn er irgendwo auftauchte - doch er wüsste auch nicht, dass er Neville je Anlass gegeben hatte, sich vor ihm zu fürchten.

„Wieso?“, fragte Ron, der sich nun auch dem definitiv interessanteren Thema widmete – jenem, das nichts mit Büchern zu tun hatte.

„Keine Ahnung, es ist ein bisschen seltsam, aber wahrscheinlich reagier ich gerade nur über“, sagte Neville mit einem Schulterzucken.

„Uh, geht es um Hannah? Habt ihr geknutscht? Wir hören uns gern deine Probleme an, stimmt´s Harry? Ist allemal spannender, als mit Hermine Bücher zu lesen!“, gab Ron erfreut zurück, klatschte einmal in die Hände und glaubte offenbar, Neville damit aus der Reserve zu locken.

*

Ginny hörte ein Summen, als sie langsam wieder zu sich kam. Sie versuchte, ihre Hand zu heben, doch die war zu schwer und ließ sich kaum bewegen. Überhaupt schien sie nur langsam die Kontrolle über ihren

Körper zurück zu gewinnen. Ihr Schädel dröhnte. So mussten sich Leute fühlen, wenn sie nach einer harten Safttour aus dem Koma erwachten!

Als Nächstes drehte Ginny leicht den Kopf und versuchte zu blinzeln. Die Helligkeit blendete sie heftig und nur schemenhaft waren andere Gestalten auszumachen, weil ihr etliche Strähnen ihrer roten Haare die Sicht raubten. Die verflixten roten Haare! Plötzlich strömte die Erinnerung auf sie ein; wie sie verwirrt und mitgenommen vor *Weasleys Zauberhafte Zauberscherze* gestanden hatte. Wie sie ihren Ausflug bereut und sich abgewandt hatte. Und dann, wie sie zusammen gebrochen war, nachdem ein oder mehrere Schockzauber sie getroffen hatten.

Wieso hatte sie nicht daran gedacht, die Zeit zu kontrollieren? Wie hatte sie nur so leichtsinnig sein können? Ginny hatte gewusst, dass sie auf dem Weg zum Tropfenden Kessel viel Zeit verloren hatte, weil sie jede Ecke doppelt und dreifach kontrolliert hatte. Sie hatte gewusst, dass sie nur noch wenig Zeit haben würde. Sie hatte gewusst, dass sie einen weiteren Schluck aus der Phiole würde nehmen müssen, ehe sie den Kontakt zu Hannah und Ernie wagen konnte. Es hätte so simpel sein können!

Doch dann war alles anders gekommen. Sie hatte sich an Fred erinnert und war in Gedanken zu George abgedriftet, der nur noch ein halbes Leben zu leben schien, seit sein Zwillingbruder gestorben war. Und dann hatte sie den dümmsten Fehler begangen und die kleine Phiole, die in der Tasche ihres Umhangs steckte, vergessen. Einfach vergessen! Neben all den Eindrücken, den Gesprächen, die sie im Tropfenden Kessel gehört hatte und ihrem verstorbenen Bruder war diese eine Sache plötzlich in den Hintergrund gerückt.

Es war ihr eigener Fehler gewesen! Ginny konnte niemandem die Schuld daran geben und erst jetzt wurde ihr klar, dass sie auch niemandem etwas von ihrem Ausflug erzählt hatte! Nun, wenn sie hier starb, dann war das nur die gerechte Strafe für so viel Dummheit! Und trotz der Angst vor dem, was noch kommen würde, verspürte Ginny auch einen kleinen Stich ihrer Neugierde, als sie langsam zu sich kam.

Sie hätte nur zu gerne gewusst, wo sie war!

Noch einmal blinzelte sie und spähte durch die roten Strähnen. Offensichtlich befand sie sich in einer Art Raum.

Jetzt erkannte Ginny auch, dass es kein Summen sondern vielmehr ein Gespräch war, das an ihre Ohren drang. Sie konnte deutliche Stimmen hören und dann, als sie genauer hinhörte, sogar einzelne Wörter verstehen, die nach und nach einen Sinn ergaben.

„...sie dem Ministerium übergeben!“, sagte ein Mädchen laut und klang erbost.

„Ja, aber nicht *jetzt!*“, antwortete jemand gedehnt und die Stimme kam Ginny sehr bekannt vor, „Außerdem wäre es zur Abwechslung großartig, wenn du mir nicht ständig widersprechen würdest! Das gehört sich wohl kaum, oder?“

„Ach?“, ertönte die Stimme des Mädchens höhnisch, „Glaub mir, *ich* kann mir Schöneres vorstellen, als jemanden wie dich zu heiraten!“

„Du hast deine Verlobte ja gut unter Kontrolle“, mischte sich eine dritte Stimme ein und dem Jungen war anzuhören, dass er breit grinste.

„Halts Maul, Zabini!“, fauchte die zweite Stimme zurück.

Bei Ginny fiel der Groschen, als sie plötzlich das spitze blasse Gesicht von Draco Malfoy vor sich hatte. Sie versuchte, mitzuzählen. Bisher kam sie auf ein Mädchen und zwei Jungen (und sie ging davon aus, dass es sich dabei um Malfoy und Blaise Zabini handelte), doch sie erkannte im Hintergrund die schemenhaften Umrisse einer vierten Person, die bisher noch nicht gesprochen hatte.

„Blaise ist neidisch, weil seine Eltern noch niemanden für ihn gefunden haben“, mischte sich der Vierte schließlich doch noch ein, woraufhin ein Schlag und ein Schmerzensschrei ertönten.

„Du meinst, Blaise ist nur viel zu wählerisch“, korrigierte die Mädchenstimme abschätzend, „Bisher war einfach keine hübsch genug. Und wenn sie ihm mal gefällt, hat sie Dreck im Stammbaum, oder? Zu schade, dass sich meine Eltern nicht dafür interessieren, ob *mir* ihre Wahl gefällt!“

Sie hatte genug gehört! Ginny wollte sich aufrappeln, doch erst jetzt bemerkte sie, dass sie gefesselt war. Sie stöhnte beinahe automatisch, als ein schmerzhafter Stich durch ihr Handgelenk fuhr, an dem die Fesseln

offenbar schon länger rieben. Jeder Zentimeter ihrer Haut fühlte sich wund an. Aufgescheuert. Sofort kehrte Stille ein. Das nächste, was Ginny hörte, waren eilige Schritte und schließlich wurde sie von jemandem empor gehoben, der eindeutig stärker war als sie.

„Au!“, fauchte Ginny widerspenstig, als sie grob am Arm gepackt und ein paar Schritte nach vorn gezerrt wurde.

Endlich fielen ihre Haare aus dem Gesicht und sie konnte sich im Raum umsehen.

Es handelte sich offenbar um eine Art sehr geräumiges Wohnzimmer. Vielleicht auch das, was man in den besseren Haushalten als *Salon* bezeichnete, das wusste sie nicht. Ein Mädchen saß auf dem Sofa und musterte sie, doch Ginny kam sie nur vage bekannt vor. Die Jungen waren auf den Füßen und nun konnte Ginny klar das blasse Gesicht von Draco Malfoy erkennen, der sie verunsichert musterte und auch den anderen Jungen, von dem sie zumindest wusste, dass er in Malfoys Jahrgang gewesen war. Er wirkte eher unbeteiligt, wie er da im Hintergrund herum stand.

Ginny hörte, wie ihr Herz laut pochte, als ihr bewusst wurde, wie ernst die Situation war. Sie musste sich erst daran erinnern, dass das hier klein blöder Schülerstreich war, bei dem sie eben ein paar Slytherins in die Falle gegangen war. Sie waren nicht mehr in Hogwarts. Kein Lehrer würde ihr zu Hilfe kommen oder Slytherin Punkte dafür abziehen. Und mit diesem Gedanken stieg auch die Panik in Ginny auf. Das, was Harry immer befürchtet hatte, war eingetreten! Hatte er von Anfang an Recht gehabt?

„Wie wär's mit der kleinen Weasley?“, schnurrte die Stimme von Blaise, der sie schmerzhaft an den Armen festhielt und katapultierte Ginny damit in die Gegenwart zurück, „Schande, dass sie besser aussieht als alles, was mir meine Eltern bisher vorgesetzt haben!“

Ginny warf sich herum und versuchte, sich aus seinem Griff zu befreien. Ihr war schwindlig und noch immer fühlte sie die Nachwirkungen des Schockzaubers, der sie ziemlich aus geknockt hatte. Sie wusste nicht einmal sicher, ob es ein Schockzauber gewesen war; das rote Licht, das sie noch gesehen hatte, sprach jedenfalls dafür, während ihr noch immer völlig dusseliger Körper widersprach.

Der verzweifelte Befreiungsversuch führte jedoch nur dazu, dass Blaise sie noch etwas fester packte und sich seine Finger nun schmerzhaft in ihre Oberarme gruben. Ginny spürte seinen warmen Atem in ihrem Nacken und erschauerte unwillkürlich.

„Red keinen Unsinn, Blaise“, mischte sich Malfoy ein und rümpfte angewidert die Nase, „Das hat Potter schon angefasst, lass es los!“

Blaise schnaubte laut, lockerte seinen Griff und gab Ginny einen Stoß. Nur mit Mühe konnte sie sich auf den Füßen halten. Sie spürte, wie ihr Kopf noch immer heftig pochte; vermutlich, überlegte Ginny, weil sich die Herren in der Winkelgasse gar nicht erst die Mühe gemacht hatten, sie aufzufangen, als sie auf das Kopfsteinpflaster gefallen war.

„Ich glaube immer noch, wir sollten sie gleich übergeben!“, flüsterte das Mädchen ängstlich und warf Ginny einen scheuen Blick zu.

Deren Knie zitterten mittlerweile so stark, dass sie sich kaum noch auf den Beinen halten konnte. Ihre Hände waren auf dem Rücken gefesselt und ein paar Funken traten vor ihre Augen, als sie stur versuchte, den Blickkontakt zu halten.

„Lass das!“, fauchte Malfoy ungehalten, „Im Ernst, hör auf, dich da einzumischen!“

„Du solltest tun, was er sagt, Astoria. Das gehört sich so“, stichelte Blaise und wirkte dabei doch eher genervt von den Streitereien, „Also, was willst du mit ihr tun?“

Malfoy schien für einen Augenblick zu zögern.

In diesem Augenblick knickten Ginnys Beine unter ihr zusammen und sie fiel mit einem schmerzhaften Schlag auf den Boden zurück.

Kein normaler Eber

Kommentarbeantwortung

„Es ist spät“, antwortete der Blonde schließlich finster, nachdem er einen kurzen Blick auf die alte Wanduhr geworfen hatte, „Wir übergeben sie morgen. Vielleicht sagt sie noch was, während sie hier ist“.

„Und wenn nicht? Der Dunkle Lord...“, sagte der Vierte, der sich noch immer in der Ecke herum drückte, als ob ihn das alles gar nichts angehe.

„Ja, genau“, fauchte Malfoy unhöflich, „Stell dir vor, wir können ihm nicht nur die kleine Weasley sondern auch noch Informationen liefern, Theodore! Oder stell dir vor, wir rufen ihn jetzt und er denkt, die Weasley wär dieses ganze Drama nicht wert? Willst du, dass er hier auftaucht und von uns enttäuscht ist? *Ich* werd ihn jedenfalls nicht rufen! Ich marschiere morgen früh ins Ministerium, soll sich die Magische Strafverfolgung damit auseinander setzen.“

„Bin auch dafür, dass wir sie noch behalten“, mischte sich Blaise Zabini amüsiert ein, „Könnte doch ganz lustig werden! Und er wär sicher nicht erfreut, oder? Ich mein, sie ist ja nicht das Schlammlut Granger oder so. Und im Ministerium ist doch eh keiner mehr da.“

Der Blick des Vierten war anfangs misstrauisch gewesen, doch die Worte von Malfoy fanden offensichtlich Gehör und lösten etwas aus, das bei ihm Eindruck zu machen schien. Ginny wurde schlecht beim Gedanken daran. Lieber wäre es ihr, wenn sie sie hier und jetzt töteten; konnte sie andernfalls wirklich verhindern, dass Voldemort wertvolle Informationen erhielt? Vielleicht würde sie bei der Folter schweigen, doch er war immer noch ein ausgezeichneter Legilimentiker! Und mit dem Ministerium hatten sie sicher auch eine Menge anderer Mittel auf ihrer Seite. Mittel wie Veritaserum!

Ginny fiel erst jetzt ein, wie viel sie eigentlich wusste! Sie konnte den Todessern praktisch alles sagen, was dazu führte, auch noch die letzten Überlebenden der Schlacht zu finden. Und Harry! Niemand wusste von Harry.

Panik drohte sie zu überwältigen und beinahe wäre ihr dabei die Szene entgangen, die sich gerade in diesem Salon ereignete.

Der Vierte, von dem sie nun glaubte, dass es sich um Theodore Nott handeln könnte, verabschiedete sich von den Anderen und verließ das Zimmer zügig. Ginny drehte den Kopf.

„Willst du nicht auch lieber gehen, Blaise?“, fragte Malfoy gerade gehässig, doch der dunkelhäutige Zauberer schien sich nicht angesprochen zu fühlen. Interessiert lugte er zu Ginny, die sich fast automatisch versteifte. Sie hatte sich so darauf konzentriert, was Malfoy über Voldemort gesagt hatte, dass ihr beinahe entgangen wäre, dass er Informationen von ihr wollte.

„Hättest du was dagegen?“, fragte Blaise nun wie gebannt und zückte seinen Zauberstab, um ihn auf Ginny zu richten. Das Mädchen, das mit dem Namen Astoria angesprochen worden war, quietschte entsetzt.

„Ja, hab ich!“, gab Malfoy zurück und schloss zu seinem Freund auf, um mit Sarkasmus in der Stimme fortzufahren: „Wolltest du nicht zum Abendessen bei deiner Frau Mutter?“.

„Aber...“.

„Hau ab, Blaise! Ich habe sie gefangen, ich trage das Dunkle Mal länger als du und ich werde sie morgen dem Ministerium übergeben!“.

„Du hättest sie nicht mal gesehen, wenn wir nicht dabei gewesen wären!“

Blaise Zabini schien wütend, als er den Zauberstab widerwillig zurück in seinen Umhang gleiten ließ und sich zu seinen Freunden umdrehte.

„Na schön, dann eben bis später. Du weißt, dass ich hinter dir stehe, Draco. Aber pass *bitte* auf, dass du keinen Mist baust“, murmelte er und klang dabei so aufrichtig, dass Ginny für einen Augenblick ihre Meinung über kalte gemeine Slytherins überdenken musste. Zumindest, bis sie sich daran erinnerte, dass sie gefesselt im Salon eben jener lag.

Dann hörte sie auch die Schritte von Blaise, der den Raum verließ und die Tür hinter sich schloss.

Ginny wurde bewusst, dass sie nun plötzlich nur noch zwei Wächter hatte, von denen einer ein Mädchen

war, das obendrein jünger als Ginny selbst zu sein schien. Doch natürlich konnte sie weder ihre Hände benutzen, noch hatte sie einen Zauberstab! Und in ihrem Schädel wummerte es schmerzhaft, sodass sie auch die Option ausschloss, beide mit einer Kopfnuss zu Boden zu strecken. Verzweifelt versuchte sie, einen klaren Gedanken zu fassen.

„Würdest du mich mit ihr allein lassen?“, ertönte schließlich Malfoys Stimme.

Ginny stockte und spürte, wie sich ihr Herzschlag beschleunigte. Hatte er seine Worte vorhin ernst gemeint? Wollte er wirklich selbst versuchen, Informationen zu erhalten?

„Was hast du mit ihr vor?“, fragte das Mädchen ebenfalls misstrauisch.

„Befragen“, erwiderte Malfoy schlicht und wirkte genervt, so etwas überhaupt gefragt zu werden.

„Also schön. Aber ich... ich will kein Blut auf dem Teppich oder – oder, du weißt schon, übertreib es bitte nicht.“

Ehe Ginny auch nur einen Mucks machen konnte, hatte er das Mädchen am Arm gepackt und aus dem Zimmer bugsiert. Sie hörte noch einen kurzen Wortwechsel und dann das Zuschlagen einer Tür, ehe Malfoy mit umklammertem Zauberstab zu ihr zurückkehrte.

*

„Wieso?“, fragte Ron, der sich nun auch dem definitiv interessanteren Thema widmete – jenem, das nichts mit Büchern zu tun hatte.

„Keine Ahnung, es ist ein bisschen seltsam, aber wahrscheinlich reagier ich gerade nur über“, sagte Neville mit einem Schulterzucken.

„Uh, geht es um Hannah? Habt ihr geknutscht? Wir hören uns gern deine Probleme an, stimmt´s Harry? Ist allemal spannender, als mit Hermine Bücher zu lesen!“, gab Ron erfreut zurück, klatschte einmal in die Hände und glaubte offenbar, Neville damit aus der Reserve zu locken.

Neville knabberte nervös auf seiner Lippe und warf immer wieder Blicke zu Harry. Der wiederum spürte, wie seine Neugier langsam die Überhand gewann.

„Ignorier Ron einfach und sag uns, was dir durch den Kopf geht“, schlug er schlicht vor, doch in seinem Inneren fühlte er sich zum Zerreißen gespannt.

„Okay also, werd nich sauer ja?“, sagte Neville zögernd, „Ich weiß nicht, was los ist aber irgendwie ist Ginny... nicht mehr da.“

Hermine runzelte die Stirn, während Ron große Augen machte. Harry hingegen hatte nur das Gefühl, jemand verpasse ihm einen schmerzhaften Tritt in die Magengrube.

„Was heißt das, nicht mehr da?“, fragte er und hatte Mühe, seine Stimme unter Kontrolle zu halten, „Wieso nicht mehr da? Seit wann nicht mehr da?“

Ein seltsames Gefühl der Panik drohte, in ihm aufzusteigen. Harry nahm kaum wahr, dass Ron aufgestanden war und wütend in Richtung Neville blinzelte, als ob es nur dessen Schuld war, dass Ginny vermisst wurde. Die Stimmung war so gespannt, dass sich Harry nicht gewundert hätte, wenn jemand den Zauberstab gezückt hätte.

„Okay, wartet mal eine Sekunde!“, mischte sich Hermine laut ein.

Ron wandte sich ihr zu und sein Blick wurde ungläubig.

„Warten? Wir können nicht warten... wir -.“

„Ach Ron, was willst du tun? Sofort los rennen? Wir wissen doch gar nicht, ob etwas passiert ist!“, fauchte Hermine und wandte sich an Neville, um ihn mit Fragen zu bombardieren, „Bist du sicher, dass sie nicht mehr hier ist? Nirgends auf der Insel? Oder hast du sie einfach nur nicht gesehen? Und wann hast du das gemerkt?“

„Sie ist nicht auf der Insel“, antwortete Neville schlicht und beäugte währenddessen misstrauisch Ron, der aussah, als ob er dem nächsten, der vorschlug, mal kurz zu warten, einen Tritt in den Hintern verpassen wollte, „Und ich bin gleich zu euch gekommen, als ich sie nicht gefunden hab.“

„Okay“, gab Hermine zurück und schlagartig verschwand die Ruhe, die sie eben noch ausgestrahlt hatte, „Okay... dann sollten wir, ähm -“

Harrys Herz schlug schnell, als er Hermine anstarrte und auf eine Idee hoffte. Irgendeinen Geistesblitz. Etwas, das ihnen helfen konnte. Sein eigener Kopf war wie leer gefegt. Wenn Ginny die Insel verlassen hatte, würde es quasi unmöglich werden, sie zu finden; es sei denn, sie wurde von jemand anderem gefunden. Und allein das löste ein ganzes Horrorszenario in Harrys Kopf aus.

„Wo könnte sie hin sein?“, fragte Hermine schließlich in die Runde.

Es war das erste Mal seit langem, dass sie eine Frage nicht selbst beantworten konnte.

„Vielleicht sollten wir einfach auf gut Glück -“, fing Harry an, nicht sehr überzeugt und erntete dafür einen von Rons Todesblicken, „Was? Hast du vielleicht ne bessere Idee, Ron?“

„Nein, aber sie ist meine Schwester! Und es könnte... was-weiß-ich-was passieren! Aber ja, schön, geh du mal *auf gut Glück* suchen, davon hast du doch eh immer mehr als jeder normale Mensch!“

„Ron!“, schaltete sich Hermine wieder ein und öffnete den Mund, um etwas zu erwidern.

Harry musterte seine beste Freundin verwirrt, die nicht imstande war, ein weiteres Wort auszusprechen. Als ob ihr jemand eine Ganzkörperklammer verpasst hätte. Und dann erkannte er mit Schrecken den Grund dafür.

Ein plötzliches Leuchten von kaltem Licht erfüllte den Raum und einen Augenblick später nahm ein Eber neben ihnen Gestalt an. Er hatte sich aus dem Licht geformt und keiner der vier Anwesenden brauchte eine Erklärung für dieses Phänomen. Sie hatten diesen Zauber oft genug im Raum der Wünsche geübt und Harry wusste auch, dass er dort diesen Eber schon einmal gesehen hatte. Es war ein Patronus. Und der Patronus sprach mit der Stimme von Ernie Macmillan.

„Neville! Ginny ist in Schwierigkeiten. Du solltest schnell kommen, nicht allein – aber unauffällig! Verhalte dich unauffällig! Winkelgasse! Wir treffen uns in der Wohnung!“

Es war ungewohnt, so knappe Worte mit der Stimme von Ernie zu hören, der sonst jede Möglichkeit nutzte, große Reden zu schwingen; allein das war ein Beweis dafür, wie ernst die Lage zu sein schien. Nach dem letzten Wort setzte der Eber zum Sprung an und verschwand spurlos.

Im Raum herrschte völliges Schweigen und alle starrten an die Stelle, an der sich der Patronus in Luft aufgelöst hatte.

„Winkelgasse?“, wiederholte Hermine schließlich und brach damit den Bann.

Augenblicklich kam Bewegung in die Gruppe und die Panik war in der Luft beinahe greifbar.

„Los, alarmieren wir alle!“, rief Ron und wollte losstürmen, doch Hermine hielt ihn fest.

„Warte! Wie sollen wir mit einer Gruppe in die Winkelgasse gehen, ohne sofort von Todessern umzingelt zu werden? Wir müssen uns rein schleichen, Ron!“, flüsterte sie, als ob plötzlich Minerva McGonagall hinter dem nächsten Buchregal stehen könnte, „Auch, falls das eine Falle wäre!“

„Okay und wenn wirs vermasseln, weil wir nur zu viert sind?“

„Zu dritt! Neville bleibt hier!“

„Was? Nein, ich komme mit euch!“, mischte sich Neville ein und funkelte Hermine empört an, „Ernie hat den Patronus zu mir geschickt!“

„Nein, du solltest wirklich hier bleiben! Hör zu. Einer von uns nimmt den Tarnumhang und zwei Leute fallen nicht auf. Und wenn wir Verstärkung brauchen, alarmieren wir dich! Wir dürfen keine Zeit verlieren, verstehst du? Du musst dafür sorgen, dass uns keiner sucht!“

Harry musste zugeben, dass das nach einem sinnvollen Plan klang. Wenn sie den Orden sofort einweihten, wären die ziemlich schnell dabei, sie gefesselt und geknebelt hier festzuhalten, um die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Vermutlich nach reiflicher Überlegung und Besprechung – wenn es längst zu spät sein konnte! Und es wäre unmöglich, in einer größeren Gruppe unentdeckt in die Winkelgasse zu kommen. Würden sie jedoch zu viert aufbrechen und dort feststellen, dass sie einer Überzahl gegenüber standen, wäre niemand da, der die Situation dem Orden erläutern und Hilfe holen konnte. Und da Harry, Ron und Hermine nun wirklich Erfahrung mit brenzligen Situationen hatten, war es nur vernünftig, Neville zurückzulassen, der die drei gegebenenfalls auch beim Essen entschuldigen und so dafür Sorgen konnte, dass niemand Verdacht schöpfte.

Hermine hatte sich in ihrer Genialität wieder einmal selbst übertroffen. Und Harry kam nicht umhin, mit

einem Anflug von Bewunderung festzustellen, dass sie offenbar genauso erpicht darauf war, endlich wieder etwas selbst in die Hand zu nehmen. Ja, man konnte sich die Argumente auch zurechtlegen!

„Gut“, sagte Harry entschlossen und sprang von seinem Stuhl auf.

Sein Herz raste noch immer und die Sorgen um Ginny brachten ihn beinahe um den Verstand.

„Na schön, okay“, gab auch Neville schließlich zu und wirkte unzufrieden, doch Harrys Zustimmung schien für ihn das Stichwort gewesen zu sein, nachzugeben, „Es ist die einhundertdrei. Ich geh Luna Bescheid sagen und dann überlegen wir uns, wie wir erklären, wo ihr drei steckt. Passt auf euch auf, klar? Und sagt Bescheid, wenn ihr Hilfe braucht!“

„Machen wir, Neville“, erwiderte Hermine ehrlich.

„Gut. Viel Glück.“

Neville drehte sich um und rannte aus der Bibliothek. Harry, Ron und Hermine folgten ihm auf den Fersen.

„Das ist nicht gerade unauffällig“, bemerkte Ron, während die drei die Treppe hinunter hüpfen, immer zwei Stufen auf einmal nehmend.

„Uns wird schon keiner sehen“, antwortete Harry verbissen.

„Tut mir Leid, dass ich das vorhin gesagt hab, Alter.“

„Schon okay! Wir brauchen... - Accio, Tarnumhang!“

Harry hatte seinen Zauberstab gezückt und richtete ihn nun im Laufen nach oben, in der Hoffnung, gleich seinen wertvollen Tarnumhang in der Hand zu halten.

„Nein ehrlich, aber ich hatte Recht, oder?“

Etwas verduzt warf Harry einen Blick auf Ron und wäre dabei beinahe gestolpert.

„Mit dem Glück, meine ich“, erklärte Ron schnaufend, „Wie groß war die Wahrscheinlichkeit, dass wir bei Neville stehen, während der diese Nachricht von Ernie kriegt? Und wer weiß, ob er damit nicht erst zu McGonagall oder Kingsley gegangen wär.“

Harry übersprang die letzten drei Stufen und rannte als Erster aus dem Gebäude, als ein großes Stück Stoff auf ihn zu flatterte. Er fing den Tarnumhang aus der Luft und spürte den fließenden Stoff zwischen seinen Fingern. Dabei musste er über das eben gehörte nachdenken. Ja, wie groß war die Wahrscheinlichkeit? Ron hatte irgendwie Recht. Er und auch seine Freunde hatten meist mehr Glück, als ein einzelner Mensch verdiente. Vielleicht klangen viele seiner Geschichten deshalb so unglaublich.

Harry betete nur, dass es dieses Mal auch so sein würde!

„Wartet!“, rief Hermine, als sie endlich den Sand der Küste unter ihren Turnschuhen spürten.

Hier endeten die Schutzzauber, die die kleine Insel umgaben und hier war das Apparieren wieder möglich. Bedächtig richtete sie ihren Zauberstab auf Ron und murmelte etwas Unverständliches. Harry beobachtete interessiert, wie sich sein Aussehen nach und nach veränderte. Sein Haar wuchs in die Länge und wurde dunkler und ein dichter Bart umrahmte sein Gesicht.

„Jetzt könnten sie ihn aber in Gringotts erkennen“, stellte Harry fest, die die Ähnlichkeit zu seiner damaligen Tarnung nicht verleugnen konnte.

„So weit kommen wir nicht“, murmelte Hermine nur und kramte einen kleinen Spiegel aus ihrer Jackentasche.

Harry runzelte die Stirn.

„Wozu hast -?“

Hermine unterbrach ihn mit einem Zischen und fing nun an, ihr eigenes Aussehen zu verändern. Ihr Haar blieb buschig wie eh und je, doch nun wurde es heller und ihre Gesichtszüge veränderten sich. Schließlich ließ sie den Spiegel wieder in ihrer Jackentasche verschwinden und griff stattdessen nach einem Haargummi, mit dem sie sich einen Zopf band.

Mit entschlossenem Gesichtsausdruck wandte sie sich wieder den anderen beiden zu.

„Was ist mit mir?“, fragte Harry perplex.

„Du nimmst natürlich den Tarnumhang!“

Harry nickte und verstärkte seinen Griff um den Stoff, der noch immer in seiner Hand lag. Er stand eindeutig auf dem Schlauch. Wieder einmal. Seine Gedanken kreisten ständig um Ginny und um die Frage, ob

es ihr gut ging und wo sie jetzt wohl war? Die Eventualität, dass sie schon gar nicht mehr leben könnte, wollte er gar nicht erst zulassen. Nicht in seinem Kopf. Und doch war da eine leise Stimme, die flüsterte, dass er es vielleicht schon vermessen haben könnte. War sie gegangen, weil sie es nicht mehr ausgehalten hatte oder war sie wegen ihm gegangen? War sie nur bei Ernie und musste sich verstecken, oder hatten Todesser ihre Finger im Spiel? Oder Voldemort selbst? *Voldemort selbst?*

Harry spürte, wie sich sein Hals beim bloßen Gedanken daran fest zuschnürte. Er schnappte nach Luft und versuchte, diese Möglichkeit beiseite zu schieben. Doch einmal aufgetaucht, wollte sie sich nicht mehr einfach verdrängen lassen.

Seine Gedanken kreisten unablässig um das schlimmste Szenario, das er sich ausmalen konnte.

„Harry?“, fragte Hermine ernst und musterte ihren besten Freund.

„Was?“, schreckte Harry verwirrt hoch und wusste, dass ihm schon wieder etwas entgangen sein musste.

Tatsächlich hatte Hermine ihre Hand ausgestreckt und die von Ron bereits ergriffen, der merkwürdig blass aussah und immer wieder tief einatmete, wie um sich selbst zu beruhigen. Harry beeilte sich, Hermines freie Hand zu ergreifen und kaum hatten sich ihre Finger um seine geschlossen, wirbelte die Küste der kleinen Insel auf und Harry spürte das alte Gefühl, durch einen Schlauch gepresst zu werden.

Der erste Teil des Plans, der praktisch gar nicht vorhanden war, war beinahe zu einfach. Harry hatte sich, unter dem Tarnumhang verborgen, an die Fersen seiner beiden Freunde geheftet. Das Mädchen mit dem blonden Zopf und der Junge, der mit dem Bart und den langen Haaren viel älter wirkte, fielen niemandem auf. Tom der Wirt hob nur kurz den Kopf, grunzte zur Begrüßung und nickte, als Hermine freundlich sagte, sie seien nur auf der Durchreise.

„Ziemlich wenig los da drin, oder?“, fragte Ron leise, als sie im Hinterhof standen und Hermine mit ihrem Zauberstab die Steine an tippte, die den Weg in die Winkelgasse freigeben würden.

„Ja“, erwiderte sie nur abgelenkt, während Harry sich in Schweigen hüllte, „Komm, weiter!“

Harry stockte der Atem, als sie sich an düsteren Auslagen und noch düstereren Gestalten vorbei drängten. Plakate mit bekannten Gesichtern zierten die Wände, Verräter, die noch immer gesucht wurden. Hier und da hingen sogar noch Blätter, die von der Hinrichtung kündeten. Ihm wurde schlecht, während Hermine immer wieder die Hausnummer der Wohnung, die sie suchten, vor sich himmelmurmelte.

„Einhundertdrei, das muss in der Nähe von Georges Laden sein, oder?“, zischte Harry nach vorn gebeugt und Hermine nickte nur, während sie mal nach rechts, mal nach links schaute und die Hausnummern absuchte.

„Da vorn ist dreiundneunzig!“, sagte Ron und deutete auf die Überreste von Weasleys Zauberhafte Zauberschere. Seine Stimme klang seltsam belegt.

„Ich weiß, versuch nicht hin zu schauen“, murmelte Hermine und warf einen Blick nach hinten, „Es fällt sicher auf, wenn wir plötzlich vor diesem Laden stehen bleiben wie dämliche Touristen!“

Harry erkannte das Haus im gleichen Moment wie Ron und Hermine, die beide darauf deuteten. Es wirkte herunter gekommen und schief, wie beinahe alles in der Winkelgasse. Doch während die meisten Häuser hier Läden enthielten, über denen die Besitzer wohnten, schien dieses ein reines Wohnhaus zu sein. Harry ließ den Blick über die Fassade gleiten und erkannte gerade noch ein Gesicht hinter dem Vorhang im zweiten Stock, das prompt wieder verschwand.

„Also los“, sagte Ron entschlossen und öffnete die Haustür, die nur angelehnt war.

Auch das Treppenhaus war heruntergekommen und alt, niemand schien sich wirklich dafür verantwortlich zu fühlen. Harry kam gar nicht dazu, sich näher umzusehen, denn sie fanden sich im Eingangsbereich plötzlich Nase an Nase mit einem blonden Jungen, den er zuletzt vor vielen Monaten gesehen hatte.

„Ernie!“, sagte Hermine überrascht und fiel eben jenem um den Hals.

Ron machte Anstalten, seinen Zauberstab zu zücken und Harry, noch immer unter dem Tarnumhang verborgen, umklammerte seinen längst und richtete ihn ungesehen auf Ernie. Der wiederum starrte die junge blonde Frau nur verwirrt an, bis sich sein Blick schließlich aufhellte.

„Du meine Güte, bist du das wirklich? Mit blonden Haaren? Du bist es, ich hätte nicht gedacht, dass ihr noch am Leben seid, ihr...“, Ernie unterbrach seinen Redeschwall, drehte sich verdutzt zu Ron um und vergaß,

seinen Mund wieder zu schließen.

„Ja, ich bins“, zischte Ron nur und warf einen Blick über die Schulter, „Wo sind wir ungestört?“
„Kommt mit.“

Ron und Hermine folgten Ernie mit Harry im Schlepptau die Treppe hinauf und dann nach links in eine kleine Wohnung, die eher schäbig wirkte. An einem kleinen Tisch saß Hannah Abbott und starrte die Neuankömmlinge verdattert an.

„Hast du den Patronus geschickt, Ernie?“, fragte Hermine ernst und folgte der Aufforderung, sich zu setzen.

„Ja, natürlich! Aber ich dachte, ich hätte Neville...“, fing Ernie an, wurde aber sofort wieder unterbrochen.

„Neville hat uns alarmiert. Tut mir Leid, aber könntest du... was für eine Gestalt nimmt dein Patronus an? Nur, um sicher zu gehen“, murmelte Hermine fast peinlich berührt, während Ron ungeduldig mit der Zunge schnalzte.

„Ein Eber!“, flüsterte Ernie betreten.

Sofort machte sich Erleichterung breit und auch Harry entspannte sich unter seinem Tarnumhang.

„Und ihr?“, fragte Hannah schüchtern und redete damit zum ersten Mal, seit sie die Wohnung betreten hatten.

„Ich ein Otter, Ron ein Terrier und Ha -“, zählte Hermine auf und verstummte erschrocken, „Ähm, wir, ich weiß nicht, ob Neville...“

Harry wusste, was jetzt kommen musste. Neville hatte ihm schon gesagt, dass er weder Ernie, noch Hannah etwas über ihn gesagt hatte.

„Ob Neville euch gesagt hat, dass ich auch da bin“, vervollständigte er deshalb Hermine's Satz und ließ den Tarnumhang von seinem Kopf gleiten.

Der Anblick, der sich ihm nun bot, hätte unter anderen Umständen lustig sein können. Ernie öffnete und schloss seinen Mund, während er Harry anstarrte, als ob er gleich einem Herzinfarkt zum Opfer fallen würde, während Hannah nur den Eindruck machte, als ob ihr jemand einen Schockzauber verpasst hätte. Eine gefühlte Ewigkeit verging, während der niemand etwas sagte, bis Ernie schließlich seine Sprache wieder fand.

„Du LEBST!“, brüllte er und sprang auf.

Ron und Hermine zischten gleichzeitig mit vor dem Mund gehaltenem Zeigefinger, um ihn zum Schweigen zu bringen.

„Entschuldigung, ich meine... du lebst!“, flüsterte Ernie leiser und ließ sich wieder auf den Stuhl sinken, „Harry lebt! Ist das zu fassen? Neville hat kein Wort davon gesagt, nicht – ein – Wort!“

„Bei Merlins Bart!“, hauchte nun auch Hannah, die sich wieder zu fassen schien.

Traumwandlerisch erhob sie sich und ging auf den Totgeglaubten zu, um ihn zu umarmen. Harry hätte viele Reaktionen erwartet. In erster Linie, dass sie ihn für ihre Lage verantwortlich machen oder fragen würde, wo er all die Monate gesteckt hatte.

Doch nicht, dass Hannah ihm bloß erleichtert um den Hals fallen würde!

„Dann ist nicht alles im Eimer!“, hauchte Ernie und starrte Harry noch immer an, als ob jemand gerade von den Toten auferstanden wäre.

„Können wir bitte mal nicht vergessen, wieso wir hier sind?“, mischte sich Ron wieder ein, als ob alle völlig übergeschnappt wären, „*Wo ist Ginny?*“

Harry spürte, wie sich sein Magen nun doch noch schmerzhaft zusammen zog, weil sein bester Freund damit alle wieder in die Wirklichkeit zurückholte. Das merkwürdige Gefühl, eine Behandlung zu erfahren, die er nicht verdiente, löste sich in Luft auf. Hier ging es nicht darum, ob Harry Schuldgefühle haben sollte oder nicht, hier ging es einzig und allein darum, Ginny vor was auch immer zu retten!

Ernie und Hannah tauschten einen Blick.

„Also“, begann der ehemalige Hufflepuff und die Stimmung erreichte damit wieder einen Tiefpunkt, „Ich hab nicht gesehen, woher sie gekommen ist. Also, eigentlich hab ich auch gar nichts gesehen, nur Lichtblitze, weil ich am Fenster war. Ich hab also sofort rausgeschaut und sehe gerade noch, wie ein paar Typen in Umhängen jemanden neben sich her schweben lassen. So etwas kommt öfter vor, Todesser und Greifer marschieren hier herum und überfallen Leute, aber ich wollte natürlich wissen, wen es diesmal getroffen hat

und da hab ich die roten Haare und das Gesicht erkannt und wusste sofort, dass es Ginny war. Sie haben sie in eines dieser Häuser gegenüber gebracht. Ich wollte erst nach, aber dann dachte ich, ich sage Neville Bescheid und hole mir sozusagen Verstärkung, ihr wisst schon, wie in den guten alten DA-Zeiten! Und dann seid ihr hier aufgetaucht“, schlussfolgerte Ernie.

„Ich hab gesagt, er ist verrückt, wenn er da alleine rein will“, sagte Hannah streng und warf den dreien einen Blick zu, als ob sie Zustimmung von ihnen erwartete.

Ron hatte sich längst am Fenster postiert und starrte jeden der gegenüberliegenden Häusereingänge an, als ob dort gleich Voldemort persönlich auf der Türmatte stehen konnte.

„Welches Haus war es?“, fragte Harry angespannt, während in seinem Inneren ein Kampf tobte.

Alles in ihm wollte sofort losstürmen und Ginny dort raus holen, während ein kleiner Teil seines Gehirns, der noch klar denken konnte, versuchte, die Sache mit Vernunft zu lösen. Ernie durchquerte das kleine Zimmer und deutete auf ein Gebäude schräg gegenüber. Es fiel nicht weiter auf und wirkte ebenso krumm und gebogen, so offensichtlich magisch, wie der Rest der Winkelgasse.

Harry hatte Mühe, dem Rest des Gesprächs zu folgen. Er hatte sich zu Ron ans Fenster gesellt und gab ab und zu nur seine Zustimmung zum Besten, indem er nickte oder den Kopf schüttelte, während Hermine mit Ron, Ernie und Hannah redete. Ihn interessierte es nicht, dass es drei Männer in Umhängen waren, die Ginny weg getragen hatten, noch, ob seitdem noch einmal etwas passiert war.

Eigentlich interessierte ihn nur, wann sie endlich dieses bescheuerte Haus stürmen und Ginny befreien würden!

Der Junge, der überlebte?

Kommentarbeantwortung

Ginny versuchte, ein paar Strähnen aus ihrem Gesicht zu pusten, um besser sehen zu können. Erneut raubten ihr diese verfluchten Haare die Sicht. Doch als sich Malfoy zu ihr umdrehte, erstarrte sie und schluckte schwer.

Er mochte schon immer ein Versager gewesen sein, doch Ginny erinnerte sich auch daran, dass er ein Todesser war und nun auf der Siegerseite stand. Vielleicht hatte er Dumbledore nicht töten können, doch seitdem war viel Zeit vergangen. Und auch ohne das panische Gefühl der Verzweiflung hätte sie eines gewusst: Sie steckte ganz gewaltig in der Klemme!

Wieso war sie überhaupt in die Winkelgasse gekommen? Plötzlich schienen ihr die Gründe, weshalb sie die Sicherheit der Insel verlassen hatte, so kindisch und unglaublich!

„Wieso musst du ausgerechnet jetzt wieder auftauchen? Ich dachte, ihr wärt außer Landes!“, fauchte Malfoy wütend und Ginny erschrak, als sie glaubte, so etwas wie Panik in seinem Blick zu sehen. Der abgestumpfte Gesichtsausdruck war verschwunden, als der Blonde sie musterte.

Wovor hatte er Angst? Ginny hätte nie gedacht, dass Malfoy zögern würde, jemanden wie sie ans Ministerium zu verraten, doch plötzlich erinnerte sie sich an jedes Wort, das er gesprochen hatte. Hatte er absichtlich Zeit heraus gespielt und die anderen davon abgehalten, ihr etwas an zu tun?

„Mach mich los!“, forderte Ginny verzweifelt.

Malfoy schüttelte nur den Kopf. Ihr fiel auf, dass seine blonden Haare nicht mehr so sehr an seinem Kopf klebten wie früher noch. Er sah mitgenommen aus. Anders. Älter.

„Harry hat dir das Leben gerettet“, sagte Ginny und obwohl ihr Magen beim Gedanken an den Schwarzhaarigen verrücktspielte, zwang sie sich, seinen Namen auszusprechen.

Malfoys Augen blitzten auf.

„Woher weißt du davon?“

„Ich... Ron hats mir erzählt!“, log Ginny schnell.

„Weasley lebt?“

Ginny nickte langsam, was keine gute Idee war. Ein Stich in ihren Kopf zwang sie dazu, das Gesicht schmerzhaft zu verziehen.

„Das ist wahr. Ich hab Potter nicht verraten“, sagte Malfoy leise und kniff die Augen zusammen, „Dass er mich gerettet hat, war die Gegenleistung dafür.“

„Schwache Gegenleistung“, nuschelte Ginny sarkastisch und versuchte, sich aufzusetzen.

„Dich werde ich auch nicht verraten“, fügte Malfoy hinzu, doch sein Blick war wieder hasserfüllt, „So viel bin ich euch wahrscheinlich noch schuldig. Andererseits, *ihm* hat es im Nachhinein ja nicht viel gebracht, oder?“

Ginny starrte den Blonden mit hämmerndem Herzen an.

Konnte es wirklich sein, dass Malfoy auf seine eigene, völlig bescheuerte Slytherinart versuchte, ihr zu helfen? Natürlich brachte es sie nicht weiter; um etwas Nützliches zu tun, musste Malfoy so etwas wie Mut aufbringen, doch Ginny registrierte langsam, dass er zumindest versuchte, sich vor der Entscheidung zu drücken, ihr Leid zuzufügen.

Sie wusste nicht, ob ihr das ein Trost war. Es wäre ihr lieber, tot zu sein, bevor sie in die Hände von Voldemort fiel!

„Ich bring dein fein geordnetes Leben ja schön durcheinander“, bemerkte Ginny gehässig und wusste nicht einmal, wieso sie so reagierte. Sie schwebte in Lebensgefahr! Das war weder Ort noch Zeit, um alte Feindschaften zwischen den Häusern auszuleben.

Und doch konnte sie nicht anders, als den Gedanken an die Lage, in der sie steckte, zu verdrängen.

„Du hast bis morgen früh Zeit“, stellte Malfoy fest und ignorierte ihre Worte stur, „Wenn du abhaust, muss ich bei Blaise und Astoria sein, sonst verdächtigen die mich! Sie denken, ich verhöre dich hier und ich würde dir dazu raten, nichts Gegenteiliges zu behaupten, wenn sie hier rein schauen!“

„Ich brauch meinen Zauberstab!“, sagte Ginny empört und spürte nun selbst blanke Panik in sich aufsteigen.

„Blaise hat den Zauberstab!“

„Wie soll ich mich dann befreien?“

„Tapferkeit und Mut! Die werden nach dir suchen, hab ich Recht? Hoffentlich tun sie es! Ich kann dir jedenfalls nicht helfen, Weasley, nur Zeit raus schlagen“, antwortete Malfoy und tippte sich mit dem Zeigefinger gegen die hohe Stirn, „Ich bin ja nicht lebensmüde!“

Dann wandte er sich wieder ab, um zu gehen.

Auf halbem Weg zur Tür schien er es sich jedoch anders zu überlegen und blieb kurz stehen, während er zur Wand gerichtet leise hinzufügte:

„Solltest du bis morgen früh noch da sein, lass ich mir vielleicht was einfallen, Weasley!“

Dann öffnete er die Tür und ließ eine völlig verdutzte Ginny zurück, die plötzlich das Gefühl hatte, ihre Weltanschauung läge zertrümmert zu ihren Füßen.

Ginny wusste nicht, wie lange sie in diesem Raum lag, nachdem Malfoy verschwunden war. Sie hörte mehrmals Stimmen und Schritte, doch nichts weiter passierte. Er hatte ihr einiges gegeben, worüber sie nachdenken musste; völlig verstanden hatte sie nicht, was gerade eben passiert war. Und zu allem Überfluss setzte sich in ihrem Kopf der Gedanke fest, dass sie vielleicht doch in Sicherheit war. Malfoy wollte sie nicht ausliefern! Er würde ihr vielleicht helfen! Vielleicht...

Doch Ginny wollte sich noch nicht sicher fühlen. Das wäre reichlich dumm und außerdem konnte Malfoy nicht alles verhindern, so viel war ihr klar.

Wie Recht sie damit hatte, erfuhr sie kurz darauf.

Die Geräusche und Schritte vor der Tür veränderten sich und wurden lauter, während sich jemand näherte. Schließlich öffnete Nott die Tür und betrat den Raum. Schweigend. Ginny folgte seinen Bewegungen mit den Augen und spürte, wie sich ihr Herzschlag beschleunigte. Wo war Malfoy? Wusste er davon, dass einer seiner angeblichen Freunde hier war? Und selbst wenn Malfoy hier wäre, könnte er ihr helfen? Oder schaukelten sich die Freunde, im Versuch, gute Todesser zu sein, gegenseitig hoch?

War es vielleicht ein Glück, dass Nott alleine kam und niemandem etwas beweisen musste?

Ginny schluckte schwer. Sie spürte, wie sich die feinen Härchen in ihrem Nacken aufrichteten. Und in diesem Augenblick zückte der schweigsame junge Mann den Zauberstab und steuerte entschlossen auf sie zu.

„Ich würde auch wirklich gerne mein Glück versuchen, Weasley!“, säuselte er mit einem leichten Lächeln im Gesicht und ging vor ihr in die Hocke.

Ginny keuchte entsetzt und versuchte, sich zu rühren, doch die Fesseln saßen so gut wie eh und je. Sie spürte, wie ihr das Herz in die Hose sank.

„Ganz ruhig“, fuhr Nott fort und sagte damit mehr, als Ginny aus seinem Mund je gehört hatte, „Bei Malfoy hast du nicht geredet, aber das wundert mich nicht. Ihm fehlt es manchmal ein bisschen an der nötigen Überzeugung.“

„Ich rede nicht!“, presste Ginny mit Mühe hervor und versuchte, ihrer Stimme eine Sicherheit zu geben, die sie nicht empfand.

„Schon klar“, lachte Nott nur und richtete sich auf.

Ginnys Atem beschleunigte sich, als sie auf die Spitze seines Zauberstabs starrte.

„Du weißt Dinge, die wir wissen wollen, Weasley!“, spie Nott aus und noch ehe Ginny Luft holen oder sich wappnen konnte, sprach er den Zauber aus, mit dem sie schon die ganze Zeit gerechnet hatte: „*Crucio!*“

Ginnys Welt versank augenblicklich in Schmerzen.

Sie schrie, so laut sie konnte und wusste nicht, wo oben und unten war, während sie sich am Boden krümmte. Jede einzelne Faser ihres Körpers brannte und für einen Augenblick vergaß sie sogar, wo sie war. Schmerz war alles, was sie fühlte und ihr Körper brüllte.

Ginny wand sich und zog die Beine an, doch nichts davon half oder erlöste sie von den Qualen des Cruciatusfluchs; sterben wäre gewiss eine angenehme Alternative, dachte sie noch, als der Fluch schon unerwartet nachließ.

Keuchend blieb sie am Boden liegen und konzentrierte sich darauf, zu atmen.

Ihr Körper pochte. Ihr Kopf pochte. Alles schmerzte.

„Wie war das?“, drang die Stimme von Nott durch ihr benebeltes Gehirn, doch Ginny schüttelte nur den Kopf, „Weiter machen? *Crucio!*!“

Erneut schrie sie verzweifelt auf. Sie wusste nicht, was sie sonst tun konnte; das Schreien half nicht dabei, die Stiche und Schmerzen zu lindern, doch in ihrem Kopf nahm kein vernünftiger Gedanke mehr Gestalt an.

Sie wusste nicht, wohin mit dem Schmerz.

Nur Schreien konnte sie.

Vorsichtig blinzeln öffnete Ginny die Augen und blickte schon wieder in das Gesicht von Theodore Nott. Er wirkte erheitert. Das Bild verschwamm immer wieder vor ihren Augen und der Atem kam nur stoßweise über ihre Lippen. Völlig erschöpft schaffte sie es nicht einmal, ihren Kopf zu heben.

Es fühlte sich an, als hätte ihn in der Zwischenzeit jemand mit Blei gefüllt.

War sie eben kurz bewusstlos gewesen?

„Du bist Abschaum!“, drang schließlich die Stimme des ehemaligen Slytherin an ihre Ohren, die sich seltsam taub anfühlten.

Dann war Nott bei ihr. Sie spürte mehr als sie sah, wie sein Zauberstab nur Zentimeter von ihrer Nase entfernt schwebte, während er sie taxierte.

„...werden helfen“, murmelte Ginny in einem letzten Anflug von Trotz.

Ein merkwürdiges Flimmern trat vor ihre Augen und sie spürte einen Schlag in ihrem Gesicht. Ein weiterer Schmerz, doch es machte keinen Unterschied mehr.

Ihr ganzer Körper schmerzte jetzt.

„Niemand wird dich hier finden, kleine Weasley!“

„Doch...“, nuschelte Ginny und wusste nicht, ob sie Nott damit Angst machen oder sich selbst Mut zusprechen wollte, „Doch, werden... sie... Harry wird...“

„Potter ist tot!“, schnaubte Nott und Ginny, in die Realität katapultiert, riss erschrocken die Augen auf.

Was hatte sie getan? Sie hatte Harry verraten! Sie hatte Harry *verraten!* Und auch Nott schien ihren erschrockenen Gesichtsausdruck bemerkt zu haben, denn sein verächtliches Gesicht wandelte sich augenblicklich in Erstaunen und dann in Wut.

„Das kann nicht sein! Potter lebt?“, zischte er und griff nach Ginnys Haaren, um ihren Kopf zurück zu reißen, „DAS IST NICHT WAHR! DU LÜGST!“

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür und Malfoy steckte seinen blonden Schopf in den Raum.

„Bei Merlins Bart, Nott, was tust du da?“, fauchte er und stieß die Tür hinter sich zu.

„Sie hat geredet!“, zischte Nott und entlockte Ginny einen weiteren erschöpften Schrei, indem er ihren Kopf weiter zurück riss.

„Was hat sie gesagt?“, fragte Malfoy ernst und schien sich nicht weiter für Ginnys Probleme zu interessieren.

„Sie behauptet, Potter sei am Leben!“

Für einen Augenblick breitete sich völlige Stille zwischen ihnen aus.

Keiner der ehemaligen Slytherins schien so recht zu wissen, was er mit dieser schwachsinnigen Information anfangen sollte. Doch während Nott nur ungläubig blinzelte, versuchte Malfoy verzweifelt, seinen Gesichtszügen einen neutralen Ausdruck zu verleihen.

*

Harry atmete vorsichtig und tauschte einen Blick mit Ron und Hermine, die ebenfalls unter dem Tarnumhang steckten. Ein Grund, wieso Ernie und Hannah nicht hatten mitkommen können und nun vom Fenster aus Wache hielten, war die Tatsache, dass es schon zu dritt äußerst eng unter dem praktischen Umhang geworden war.

Sie konnten kaum noch ihre Füße verbergen, selbst, wenn sie geduckt gingen.

Langsam drehte er den Kopf und schlich mit Ron und Hermine durch das Treppenhaus, zu dem sie sich mit einem simplen *Alohomora* Zutritt verschafft hatten.

„Sieht verlassen aus“, murmelte Hermine leise und nickte mit dem Kopf zur Decke.

Zwischen den alten Holzbalken sammelten sich Spinnweben und auf den Treppenstufen lag eine dicke Staubschicht. Die Spuren einer Katze waren darin zu erkennen.

„So viele Türen!“, hauchte Ron leise und starrte seine beiden Freunde durch die Dunkelheit leicht panisch an, „Wie sollen wir da die Richtige finden?“

„Keine Ahnung“, flüsterte Harry, dessen Herz bis zu seinem Hals schlug.

Er konnte neben sich Hermines lauten Atem hören und das Keuchen von Ron. Eindrücke, die sein Gehirn davon abhielten, einen klaren Gedanken zu fassen. Oder vielleicht war es der eine Gedanke, der ihn nicht mehr los ließ und dafür alle anderen verdrängte: *Voldemort selbst konnte Ginny in seine Finger bekommen haben!*

Und gerade, als Harry in seiner Verzweiflung vorschlagen wollte, einfach jede einzelne Wohnung zu stürmen, sofern sie nicht sowieso verlassen waren, hörten sie einen langgezogenen Schrei, der aber fast sofort abgewürgt wurde.

Harry, Ron und Hermine drehten sich nach rechts und starrten die nächste Tür an.

„Wieso hat es so plötzlich aufgehört?“, fragte Harry mit zitternder Stimme.

„Vielleicht haben sie noch schnell den Raum magisch versiegelt?“, überlegte Hermine.

Ron hingegen starrte nur leichenblass vor sich hin. Harry schluckte schwer und versuchte, seine zitternden Hände unter Kontrolle zu bringen, während er mit dem Zauberstab auf die Tür zielte.

„Bereit?“, presste er mühsam hervor, woraufhin Ron und Hermine mit fest zusammen gepressten Kiefern nickten, „*Alohomora!*“

Ein Klicken ertönte, doch die Tür öffnete sich nicht. Dafür hörten sie nun durch das dünne Holz das Geräusch hektischer Schritte und der Ruf eines Mädchens.

„Da versucht jemand rein zu kommen!“, brüllte sie, was von draußen jedoch nur dumpf zu hören war, „Jemand muss ihre Schreie gehört haben. Kommt schon!“

Leicht panisch wollte Harry schon unter dem Umhang hervor schlüpfen, um die Tür notfalls mit dem Kopf einzurennen, als er Hermines Zauberstab sah, der auf das Holz deutete.

„Achtung, gleich muss alles ziemlich schnell gehen!“, warnte sie nur, ehe sie den Zauber sprach: „*Bombarda!*“

Mit einer gewaltigen Staubwolke und einem lauten Knall wurde die dünne Tür beiseite gesprengt. Harry hob einen Arm vor sein Gesicht, um sich vor dem Schutt zu schützen, der in alle Richtungen geschleudert wurde. Hinter der Wolke war ein Schrei zu hören und schon erhellte der erste Schockzauber den Eingangsflur.

Ron duckte sich unter dem Tarnumhang weg und sprang vor, dicht gefolgt von Hermine.

Harry versuchte irgendwie, unsichtbar zu bleiben und kämpfte seine rechte Hand ins Freie, um dennoch Flüche abfeuern zu können. Auf den Fersen von Ron und Hermine betrat auch Harry die Wohnung, sprang über ein bewusstloses Mädchen hinweg, das ihm flüchtig bekannt vorkam und durchquerte die geräumige Wohnung.

„Da!“, rief jemand und Ron und Hermine schnellten herum, um das Duell aufzunehmen.

Harry stellte erschrocken fest, dass es Blaise Zabini war, der es da mit seinen besten Freunden aufnahm. Er wollte erst eingreifen, doch dann wurde Blaise zurückgeschleudert und er nutzte den Moment, um ungesehen an den Kämpfenden vorbei zu kommen.

Er musste Ginny finden, so lange ihn noch niemand entdeckt hatte!

Eilig riss Harry, den Tarnumhang nun mehr hinter sich herziehend als wirklich tragend, eine weitere Tür auf und sah gerade noch einen Lichtblitz auf sich zuschießen. Obwohl er schnell beiseite sprang, hatten seine guten Reflexe in den Monaten der Untätigkeit gelitten.

Ein heftiger Schmerz explodierte an seinem rechten Arm und Harry spürte etwas Feuchtes an der Hand, mit der er sich nun an die Schulter fasste. In all dem Chaos hatte er kaum eine Chance, sich zu orientieren. Und

dann erblickte er seinen Angreifer und erkannte Theodore Nott.

„Es stimmt also wirklich!“, keuchte der ehemalige Slytherin und machte Anstalten, seinen Unterarm zu entblößen.

Harry wusste, was Nott vorhatte. Ohne wirklich zu wissen, dass er ein Todesser war, konnte der dringende Wunsch von Nott, seinen linken Arm zu berühren, nur eines bedeuten: Er wollte Voldemort alarmieren.

Und dieser Moment, in dem Nott nicht zu wissen schien, ob er ihn angreifen oder zuerst sein Dunkles Mal berühren sollte, gab Harry die nötige Sekunde, um sich zu fangen.

„Stupor!“, schrie er und richtete den Zauberstab auf Nott, der von dem roten Licht getroffen zusammen sackte.

„Harry, du blutest!“, keuchte Hermine, die hinter ihm aufgetaucht war, während Ron weiter hinten gerade Blaise Zabini den Zauberstab abnahm.

„Was?“, fragte Harry orientierungslos.

„Deine Schulter!“

Harry musterte verwirrt die Stelle, an die Hermine zeigte und stellte fest, dass sie Recht hatte. Sein Oberarm war bis zur Schulter aufgerissen und blutete stark. Er wollte gerade die Hand heben und die Wunde anfassen, als ihm hinter Hermine das Mädchen ins Auge fiel, das sich in einem Berg von Schutt rührte; den Überresten, die von der Wohnungstür geblieben waren.

Hermine folgte seinem Blick und hob alarmiert den Zauberstab.

„Entwaffne sie und stell ihr Fragen, ich such Ginny!“, ratterte Harry ab, für den es mittlerweile wieder völlig ungewohnt geworden war, Befehle zu erteilen.

Vorsichtig betrat er den Raum, von dem aus Nott ihn angegriffen hatte. Er hörte hinter sich die Geräusche, die Ron und Hermine verursachten und dann, wie Hermine das Mädchen ansprach und nach ihrem Namen fragte.

„Astoria Greengrass“, hörte Harry ihre leise Antwort und ihm fiel es plötzlich wie Schuppen von den Augen.

Ihre ältere Schwester Daphne war in ihrem Jahrgang in Hogwarts gewesen! Kein Wunder, dass sie ihm bekannt vorgekommen war.

Harry konzentrierte sich auf den Raum, eine Art Wohnzimmer und fixierte dann eine weitere Tür, als Ron an seiner Seite auftauchte.

„Denkst du, sie ist da?“, fragte er angespannt und nickte durch den Raum.

„Schauen wir nach, oder?“, antwortete Harry mit seltsamer Stimme und scheiterte an dem Versuch, unbekümmert zu wirken.

Das bemerkte auch Ron, der ihm einen merkwürdigen Blick zuwarf.

Gemeinsam durchquerten sie das Wohnzimmer und öffneten die Tür am anderen Ende des Raumes. Der Anblick, der sich ihnen bot, ließ Harrys Herz einen Augenblick aussetzen. Am Boden lag eine offenbar bewusstlose Gestalt, deren rote Haare ihr Gesicht verdeckten.

„Lebt sie?“, keuchte Ron entsetzt, als ein Geräusch beide herumfahren ließ.

„Ja“, antwortete eine gedehnte Stimme und plötzlich fanden sie sich Auge in Auge mit jemandem, dessen blasses Gesicht sie zuletzt bei der Schlacht von Hogwarts gesehen hatten.

Zuerst sah man etliche Monate keinen einzigen Slytherin und dann stieß man gleich auf ein ganzes Nest!

„Das ist Malfoy!“, rief Harry erstaunt.

„Wie ich sehe, hat dein Scharfsinn nicht unter deinem Tod gelitten, Potter!“, erwiderte der ehemalige Slytherin kühl, doch der Spott, mit dem er sie sonst bedachte, fehlte vollständig, „Es stimmt also. Was sie gesagt hat“, fügte er erklärend hinzu und nickte mit dem blonden Schopf in Richtung Ginny.

„Was habt ihr mit ihr gemacht?“, fragte Ron und richtete seinen Zauberstab in Malfoys Gesicht.

Harry nahm das zum Anlass, die Lage als sicher zu betrachten und stürzte auf Ginny zu. Er glaubte für einen Augenblick, sich übergeben zu müssen; bis er erkannte, dass sie sich bewegte und damit zum glücklichsten Menschen der Welt wurde! Ginny lebte!

Sie drehte den Kopf und pustete schwach. Ihre roten Haare zitterten von dem Windstoß, gaben ihr die Sicht jedoch nicht frei. Harry beeilte sich, die rote Mähne über ihre Stirn zurück zu streichen und blickte endlich in die braunen Augen von Ginny.

Ein erleichterter Ausdruck lag auf ihrem Gesicht, als sie den Kopf wieder zu Boden sinken ließ.

„Ich wusste es“, murmelte Ginny benommen und Harry versuchte überfordert, sie in eine sitzende Position zu bringen.

Als es ihm endlich gelang, sie in seinem Arm zu stützen, drehte er den Kopf Malfoy und Ron zu, die sich noch immer taxierten.

„Ich hab nichts gemacht, klar?“, fauchte Malfoy und hielt beide Hände in die Höhe.

Ron schnaubte nur und schüttelte den Kopf, doch Ginny war es, die die Situation schließlich entschärfte.

„Stimmt“, nuschelte sie, den Kopf an Harrys Schulter gelehnt, „nicht... Malfoy.“

Ron machte noch einen Augenblick lang den Anschein, als ob er Malfoy beschuldigen wollte, seine Schwester einem Verwirrungszauber unterworfen zu haben, doch dann ließ er vorsichtig den Zauberstab sinken.

Harry hatte nur noch Augen für Ginny.

Er starrte auf ihre zerzausten Haare hinab und spürte nichts als Erleichterung.

„Es wäre besser, wenn du den Mund hältst, Malfoy!“, ertönte schließlich Hermine Stimme, die mit dem Mädchen im Schlepptau im Zimmer aufgetaucht war, „Du bist uns noch was schuldig!“

„Könnte ich tun“, erwiderte der Blonde mit einem zweifelnden Seitenblick auf das Mädchen, ehe er sich Hermine zu wandte, „Ich kann sagen, Weasley und das Schlammlut sind allein hier aufgekreuzt und haben uns fertig gemacht. Aber Nott hat Potter gesehen und ob ich ihn überzeugen kann...“

„Das mach ich“, mischte sich schließlich Harry ein und rappelte sich auf.

Ginny blieb verwirrt sitzen, bis sich Hermine schließlich ihr annahm.

Als Harry das Zimmer verließ, hörte er gerade noch eine Unterhaltung zwischen Astoria und Draco, die er verduzt zur Kenntnis nahm.

„Du hilfst ihnen? Du hast mir das alles nur vorgemacht! Wir sind verlobt!“, fauchte das Mädchen, woraufhin Malfoy schnaubte.

„Niemand darf wissen, dass ich je auch nur daran gedacht hab, Potter zu helfen!“

„Ich bin deine Verlobte! Und ich dachte die ganze Zeit, meine Eltern verschachern mich an einen Todesser!“

„Das heißt, du... willst keinen Todesser?“

„Ach, komm schon, Malfoy! Dieser ganze Wahn...“

Harry, um eine gewaltige Last erleichtert, musste unweigerlich grinsen, als er mit anhörte, wie Malfoys Fassade vor einer weiteren Person gebröckelt war. Schon in der Schlacht von Hogwarts hatte der Blonde keinen Mustertodesser abgegeben und Harry hatte auch nicht gedacht, dass er seine Einstellung mit dem Sieg Voldemorts geändert hatte. Zu sehr hatte auch Malfoy unter dessen Schreckensherrschaft leiden müssen!

Doch dann erreichte er das Wohnzimmer und erblickte die bewusstlose Gestalt von Theodore Nott und das Grinsen tröpfelte von seinem Gesicht.

Harry löste den Schockzauber und kniff die Lippen zusammen, während Nott langsam zu sich kam.

„Was willst du?“, war das erste, was der ehemalige Slytherin zischte, als er Harry erkannte.

„Dir sagen, wie du überlebst“, antwortete Harry schlicht und setzte sich mit ein paar Metern Abstand hin, den Zauberstab auf Nott gerichtet.

Er bemühte sich um eine Coolness, die er nicht empfand und hoffte trotzdem, es würde wirken.

„Ich bin ganz Ohr, Potter!“

„Du-weißt-schon-wer wird dir nicht glauben, wenn du ihm das hier erzählst“, sagte Harry und stellte überrascht fest, dass seine Stimme fest und überzeugt klang. Eine Überzeugung, die er nicht unbedingt teilte. Vielmehr hoffte er, dass das, was er da gerade sagte, zutraf. „Er ist von seinem Sieg überzeugt. So sehr, dass er dich ohne Nachforschungen sofort als Unruhestifter darstellen würde, wenn du es wagst, an ihm zu zweifeln...“

Nott blinzelte und starrte Harry an. Eine Reaktion, auf die der Schwarzhaarige gehofft hatte. Das musste bedeuten, dass das, was er da erzählte, tatsächlich überzeugend klang.

„Verstehst du? Er würde sich nicht die Mühe machen, weil er selbst davon überzeugt ist. Du wärst einfach ein Verräter, Dreck der an ihm zweifelt... Niemand sollte es wagen, am Dunklen Lord zu zweifeln, oder?“, versuchte Harry, noch deutlicher zu werden.

Nott schluckte und hob schnell den Kopf, als Ron und Hermine mit Ginny den Raum betraten.

„Wo ist Malfoy?“, fragte er verächtlich an Ron gewandt und ignorierte Hermine völlig.

„Außer Gefecht gesetzt“, antwortete Ron schlicht.

„Ich hoffe, dir ist klar, was Harry eben zu dir gesagt hat“, fing nun auch Hermine an und handelte sich dafür einen angewiderten Blick ein, „Das wären üble Konsequenzen!“

Doch noch bevor jemand irgendetwas sagen konnte, waren draußen Stimmen zu hören und zum ersten Mal wurde Harry klar, was für ein Höllenspektakel sie veranstaltet hatten. Es war alles sehr schnell gegangen, doch so gesehen war es doch erstaunlich, dass erst jetzt jemand auf den Kampf aufmerksam geworden war.

„Hat gedauert, bis sich jemand verantwortlich gefühlt hat, das Ministerium zu informieren, oder?“, fragte Hermine und sprach damit Harrys Gedanken laut aus.

Dann fiel Harry ein, dass Ernie und Hannah ja am Fenster Schmiere gestanden hatten. Es schien ihm gar nicht so unwahrscheinlich, dass die beiden ihre Hände im Spiel gehabt hatten.

Eilig schnappte Harry seinen Tarnumhang und warf ihn über sich und Ginny, während sie Ron und Hermine nach draußen folgten.

Mehrere Hexen und Zauberer hatten sich auf die Straße gewagt, wahrten jedoch den nötigen Sicherheitsabstand und wirkten eher unbeteiligt, während ein paar Ministeriumszauberer durch die Menge preschten und nach Zeugen riefen.

„Nichts wie weg!“, raunte Ron, schnappte Hermines Hand und nutzte das Chaos, um hinter einer kleinen Gruppe älterer Hexen zu verschwinden.

Harry, der Ginny stützte, tat es ihm unter dem Tarnumhang gleich.

„Jetzt terrorisieren uns diese Vogelfreien schon mitten in der Winkelgasse!“, keuchte ein älterer Zauberer mit pfeifender Stimme und Harry widerstand dem Drang, sich umzusehen.

Es war erstaunlich einfach, zum Tropfenden Kessel zurück zu kehren, nachdem sie die Menschenansammlung hinter sich gelassen hatten.

Hermine durchquerte zuerst den Schankraum, dicht gefolgt von Ron. Harry und Ginny hielten mit, blieben jedoch unsichtbar. Und gerade, als Hermine mit hüpfendem blonden Pferdeschwanz nach der Türklinke greifen wollte, hörten sie das Rücken von Stühlen.

„Moment Mal!“, rief jemand und Harry sah im Augenwinkel, wie mehrere Männer von einem Tisch aufgesprungen waren.

Hermine hatte die Tür schneller aufgerissen, als überhaupt jemand reagieren konnte und als die Männer ihre Zauberstäbe zückten, waren sie schon zu viert auf den Gehsteig der Charing Cross Road gehechtet.

Mehrere Muggel blieben stehen und rissen verblüfft die Augen auf, als ein offensichtlich junges Pärchen plötzlich ins Nichts verschwand, während farbige Lichtblitze mit lautem Donnern hinter ihnen die Straße erhellten.

Klarheit

Vielen lieben Dank für eure tollen Kommentare - seid weiter so motivierend! <3

„LONGBOTTOM!“, brüllte eine Stimme, die nur Molly Weasley hören konnte in einem Ton, der keinen Widerspruch duldete, „Was soll das heißen, MEINE TOCHTER IST VERSCHWUNDEN UND ICH SOLL MIR KEINE SORGEN MACHEN? Und dann sagst du im selben Satz, dass mein JÜNGSTER SOHN EBENFALLS WEG IST! MIT HARRY UND HERMINE!“

„Ach du scheiße!“, wimmerte Ron und trat fast automatisch einen Schritt von der Tür zurück.

„Du bist so ein Feigling!“, zischte Hermine empört.

Sie drehte sich um, vielleicht in der Hoffnung, Zuspruch von Harry zu erhalten, doch der hatte nur den Kopf zur Seite gedreht und starrte Ginny an. Ein flüchtiges Lächeln huschte über Hermines Gesicht, als sie diesen Blick sah.

Ginny hingegen war an der Wand zusammen gesunken und hatte die Stirn auf ihre angewinkelten Knie gelegt, sodass die roten Haare wieder ihr Gesicht verdeckten. Ihren Zauberstab, den Hermine Blaise Zabini abgenommen hatte, hielt sie locker zwischen ihren Fingern.

Besorgt drehte sich Hermine wieder zu Ron um und verpasste ihm spontan einen Schlag. Verdient hatte er es ja.

„Jetzt mach endlich die Tür auf, Ginny geht's nicht gut, falls du das noch nicht gesehen hast!“

Harry wurde aus seinen Gedanken gerissen, als ein schriller Schrei ertönte und Ginny müde den Kopf hob, um sich nach dessen Urheber umzusehen. Jemand (vermutlich Ron) hatte die Tür zum Speiseraum aufgestoßen; es hatte keine zwei Sekunden gedauert, bis Mrs. Weasley in den Flur stürzte und, nachdem sie sich vergewissert hatte, dass es allen gut ging, Ginny auf die Beine zog und in eine Umarmung presste.

„Das war riskant“, ertönte eine leise Stimme und Harry drehte sich schnell um.

Kingsley stand hinter ihm und sein dunkles Gesicht zeigte eine Mischung aus Ärger und Zufriedenheit. Harry schaffte ein Lächeln, das jedoch rasch verblasste, als er den Ausdruck sah, mit dem McGonagall ihn musterte. Er glaubte, hinter der Wut, mit der sie ihn bedachte, noch etwas anderes erkennen zu können. War es Furcht?

Doch im nächsten Augenblick wandte sie sich ab und Harry fragte sich, ob er sich das nur eingebildet hatte.

Neville und Luna versuchten, zu ihnen aufzuschließen, doch mittlerweile hatten sich etliche Leute vor der Tür versammelt.

Ron rempelte verärgert gegen Harry, als das Gedränge größer wurde.

„Schlimmer als in Hogwarts, oder?“, grummelte er, obwohl auch ihm die Erleichterung anzusehen war.

Harry wollte gerade den Mund öffnen, als sich Seamus brüllend zwischen McGonagall und Kingsley durchquetschte.

„Sie könnens noch!“, rief er, als ob sie gerade den Quidditchpokal geholt hätten und riss die Arme in die Luft, woraufhin McGonagall ihm einen missbilligenden Blick zuwarf.

Obwohl sich Harry nichts sehnlicher wünschte, als der Enge zu entkommen, musste er bei diesem altbekannten Anblick gegen das Lachen ankämpfen; sogar Hermine rang sich zu einem Lächeln durch. Mit einem Seitenblick auf Ginny, die nun von ihren Eltern umsorgt wurde, bedeutete Harry den anderen beiden, mit ihm nach draußen zu kommen.

Sie hatten gerade den Flur durchquert, als George zu ihnen aufschloss und tatsächlich Harry ohne jede Vorwarnung auf den Rücken sprang. Der kam natürlich ins Straucheln, sodass George schnell wieder von ihm abließ, bevor beide gegen die nächste Wand prallen konnten.

„Schön, dass ihr das durchgezogen habt! Ich wusste doch, auf euch ist Verlass!“, grinste er und schnappte

nach Rons Kopf, um dessen rote Haare zu zerstrubbeln, „Immer noch ganz der alte Held, oder Ronniespatz?“
„Hör auf, er läuft ja ganz rot an!“, lachte Hermine, während Harry nur amüsiert zusah.

Es war seltsam, so zu lachen und auch George erleichtert zu sehen, dachte er währenddessen. Doch vielleicht waren sie gerade deshalb so ausgelassen, weil sie die vergangenen Verluste noch immer nicht richtig verdaut hatten; wie hätten sie da mit einem weiteren Verlust umgehen sollen?

Den Rest des Tages verbrachten die drei (George war wieder abgezogen, um, wie er sagte, mit Lee die Rückkehr seiner kleinen Lieblingschwester zu feiern) auf den Ländereien. Jeder von ihnen hing seinen Gedanken nach und Harry glaubte, in etwa zu wissen, was in seinen besten Freunden vorging. Immerhin hatten sie den ersten Schritt in die gefährliche Welt gewagt und der Anfang war gemacht. Nur hatten sie nicht die geringste Ahnung, wohin sie sich jetzt wenden sollten.

Es war, als ob man vor die Haustür ging und plötzlich zwanzig Wege vor sich hatte, die alle in eine gewaltige Schlucht führten.

„Wohin gehst du?“, fragte Hermine stirnrunzelnd, als Harry plötzlich aufstand.

„Ähm“, erwiderte der Schwarzhaarige zögernd und entschloss sich dann für die Wahrheit, „Mal nach Ginny schauen.“

„Ach ja?“, mischte sich Ron scharf ein, woraufhin Harry sofort einlenkte.

„Klar, ich meine, vielleicht weiß sie ja, was das für eine Wohnung war! Das könnte uns schon weiterhelfen, oder?“

Hermine versuchte, sich ein Grinsen zu verkneifen, doch als Harry ihren Blick erwiderte, nickte sie schnell mit dem Kopf in die Richtung, aus der sie gekommen waren.

Mach schon!, schien das zu heißen und Harry ließ es sich nicht zwei Mal sagen.

Doch auf dem Rückweg zum Kloster stiegen schon wieder erste Zweifel in ihm auf.

„Hey“, murmelte Ginny, als Harry den Schlafraum betrat, den sie sich mit Hermine teilte.

Sie saß auf dem Bett und hielt eine dampfende Tasse Tee in ihren Händen.

„Hab sie fortgeschickt“, erzählte Ginny auf Harrys fragenden Blick hin, „War gar nicht so einfach, du kennst ja Mum!“

Harry schaffte ein wissendes Grinsen, das jedoch schnell wieder von seinem Gesicht tröpfelte.

„Wie geht's dir?“, fragte er stattdessen und blieb unsicher im Raum stehen.

Ginny vollführte etwas, das eine Art Nicken und Schulterzucken zugleich war.

„Wo stecken Ron und Hermine?“, fragte Ginny schließlich nach einer Pause.

Harry setzte sich auf die Bettkante und achtete penibel peinlich darauf, Abstand zu Ginny zu halten.

„Draußen“, antwortete er langsam, „Darf ich dich was fragen? Zu dem, was in der Winkelgasse passiert ist?“

Ginny verzog das Gesicht.

„Ich hätte ahnen können, dass du nur hier bist, um mich zu befragen!“

„Nein!“, gab Harry schnell zurück, warf einen Blick über die Schulter (man konnte nie sicher genug sein) und antwortete dann leise: „Die Frage ist mein Alibi für Ron und wenn ich ohne Antwort zurückkomme, bringt er mich um!“

Ginny reagierte seltsam gelassen, indem sie zuerst mit den Augen rollte und schließlich belustigt die Stirn kraus zog. Offensichtlich kannte sie ihren Bruder gut.

„Also, her mit der Frage!“

„Na ja, hast du irgendwas mitbekommen? Weißt du, was das für eine Wohnung war oder was die Slytherins dort zu suchen hatten?“

Ginny beugte sich vor und nahm einen Schluck aus der dampfenden Tasse. Plötzlich rümpfte sie die Nase und stellte die Tasse auf ihr kleines Beistelltischchen.

„Mum hat irgendeinen Stärkungstrank rein gekippt“, erklärte sie und zog die Beine an, um sie mit beiden Armen zu umschlingen, „Also... ein bisschen was hab ich schon mitbekommen. Willst du's wirklich hören? Es ist ziemlich lahm, ehrlich.“

Harry nickte.

„Das Haus selbst steht leer, aber die Wohnung befindet sich im Besitz der Familie Greengrass. Seit Malfoy mit Astoria verlobt ist, nutzen sie sie irgendwie als Treffpunkt. Also nicht Malfoy und Astoria! Die sind... irgendwie merkwürdig, ehrlich. Schlimmer als Ron und Hermine, wenn du mich fragst. Draco hat keinen Bock auf die Verlobung, Astoria will Draco nicht, ich nehm mal an, weil sie Schiss vor Todessern hat und... ja, ist ja egal. Malfoy nutzt die Wohnung mehr oder weniger als Treffpunkt, um sich mit seinen Slytherinkumpels zu treffen, abzuhängen und dem elterlichen Anwesen zu entkommen! Und das ist auch schon alles, was ich weiß.“

Harry blinzelte verdutzt; so viele Einblicke in die privaten Probleme verzogener Todessersprösslinge hatte er selten erhalten.

„Als wir dich raus geholt haben, hat diese Astoria richtig mit Malfoy diskutiert“, gab er schließlich zu Bedenken und Ginny nickte langsam.

„Weiß nicht mehr genau. Ich glaub, diese Astoria dachte die ganze Zeit, Malfoy wäre ein fieser Todesser – und dann taucht ihr auf und er reagiert... so! Aber ich war da ein bisschen... abgelenkt“, nuschelte sie verlegen.

Harry fand, dass das eine ziemlich zurückhaltende Umschreibung ihres Zustandes war, wo sie Ginny doch halb bewusstlos aufgefunden hatten.

Erneut breitete sich ein unangenehmes Schweigen zwischen ihnen aus. Harry rang mit sich selbst. Er wusste nicht, ob er einfach nur unter Schock stand, weil Ginny entführt worden war, oder ob er eine richtige Erkenntnis gehabt hatte.

Wenn er auf Hermine hörte, sollte er dem Drang, mit Ginny zu sprechen, folgen; wenn er Ron fragen würde, würde der das genaue Gegenteil behaupten und Harry obendrein mit einem langsamen Tod drohen, sollte der seiner Schwester zu nahe kommen.

Ginny wandte den Blick nicht ab, betrachtete ihn einfach und Harry starrte zurück wie ein absoluter Vollpfosten.

„Also?“, fragte sie schließlich leise und brach damit den Bann.

„Ähm“, erwiderte Harry zögernd, „Also... wieso bist du abgehauen?“

Ginny wirkte verdutzt.

„Ich hab es hier einfach nicht mehr ausgehalten“, antwortete sie flüsternd, „Nichts zu tun ist schrecklich! George ist immer einfach gegangen. Und auf einmal kam sogar Neville und erzählt von Ernie und Hannah und... ich hab keine Ahnung, da bin ich einfach los gerannt!“

Es klang wie das Geständnis eines Schwerverbrechers und schlimmer als alles war das Gesicht, das Ginny jetzt machte. Harry litt darunter, sie so zu sehen. Ginny war immer so stark gewesen.

„Danke, dass ihr mich da raus geholt habt!“, gab sie mit erstickter Stimme zu und Harry spürte, wie etwas Schweres auf seine Brust drückte.

„Wir haben dich aus der Kammer des Schreckens geholt und du denkst, wir lassen dich in Malfoys Ferienwohnung versauern?“, fragte Harry in einem Versuch, die Sache mit einem kleinen Funken Humor zu nehmen.

Ginny kicherte daraufhin verhalten.

„Die Befürchtung hatte ich schon“, gab sie schließlich zu, „Ihr wart ein bisschen aus der Übung, oder?“

Harry wollte Lächeln, schaffte es aber nicht ganz. Stattdessen folgte er dem ersten Impuls, den er hatte, ohne weiter darüber nachzudenken und legte einen Arm um Ginnys Taille. Sie reagierte sofort und lehnte den Kopf an seine Schulter, indem sie einfach zur Seite kippte.

Harry spürte, wie die langen roten Haare seine Wange kitzelten, während sein Magen mehrere Saltos schlug.

„Ginny?“, flüsterte er leise.

Sie hob ihren Kopf wenige Zentimeter an.

„Ja?“

„Sieht so aus, als ob du Recht hattest.“

„Mit was?“

„Damit, dass ihr ohne mich genauso in Gefahr seid. Es war bescheuert, das zu denken. Es tut mir Leid“,

erklärte Harry unbeholfen.

„Okay“, hauchte Ginny zurück.

Harry glaubte schon, das sei die einzige Antwort, die er darauf erhalten würde; doch dann drehte Ginny den Kopf. Plötzlich spürte er ihren warmen Atem an seinem Hals, als sie ihn anblickte. Sein Herz machte einen gewaltigen Hüpf. Und bevor er wirklich wusste, was er tat oder darüber nachdenken konnte, hatte Harry den Kopf gesenkt und ihre Lippen berührten sich.

Dieser eine, erste Kuss seit der Schlacht von Hogwarts hätte ewig dauern können. Doch schließlich kam das, was zwangsläufig kommen musste und Ginny löste sich von ihm. Wenige Zentimeter von Harrys Gesicht entfernt verharrte sie, um ihm in die Augen blicken zu können.

„Also hast du deine Meinung geändert?“, fragte sie leise.

„Nein!“, erwiderte Harry, in dessen Magen irgendetwas extrem unruhiges flatterte, und musterte diese rehbraunen Augen, denen er in den letzten Monaten so oft ausgewichen war, „Aber du bringst dich ja offensichtlich so oder so in Gefahr. Und wenn ich die Wahl habe, will ich lieber dabei sein, wenn dir was passiert! Das heißt... wenn du, ähm, das überhaupt noch willst?“

„Ja!“, gab Ginny mit fester Stimme zurück und wirkte erschrocken, dass er überhaupt denken konnte, dass sie ihre Meinung geändert hatte, „Natürlich, Blödmann! Ich hab doch nicht umsonst so lange gewartet!“

„Was wäre das Leben ohne etwas Risiko, stimmt's?“, ergänzte Harry verwegen, woraufhin Ginny zum ersten Mal wirklich lachen musste.

Es war dieses wunderbare Lachen, das Harry schon so lange nicht mehr gehört hatte. Plötzlich wirkte alles viel unbeschwerter; Ginnys Stimme klang so melodisch und die letzten Sonnenstrahlen, die durch das niedrige Fenster fielen, färbten den Raum golden.

*

Als sich Harry schließlich auf die Suche nach Ron und Hermine machte, gab er sich alle Mühe, das dämliche Lächeln, das auf seinen Lippen lag, zu unterdrücken. Glücklicherweise begegnete ihm unterwegs niemand, sodass auch keiner auf die Idee kommen konnte, dass er nun endgültig den Verstand verloren hatte.

Er fand die beiden schließlich in den Gängen des Hauptgebäudes, wo sie gerade vom Abendessen kamen.

„Und, hat sich was ergeben?“, fragte Hermine amüsiert, kaum hatte sie Harrys Gesicht erblickt.

„Ähm“, machte Harry nur und versuchte sich an das zu erinnern, was Ginny gesagt hatte, „Ja, sie weiß, wem die Wohnung gehört und was es mit dieser Verlobung von Malfoy und der Greengrass auf sich hat. Aber ich glaub, da kommen wir nicht weiter!“

„Und das hat jetzt so lange gedauert?“, fragte Ron verärgert.

„Harry hat wenigstens Anstand!“, mischte sich Hermine ein und bohrte ihren Zeigefinger in Rons Brust, „Du wärst natürlich sofort rein spaziert und hättest gesagt: Hey, und erzähl, was ist passiert? – stimmt's?“

„Was soll daran falsch sein?“, fragte Ron irritiert und selbst Harry brauchte einen Augenblick, um zu begreifen, mit welchem Argument Hermine ihm da gerade zu Hilfe kam.

„Vielleicht ist sie traumatisiert? Vielleicht will sie nicht darüber reden? Da kann man doch nicht einfach mit der Tür ins Haus fallen, Ronald!“

Harry nickte, als ob ihm diese Geschichte keineswegs neu wäre und auch Ron wirkte einsichtig, als sie kehrt machten und zurück zu den Schlafkammern gingen. Er schien sich sogar ein wenig dafür zu schämen, schon wieder von Hermine getadelt zu werden.

„Willst du nicht lieber noch was essen?“

Harry drehte sich zu Ron um und stellte erschrocken fest, dass sie schon vor der hölzernen Tür ihres Schlafsaales angekommen waren. Er hatte den Weg durch die engen Gänge gar nicht richtig mitbekommen, weil seine Gedanken immer wieder zu Ginny zurück geglitten waren.

„Nein, danke, ich hab keinen Hunger“, antwortete er nur abwesend.

Ron zuckte mit den Schultern („Dein Pech, Kumpel“, schien er damit sagen zu wollen), drehte Harry den Rücken zu und öffnete die schwere Tür.

Ich werds ihm morgen früh sagen, dachte Harry verschlafen, während er in seinen Pyjama schlüpfte und unter die Decke krabbelte.

Es war schließlich nicht gut, die Dinge allzu lange vor sich her zu schieben.

Narrenfreiheit

Danke für die Kommiss! :) Und weil das nächste Kapitel schon fertig war und ich euch gar nicht länger warten lassen wollte, geht es auch direkt weiter! <3

Als Harry an diesem Morgen die Augen aufschlug, starrte er plötzlich in das Gesicht, von dem er die ganze Nacht geträumt hatte. Die roten Haare hingen wie ein Vorhang über ihm und Harrys Herz fing plötzlich an, in doppelter Geschwindigkeit zu schlagen, während sein Magen erneut einen Salto hinlegte.

„Ginny“, hauchte er leise und entlockte ihr damit ein Lächeln.

„Morgen, Schlafmütze!“, flüsterte Ginny und hauchte ihm einen Kuss auf die Lippen, ehe sie sich aufrappelte und auf seiner Decke sitzen blieb, als sei es das Natürlichste auf der Welt.

Harry stellte fest, dass sein Fuß sich merkwürdig taub anfühlte und erst jetzt erkannte er, dass Ginny nicht auf der Decke, sondern vielmehr geradewegs auf seinen Beinen thronte. Spätestens jetzt konnte Harry kaum fassen, dass er nicht sofort aufgewacht war, als sie beschlossen hatte, seine Knie als Sessel zu missbrauchen.

Umständlich brachte er sich in eine sitzende Position und fand sich nun Nase an Nase mit – und Harry konnte kaum fassen, dass sie es wirklich war – Ginny!

„Was macht ihr da?“, ertönte eine gereizte Stimme, die beide zusammen zucken ließ.

Ron hatte sich ebenfalls aufgesetzt und starrte wütend auf die Szene, die sich ihm da gerade bot. Harry konnte kaum fassen, dass er Ron einfach vergessen hatte und auch Ginny machte den Eindruck, als ob ihr gerade erst bewusst wurde, dass sie einfach so in das Zimmer ihres Bruders marschiert war!

„Oh“, entwich ihr überrascht und sie war schneller aufgesprungen, als Harry reagieren konnte, „Bin gleich wieder da!“

Harry streckte die Arme aus, um sie fest zu halten, doch dafür war es schon zu spät. Wie ein kleiner Wirbelwind war Ginny um sein Bett gesprungen und aus dem Raum entwischt.

Verwirrt starrte Harry die geschlossene Tür an und fragte sich, ob er jetzt etwas falsch gemacht hatte – hatte Ginny erwartet, dass er Ron längst Bescheid gegeben hatte?

„DU IDIOT!“, brüllte Ron fuchsteufelswild, riss ihn damit aus seinen Gedanken und griff nach einem Kissen, um es nach Harry zu werfen, „SIE IST MEINE SCHWESTER!“

„Na und?“, gab Harry verständnislos zurück, während er das Kissen mit beiden Händen abwehrte, „Ich dachte, das hätten wir...“

„Na und?“, wiederholte Ron, dessen Kopf längst den Farbton seiner Haare übertroffen hatte und unterbrach Harry im Satz, „NA UND? DU... SIE... LEIDET, WEIL DU IHR WEHTUST!“

„Ähm, Ron?“, fragte Hermine zaghaft, die plötzlich mit Ginny im Rücken in der Tür stand.

Der Rotschopf übergang sie einfach und deutete mit theatralischer Geste auf Harry.

„Sie ist meine Schwester! Und es ist mir *völlig* egal, ob du-weißt-schon-wer dran gescheitert ist oder was, aber wenn du ihr *noch einmal* wehtust, BRING ICH DICH UM!“

„Okay“, antwortete Harry schlicht und zog die Augenbrauen in die Höhe.

„Okay?“

„Jaah, okay.“

Ron blinzelte verdutzt.

„Gut, dann ist das... ja geklärt“, murmelte er schließlich und setzte sich wieder.

Hermine schaute völlig verdattert zwischen Ron und Harry hin und her, ehe sie zu dem Schluss kam, dass sie sich da besser doch nicht einmischte. Ginny, die über ihre Schulter sah, funkelte Ron nur wütend an und schien halbwegs zufrieden mit sich, so schnell geschaltet und Verstärkung geholt zu haben.

Auch Harry schien etwas verunsichert und räusperte sich mehrmals, ehe er es wagte, laut zu sprechen. „Also... also ist das für dich in Ordnung?“, fragte er zaghaft und erntete von Ron einen gut gezielten Todesblick.

„Nein! Aber ich kann Ginny ja wohl kaum davon abhalten, mit einem Idioten zu gehen!“

„Ron, der Idiot ist dein bester Freund!“, warf Hermine zögernd ein.

Ginny machte Anstalten, an Hermine vorbei zu kommen und sah aus, als ob sie ihrem Bruder am liebsten ein paar gepfefferte Ohrfeigen verpasst hätte. Doch Hermine schaltete schnell, schnappte Ginny und schleppte sie zurück auf den Flur.

Dann fiel die Tür wieder zu und Harry, völlig überrumpelt, wandte sich wieder Ron zu, dessen Kopf immer noch feuerrot war.

„Tut mir Leid, Alter!“, flüsterte der gerade und nestelte an einem Loch in seiner Decke.

Harry wusste nicht, was er daraufhin erwidern sollte. Ein Teil von ihm wollte Ron Recht geben und ihm beipflichten, dass er nach allem, was er getan hatte, Ginny nicht verdiente. Doch der andere Teil hätte am liebsten nach dem Zauberstab gegriffen und Ron für diese Aktion anständig verhext.

„Du weißt schon, sie ist meine Schwester, da brennt einfach manchmal ne Sicherung durch“, erklärte Ron und Harry konnte nicht anders, als ihm einen spöttischen Blick zuzuwerfen.

„Ach ja, *manchmal*?“

„Ja, okay... oft! Ich will nur, dass es Ginny gut geht!“

„Dann sind wir ja schon mal zu zweit“, antwortete Harry schlicht und kletterte aus dem Bett, „Und wenn du nichts dagegen hast, geh ich jetzt nach ihr suchen!“

*

Lee und George waren an diesem Morgen die einzigen im Speiseraum, als Harry, Ron und Hermine durch die Tür traten.

„-wenn sie uns nicht mehr aufhalten können“, flüsterte Lee gerade und wirbelte herum, als er den warnenden Blick von George bemerkte.

„Wenn wer euch nicht mehr aufhalten kann?“, fragte Ron sofort und ließ sich an den nächsten Tisch fallen.

„Wieso tut ihr das?“, fragte George und warf theatralisch die Arme in die Luft.

„Was?“

„Wieso seid ihr *immer* da, wenn etwas passiert, das euch *überhaupt* nichts angeht!“

Ron zuckte nur mit den Schultern und grinste dämlich. *Eines unserer zahlreichen Talente*, schien sein Gesicht zu sagen, ehe er sich ein Stück Brot aus dem Korb griff, den jemand auf den Tisch gestellt hatte.

Die drei frühstückten schweigend und auch George und Lee schienen keine weiteren geheimen Pläne zu schmieden, während sie Gefahr liefen, belauscht zu werden.

Erst, als ein Räuspern ertönte, fuhren alle fünf hoch und erkannten Minerva McGonagall, die mit verschränkten Armen in der Tür stand. Ihre Lippen waren nur noch eine dünne Linie und mit ihren nach hinten gesteckten Haaren sah sie so streng aus wie eh und je.

„Wir sind eh fertig!“, sagte Lee schnell, schnappte seinen leeren Teller und machte sich gemeinsam mit George vom Acker.

Harry, Ron und Hermine tauschten einen schnellen Blick, während die ehemalige Verwandlungslehrerin mit großen Schritten den Raum durchquerte und schließlich direkt vor ihnen stehen blieb. McGonagalls Nüstern blähten sich und Harry war sicher, wenn sie ein Drache gewesen wäre, hätte sie just in diesem Moment Feuer gespuckt!

„Also was genau glaubt ihr, was ihr da getan habt?“, schnaufte McGonagall nach einem Moment der Stille würdevoll.

„Wir haben Ginny gerettet!“, antwortete Hermine leise, die eine geduckte Haltung angenommen hatte.

In einer anderen Situation hätte Harry die Lage vielleicht sogar lustig gefunden; Hermine hasste es so sehr, von einem Lehrer getadelt zu werden, dass er nicht mit Bestimmtheit sagen konnte, ob McGonagall echt war oder nur die Gestalt eines Irrwichts, der auf Hermine traf.

„Wärt ihr noch in Hogwarts, *das schwöre ich euch*, würdet ihr spätestens heute Abend eure Koffer packen!“

Das war der Punkt, an dem auch Harry das Gefühl hatte, ein kleines Stückchen zu schrumpfen. McGonagall klang zum ersten Mal, seit er sie kannte, ein kleines bisschen wie Snape und das aller Schlimmste war, dass sie ihn nicht anschrie, sondern eher enttäuscht drein blickte.

„Ich hätte geglaubt, dass ihr *verstanden* habt, wie wichtig es ist, dieses Geheimnis“, sagte sie und deutete auf Harry, „zu bewahren? Ich dachte, euch wäre klar, wie prekär diese Lage ist!“

„Keiner hat mich gesehen!“, log Harry rasch und blinzelte ungläubig, „Außerdem können Sie doch nicht ernsthaft erwarten, dass wir Ginny in den Händen der Todesser lassen, oder?“

„Ich kann doch wohl erwarten, dass Sie wenigstens *einmal* im Leben Bescheid sagen, bevor sie sich in irgend eine Gefahr stürzen, Potter!“

„Ach ja? Das Ding ist nur, das erste Mal, dass wir das gemacht haben, hat es überhaupt nichts gebracht, oder? Und wer musste dem Stein der Weisen dann nachrennen?“, fragte Harry und bemerkte kaum, dass seine Stimme lauter geworden war.

Er hörte, wie Hermine neben ihm scharf die Luft einsog.

„Der Punkt ist -“, fauchte McGonagall und wurde unwirsch von Ron unterbrochen, der ergänzte: „-dass wir langsam die Schnauze voll haben!“

Wütend funkelte sie ihn an und auch Harry warf Ron einen kurzen Blick zu, denn bisher hatte er eher schweigend daneben gesessen.

Und dann betrat Ginny den Raum und mit einem Schlag entspannte sich die Lage. Ron warf seiner Schwester einen brüderlichen Blick zu, Harry war ohnehin abgelenkt und selbst McGonagall musterte die Rothaarige besorgt.

„Was hab ich verpasst?“, fragte Ginny verwirrt und ließ sich neben Harry auf eine Bank fallen.

„Sie sind wieder auf den Beinen, wie ich sehe?“, gab McGonagall zurück, aus deren Blick jede Strenge gewichen war, „Gut, dass... sie so schnell Hilfe hatten!“

Dann drehte ihre ehemalige Hauslehrerin sich um und verließ den Raum so schnell, wie sie gekommen war. Harry ertappte Ron dabei, wie er ihr völlig entgeistert nach starrte.

„Was war das denn?“, hauchte Ron irritiert und Hermine schnalzte genervt mit der Zunge.

„Ich fand sie früher schon manchmal unheimlich“, fügte Harry erklärend hinzu und riss sich von dem Anblick der Tür los, durch die McGonagall eben verschwunden war, „Aber im Augenblick verstehe ich gar nichts mehr!“

„Hört mal“, mischte sich Hermine in einem Ton ein, als ob sie Zweijährigen erklärte, dass der Wau-Wau eigentlich Hund genannt wurde, „Das ist nicht einfach für sie! Einerseits will sie uns alle beschützen und vor allem dich, Harry! Wenn du-weißt-schon-wer erfährt, dass du noch lebst...“

„Aber wir können doch nicht ewig-“

„Das weiß ich und das weiß sie auch! Versteht ihr das nicht? Einerseits will sie uns schützen und uns nicht als Werkzeug benutzen, gegen die Todesser vorzugehen – aber andererseits hat sie die Überreste des Phönixordens hinter sich, Dumbledores Hinterlassenschaft, und hat eigentlich die *Pflicht*, etwas gegen diese abscheulichen Sachen zu unternehmen, die da draußen passieren!“

Harry und Ron erwiderten ihren Blick verdattert, während Ginny schuldbewusst zu Boden schaute.

„Aber wie soll sie uns behüten und gleichzeitig die Gelegenheit nutzen, den Vorteil auszuspielen, den wir haben? Deshalb ist sie im Moment etwas... na ja, so eben! Versteht ihr nicht, wie sie sich fühlt?“

„Wir haben einen Vorteil?“, fragte Harry irritiert.

„Natürlich haben wir den!“, Hermine machte mittlerweile den Eindruck, als ob sie langsam die Geduld verlor, „Dich! Was glaubst du, wie die Todesser reagieren, wenn sie erfahren, dass du noch am Leben bist? Das würde alles, was du-weißt-schon-wer getan hat, in Frage stellen! Und jetzt, im Moment... keiner glaubt, dass du noch lebst und die paar, die es wissen, können nichts dagegen unternehmen. So was Ähnliches hast du doch auch bei Malfoy gesagt, oder?“

„Ja, weil ich dachte, dass...“, fing Harry an, wurde aber von Ginny unterbrochen.

„Das Lustige an der Situation ist“, erklärte sie mit funkelnden Augen, „Dass wir doch jetzt Narrenfreiheit haben! Wir sind in der gleichen Lage, in der du-weißt-schon-wer damals war, als keiner glauben wollte, dass

du gesehen hast, wie er zurückgekehrt ist, Harry!“

„Das heißt, selbst wenn jemand weiß, dass Harry noch lebt, würde er sich damit nur in Gefahr bringen, in den Fokus von du-weißt-schon-wem zu geraten, oder?“, griff Ron den Faden auf und erntete von Hermine ein ernstes Nicken.

Harry wusste nicht, was er von dieser Sache halten sollte. Ginnys Blick gefiel ihm nicht, wie sie sagte, sie hätten jetzt Narrenfreiheit.

Natürlich stimmte das, doch ihm schwante Böses bei der Vorstellung, welcher Gefahr sie sich schon bald wieder aussetzen würden. Andererseits war das doch genau das, worauf alles hinauslief, oder? Sie waren die einzigen, die wussten, wie man Voldemort aufhalten konnte – auch wenn sie nicht die geringste Ahnung hatten, wie sie das angehen sollten.

Die vier hatten gar nicht bemerkt, dass George zurückgekommen war. Als hätte er nie etwas anderes vorgehabt, durchquerte er erneut den Speiseraum und stand nun neben ihrem Tisch. In der rechten Hand umklammerte er einen kleinen Zettel, den er wichtiguerisch an Harry weiter reichte.

„Schaltet morgen Abend mal das Radio an!“, erklärte er zufrieden und machte auf den Fersen kehrt.

Harry faltete den Zettel mit unsicheren Händen auseinander und starrte auf drei Worte, die mit lilafarbener Tinte darauf geschrieben waren.

Passwort: Dumbledores Armee

Er zuckte zusammen, als Hermine neben ihm hörbar nach Luft schnappte.

Über den Äther

Danke an alle, die mir trotz der Wartezeiten treu geblieben sind und sogar nachgehakt haben! <3 Zur Antwort für alle: Ja, es geht mit der Geschichte weiter. Es tut mir Leid, dass sich alles so in die Länge zieht - Renovierungen, Umzug, Krankheiten, das alles hält mich gerade vom PC fern. Ich hoffe, ihr verzeiht mir! Wie immer freue ich mich sehr über Kommentare und Meinungen von euch! :)

Harry hatte das Gefühl, dass die Zeit zäh wie Kaugummi geworden war. Obwohl er zum ersten Mal seit Jahren wieder glücklich war, mit Ginny zusammen zu sein, schienen die Uhren plötzlich langsamer zu gehen. Das musste mit der Tatsache zusammen hängen, dass eine fast greifbare Spannung in der Luft hing. George hatte ihnen gestern ein Passwort gegeben mit dem Hinweis, heute Abend das Radio einzuschalten und Harry wusste, dass dies nur eines bedeuten konnte: Lee und George gingen wieder auf Sendung!

Er wusste nicht, ob er das gut oder schlecht finden sollte.

Überhaupt schien Harry in letzter Zeit in vielen Dingen sowohl Vor-, als auch Nachteile zu sehen. Und da er Lee und George seit diesem denkwürdigen Frühstück nicht mehr gesehen hatte, erhielt er auch keine Gelegenheit, den beiden die Fragen zu stellen, die ihm unter den Fingernägeln brannten. Was sie denn genau zu sagen gedachten, beispielsweise. Oder um sie sachte darauf hinzuweisen, dass er sie vierteilen würde, wenn sie auf die Idee kamen, in seinem Namen eine Rebellion anzuzetteln!

Müde gähnend schlurfte Harry über den Gang, um sich mit Ron und Hermine beim Frühstück zu treffen. Er dachte nicht viel über den Weg nach, den er da ging; die Räumlichkeiten im Kloster waren ihm beinahe ebenso in Fleisch und Blut übergegangen wie der Weg durch die Korridore von Hogwarts, das er so vermisste.

Verschlafen strich Harry mit seiner Hand durch die schwarzen Haare, die ohnehin hoffnungslos in alle Richtungen standen und drückte dann die schwere hölzerne Tür zum Speiseraum auf.

Ron, Hermine und Ginny sprangen ihm sofort ins Auge und so tat Harry, was ihm in den Sinn kam: Er durchquerte den Raum wie in Trance, setzte sich neben Ginny und drehte sich ihr zu, um ihr zur Begrüßung einen Kuss auf die Lippen zu hauchen. Dass sie ihn erwiderte, sorgte dafür, dass sein Magen vor Glück einen kleinen Salto schlug.

Erst, als er ein Räuspern hörte, wurde Harry schlagartig in die Realität zurückgeholt und fand sich plötzlich gegenüber von – Harry schluckte erschrocken – Bill, George und deren Eltern! Sofort sank ihm das Herz, das eben noch aufgereggt geflattert hatte, in die Hose.

Die Erkenntnis, dass er George nun doch noch zu Gesicht bekam und auf PotterWatch ansprechen konnte, ging dabei völlig an ihm vorbei.

Die Weasleys erstarrten, die Münder vor Staunen geöffnet, was jedoch keiner von ihnen zu bemerken schien.

Nur Ron hielt den Kopf weiter gesenkt und löffelte mit roten Ohren sein Rührei.

„Ähm, richtig“, nuschelte Ginny nach ein paar Augenblicken der Stille, „Mum, Dad... ich glaube, ich muss euch etwas sagen.“

„Allerdings!“, hauchte Mrs. Weasley und Harry wusste nicht, wie er ihre Reaktion deuten sollte.

Ihr Gesichtsausdruck zeigte wohl irgendetwas zwischen einer Schockstarre und der Erfüllung ihrer kühnsten Träume!

„Okay... ich bin mit Harry zusammen!“, antwortete Ginny wie aus der Pistole geschossen.

Nun, da es raus war, schien sie sich prompt wieder zu beruhigen. Während Harry noch immer betreten zwischen den Anwesenden hin und her schaute, schnappte sich Ginny schon eine Scheibe Toast und fing genüsslich an zu kauen.

„Mit... Harry?“, fragte Mr. Weasley schließlich und nickte langsam.

„Ha, ihr hattet immer Angst, eure einzige Tochter könnte mal nen Bekloppten als Freund haben“, mischte sich George grinsend ein und wackelte mit den Augenbrauen, „Fast schon langweilig, dass sie sich so nen

Durchschnittstypen geangelt hat, oder?“

Und schlagartig löste sich die Spannung. Hermine kicherte in ihre Tasse, Bill und Ron prusteten laut und Mr. Weasley schob Harry einen Blaubeermuffin zu, während er seiner Frau einen ängstlichen Blick zuwarf. Er war nicht der einzige, der ahnte, was nun folgen musste.

Harry versuchte, ein verlegenes Grinsen zu unterdrücken.

„GEORGE!“, fauchte Mrs. Weasley entrüstet und warf ihrem Sohn einen strengen Blick zu.

„Ist doch wahr! Und dann auch noch einer, der sich nichts aus Gesetzen macht!“, setzte der Angesprochene noch nach.

„GEORGE!“

„War ja gar nicht so gemeint, Mum! Ehrlich, Harry ist der kleine Bruder, den ich immer wollte...“

„Hey, was ist mit mir?“, rief Ron empört und funkelte George an.

Harry blinzelte nur und versuchte, seine Unschuldsmiene zu wahren, während die Weasleys sich kabbelten. Auch Hermine schien für sich beschlossen zu haben, dass sie die Familienangelegenheiten nichts angingen.

Mit einem Grinsen auf den Lippen rührte sie ihren Tee um und wirkte dabei seltsam konzentriert.

„Weiß Harry, worauf er sich einlässt?“, mischte sich Bill bemüht beiläufig ein, während er sein Brot mit Butter bestrich und lenkte damit von George ab.

„Schätze schon“, gab Harry amüsiert zurück, obwohl er nicht wusste, was genau Bill meinte.

„Gut“, seufzte Bill, legte das beschmierte Brot würdevoll ab und nutzte das Messer stattdessen, um es geradewegs auf Harry zu richten, „Denn wenn du Mist baust, bist du dran, klar?“

„Hab isch ihm au scho geschat!“, warf Ron mit vollem Mund ein und Harry nickte eifrig zur Bestätigung.

„Siehst du, Molly, ich sagte dir ja, dass wir uns um Ginny keine Sorgen machen müssen!“, murmelte Mr. Weasley seiner Frau zu, „Sie hat ihre Brüder!“

Nach und nach beendeten alle ihr Frühstück und verließen den Raum. Harry umklammerte seine Tasse Tee und freute sich über die Wärme, die sie spendete. Gleichzeitig ließ er den Blick immer wieder durch den Raum gleiten.

Im Grunde waren sie die Letzten, die noch beim Frühstück saßen. Mrs. Weasley hatte längst das übrige Geschirr beiseite geräumt und war in der Küche verschwunden, die Körbe mit Toast waren geleert und die letzte Tasse Tee hatte Ron soeben in Harrys Tasse fließen lassen.

Doch aus irgendeinem Grund trödelte Hermine unnötig lange herum. Ginny drehte den Kopf und tauschte einen fragenden Blick mit Harry, der jedoch nur mit den Schultern zuckte.

„Wie lange willst du das noch warm drücken?“, fragte Ron ungeduldig und machte Anstalten, Hermine das Essen aus den Fingern zu ziehen.

„Das geht dich gar nichts an!“, erwiderte sie hochnäsiger und schien zu kapitulieren, „Na schön, lasst uns gehen.“

Harry runzelte die Stirn, erhob sich aber ohne Umschweife.

„Spaziergang?“, fragte Ginny und sprang ebenfalls auf, „Schaut mal, draußen scheint die Sonne!“

Als sie zu viert das Portal öffneten und den Klostergarten betraten, musste Harry im hellen Sonnenlicht blinzeln. Ein paar düstere Wolken trieben noch am Himmel, doch sonst machte das Wetter den Eindruck, als ob es den Winter endlich hinter sich lassen wollte. Einzig ein dunkelgrauer Streifen am Himmel kündigte Regen an.

„Wird wohl ein typisches Aprilwetter“, murmelte Hermine, die ebenfalls den Kopf in den Nacken gelegt hatte.

Harry schlug fröstelnd den Kragen seiner Jacke hoch und reckte dann das Gesicht in die Sonne. Trotz allem ging ein ziemlich kalter Wind.

Sie schlugen zuerst den gewohnten Weg zum Hühnerverschlag ein und überquerten den Rasen. Harry fand es immer wieder beruhigend, die braunen Federbälle bei ihrer Arbeit zu beobachten; er konnte zwar keinen Grund dafür benennen, aber irgendwie lenkte es prima von den eigenen Problemen ab, den Hühnern beim Picken zuzusehen.

Kaum hatten sie den Zaun erreicht, sprang Ginny schon einen Schritt voraus. Auf ihren Ruf hin (ein gut nachgeahmtes „bhuuuuut“), reckten alle Hühner die Hälsen und überschlugen sich beinahe beim Versuch, als

Erste an den Zaun zu kommen. Eines von ihnen, eine weiß gesprenkelte Dame, hatte sich besonders weit von der Gruppe entfernt und tippelte nun aufgeregt, um wieder Anschluss zu finden.

Harry und Ron lachten, während Hermine unentschlossen von einem Fuß auf den anderen trat.

„Wir sollen sie doch nicht locken, wenn wir nichts für sie haben!“, gab sie zu bedenken und erntete von Ginny ein amüsiertes Augenrollen.

„Ich wollte nur 'hallo' sagen!“

„Gehen wir weiter?“, warf Ron, mit Blick auf die Hühner, ein, „Die tun mir Leid, guckt doch mal, wie enttäuscht die jetzt aussehen!“

Harry musterte die Tiere und war sich nicht sicher, ob das Enttäuschung war, denn nachdem niemand Anstalten gemacht hatte, etwas Essbares über den Zaun zu werfen, gingen die Hühner nun wieder völlig ungerührt ihrer eigentlichen Beschäftigung nach.

Trotzdem drehten sie dem Stall den Rücken zu und gingen weiter, ohne sich über ein wirkliches Ziel zu unterhalten.

Den ganzen Mittag verbrachten sie im Freien und redeten über völlig belanglose Dinge. Harry genoss den Tag und wusste zumindest mit ziemlicher Sicherheit, dass es die schönste Zeit der letzten Jahre war, die er hier mit Ron, Hermine und Ginny – *seiner Ginny* – verbrachte. Zum ersten Mal genoss er wieder die Gesellschaft von Menschen, doch der Gedanke an die Welt da draußen war noch immer präsent.

Sie mussten sich bald über Pläne unterhalten, so viel stand fest!

„Ist dir kalt?“, fragte Harry, der den Arm um Ginny gelegt hatte und spürte, dass sie zitterte.

„Ja, schon“, nuschelte sie und verschränkte die Arme.

„Mir auch, gehen wir lieber wieder rein“, schlug Hermine vor, „Wir sollten uns ohnehin langsam ein passendes Plätzchen suchen!“

Harry nickte, während Ginny herum wirbelte und ihm einen Kuss auf die Wange hauchte.

„Dann macht ihr jetzt das Radio startklar, ich spring unter die Dusche und wir treffen uns dann im der Bibliothek, ja?“

Mit diesen Worten drehte sich Ginny um und überquerte den Rasen mit wehenden Haaren. Harry ertappte sich dabei, wie er ihr sehnsuchtsvoll hinterher starrte – zumindest, bis Ron ihm mehr oder weniger freundschaftlich gegen die Schulter boxte.

Zu dritt machten sie sich auf den Weg zum Bibliotheksgebäude, das schon halb im Schatten lag. Die Sonne versank bereits hinter den Baumwipfeln des nahen Waldes, der diese Bezeichnung kaum verdiente.

Die Insel war gerade so groß genug, um ein altes Kloster und ein bisschen Weideland zu bieten – doch rund um einen kleinen Bach, der mehreren Felsen entsprang, wuchsen Bäume dicht beieinander. Sie waren nichts im Vergleich zu den Wäldern, die an das Gelände in Hogwarts grenzten.

„Ich wollte das vorhin nicht vor Ginny sagen“, fing Hermine leise an und warf Harry einen argwöhnischen Blick zu, „Ich wusste nicht, wie viel sie wissen soll... aber wir müssen reden!“

„Ich weiß“, erwiderte Harry nur und spürte, wie ihn plötzlich Müdigkeit übermannte.

Er wollte nicht reden und dann wollte er es doch. Er wusste es nicht. Wenn sie erst anfangen, über Pläne zu sprechen, gäbe es kein Zurück mehr und doch war es sein sehnlichster Wunsch, endlich etwas zu tun!

„Lange genug geträdeln, oder?“, stellte Ron genau die Frage, die Harry im Kopf umher schwirrte und kniff entschlossen die Augen zusammen.

„Richtig. Und ich dachte... egal, was wir planen oder worüber wir reden, wir kommen doch immer am selben Punkt wieder heraus, oder? Dieselben alten Probleme!“

„Was meinst du?“, fragte Harry verwirrt.

Hermine verdrehte genervt die Augen.

„Überleg doch mal, Harry! Egal, was wir tun und wie wir weiter machen wollen, die Schlange ist der nächste Schritt! Das war sie schon immer. Aber wir haben schon wieder nichts, um einen Horkrux zu zerstören!“

„Die alte Leier, was?“, warf Ron wenig hilfreich ein und erntete von Hermine einen bösen Blick.

„Also müssen wir zuerst etwas finden, das Horkruxe zerstört?“, fragte Harry und fügte trocken hinzu: „Kommt mir vage bekannt vor!“

„Ihr könnt sagen, was ihr wollt, aber eine andere Möglichkeit haben wir nicht. So planlos sind wir

schließlich gar nicht! Wir wissen zumindest, was wir als Nächstes tun müssen... na ja, zumindest *theoretisch!*“

Harry ließ den Blick wieder nach vorn schweifen, wo die schwere Holztür des Bibliotheksgebäudes in Sicht kam. Der Turm war gänzlich unbeleuchtet; ein gutes Zeichen, denn immerhin würden sie so ungestört sein.

„Wir müssen nach Hogwarts!“, sprach Harry den Gedanken aus, der ihm beim Anblick der alten Steinmauern in den Sinn kam.

Er erschrak beinahe über sich selbst. Wo war die Verzweiflung geblieben, die er noch vor wenigen Wochen empfunden hatte? Die Resignation und die Leere, die ihn davon abgehalten hatten, irgendetwas zu tun? Beinahe fand er sich selbst unheimlich!

„Alter, das ist verrückt!“, erwiderte Ron erschrocken.

Hermine kaute nur nachdenklich auf ihren Lippen.

„Der Hut ist in Hogwarts... wenn er noch existiert! Der Hut ist der einzige Weg, an das Schwert von Gryffindor zu kommen, denn nochmal wird es niemand in einen gefrorenen Weiher werfen, oder?“, zählte Harry auf und biss die Zähne zusammen, „Und das Skelett des Basilisken ist in Hogwarts! Wenn ihr noch andere Ideen habt...“

So viel zu seinem Beschluss, nie wieder jemanden in Gefahr zu bringen! Doch Harry wusste, dass er den Versuch, Ron und Hermine zu schützen, schon vor Jahren aufgegeben hatte. Hermine hatte ganz Recht. Sie steckten da zusammen drin. Sie hatten schon vor langer Zeit die Gelegenheit gehabt, umzukehren. Keiner der beiden würde Harry alleine lassen, ob der das nun wollte oder nicht!

„Das Dämonsfeuer!“, rief Ron und drehte sich so schnell zu Hermine um, dass die mit einem leisen Aufschrei gegen ihn prallte, „Du hast gesagt, Dämonsfeuer kann Horkruxe zerstören!“

„Ja, hab ich!“, erwiderte Hermine ärgerlich, „Und ich habe *auch* gesagt, dass ich es nie wagen würde, Dämonsfeuer *zu benutzen!*“

Harry ignorierte den üblichen Zank der beiden und erklimmte als Erster die Stufen. Hinter sich hörte er noch immer, wie Ron und Hermine darüber diskutierten, ob sie nun in der Lage wäre, ein Dämonsfeuer zu kontrollieren oder nicht und Ron brachte gerade den guten Einwurf, Hermine sei immerhin nicht Crabbe, der schon zum Schreiben zu blöd gewesen sei, als Harry schon auf einen der Lesetische zwischen den Bücherregalen der ersten Ebene ansteuerte.

Wie es das Schicksal wollte, hatte Ron genau dort das alte Radio deponiert, das er schon auf ihrer Flucht vor dem Ministerium bei sich gehabt hatte. Die Erklärung war simpel: Den Winter über hatten die Drei zusammen in der Bibliothek gesessen und da nicht jeder täglich ein Buch verschlucken konnte, wie Hermine das zu tun pflegte, hatten Harry und Ron eben auch nach anderen Beschäftigungen gesucht.

Unter dem Radio lagen, halb ausgebreitet, ein altes Kartenspiel und ein paar Blätter, die Harry benutzt hatte, um Ron das Spiel „Galgenmännchen“ näher zu bringen. Ein paar alte Ausgaben des Tagespropheten waren daneben gestapelt und Harrys Blick fiel auf die oberste Schlagzeile. *Ministerium im Wandel – Rabastan Lestrangle löst Pius Thicness als neuer Zaubereiminister ab*, hieß es da.

Abwesend betrachtete er die großen Buchstaben.

Hogwarts war das Ziel. Wieder einmal. Doch dieses Mal würde gewiss niemand damit rechnen, er könne vorhaben, auch nur in die Nähe von Hogsmeade zu kommen. Kein Voldemort, der Angst um sein wertvolles Diadem hatte und Hogwarts deshalb doppelt und dreifach beschatten ließ. Dennoch konnte in den letzten zwei Jahren eine Menge passiert sein. Ihr Informationsstand war geradezu erbärmlich!

Harry wandte sich so schnell von der Schlagzeile ab, dass Hermine neben ihm erschrocken zusammen zuckte.

„Wir wissen nicht, was sich in Hogwarts geändert hat“, sprach er seinen Gedanken laut aus.

Ron und Hermine erwiderten seinen Blick nur verduzt.

„Ähm, ich dachte“, fuhr Harry langsam fort und ließ sich auf einen Stuhl fallen, „Es gäbe da vielleicht jemanden, der uns Informationen geben könnte.“

Hermine runzelte die Stirn, doch Harry konnte ihr ansehen, dass er noch immer in Rätseln sprach.

„Jemand, der mittendrin steckt, aber offenbar nicht allzu begeistert darüber ist?“, versuchte Harry, den beiden auf die Sprünge zu helfen und seufzte schließlich: „Ich rede von Malfoy!“

„Das ist ein Witz!“, erwiderte Ron sofort und, als niemand grinste oder laut *April, April!* rief, fügte er

erklärend hinzu: „Malfoy ist ein Blödmann, Harry!“

Nun huschte doch ein Grinsen über das Gesicht des Schwarzhaarigen.

„Jaah, das weiß ich auch! Aber sonst gibt es niemanden, der uns helfen könnte.“

„Das könnte ein Versuch wert sein“, stellte Hermine nachdenklich fest und löste damit erneutes Schweigen aus.

Ron sah in etwa so begeistert aus, wie Harry sich fühlte, doch im Grunde erschien ihm ein Besuch bei Malfoy noch als eine der am Wenigsten gefährlichen Aufgaben.

Als Ginny wieder zu ihnen stieß, war die Sonne mittlerweile unter gegangen und Hermine entzündete mit einem Schnippen ihres Zauberstabs die Fackeln, die in Halterungen die Wände säumten. Am Ende des langen Raums entzündete sich außerdem ein großer Kamin, der die Umgebung in warmes Licht tauchte.

„Habt ihr schon probiert?“, fragte sie neugierig und nestelte an ihrem noch feuchten Haar, das sie zu einem Zopf gebunden hatte.

Harry stellte fest, dass es im Schein des Feuers noch mehr leuchtete und Ginny, die seinen Blick spürte, blickte auf und lächelte ihm zu. Erst, als ein lautes Rauschen ertönte, wandte er erschrocken den Blick ab und erinnerte sich an das Radio, das nun direkt vor Ron stand.

Die Zunge konzentriert zwischen die Lippen geklemmt, drehte er an den Knöpfen und schlug immer wieder mit dem Zauberstab auf das Gehäuse, das schon äußerst mitgenommen aussah.

Harry glaubte, zu hören, wie er ganz leise das Passwort nuschelte und nach jedem Klopfen wiederholte.

„Ihr habt PotterWatch also schon mal gehört?“, fragte Ginny neugierig und Harry nickte.

„Ron hat irgendwie Wind davon bekommen und dann immer versucht, die Sendung reinzukriegen. Ist uns aber nicht oft gelungen.“

Ginny lächelte wissend und öffnete gerade den Mund, um etwas zu erwidern, als durch das laute Rauschen eine Stimme drang. Ron drehte noch einmal an einem der Knöpfe und plötzlich erkannten sie, dass es George war, der da sprach.

Wie gebannt griff jeder nach einem Stuhl, um sich vor dem Radio nieder zu lassen.

„Einen schaurig schönen guten Abend, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!“

Harry fiel ein, dass sie damals noch gerätselt hatten, wer von den Sprechern Fred und wer George gewesen war. Wie gerne würde er sich jetzt mit dieser Frage auseinandersetzen; doch es waren natürlich nur die Stimmen von George und Lee, die aus den Lautsprechern drangen.

„Willkommen zurück zu einer neuen Sendung PotterWatch! Und dies ist kein verspäteter Aprilscherz! Zur Verfügung stehen Ihnen heute Stromer, in Begleitung seines Chaos-Kumpanen Beißer!“

„Jaah, wer erinnert sich hier überhaupt noch an uns?“

„Ist doch egal, Beißer, wichtig ist, dass wir zurück sind! Die Erinnerungen kommen schon von alleine!“

„Hat auch lange genug gedauert, werden unsere Hörerinnen und Hörer jetzt denken und sie hätten Recht damit! Aber nach all den Monaten der falschen Berichterstattung haben wir beschlossen, dass ihr uns dringend wieder braucht und deshalb werden wir jetzt regelmäßiger über den Äther gehen! Zumindest, so oft wir das können.“

„Nun, ich glaube nicht, dass wir Angst vor einer Razzia haben müssen!“

„Wohl wahr. Die letzten Ereignisse haben uns dafür den nötigen Anstoß gegeben! Und im Rahmen dessen wollen wir unsere Sendung Elphias Doge widmen – dem Mann, der Albus Dumbledore mit Sicherheit am längsten gekannt hat! Leider ist ihm das nun, auch wenn die offizielle Begründung ein wenig anders lautet, zum Verhängnis geworden. Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, lassen Sie uns eine Schweigeminute für Mr. Doge einlegen...“

Harry, Ron, Hermine und Ginny tauschten einen betretenen Blick, während eine ganze Weile lang niemand ein Wort sprach.

„Dankeschön. Abgesehen von Mr. Doge sind in den letzten Wochen noch zahlreiche geflohene Muggelstämmige den Todessern und deren neuem Freizeitsport zum Opfer gefallen. Außerdem wurde Amos Diggory erst vor wenigen Tagen von den Listen der Gesuchten gestrichen, woraus wir nur den Schluss ziehen können. Da das unsere erste Sendung nach einer langen Auszeit ist, bitten wir unseren bislang miserablen Informationsstand zu entschuldigen! Also kommen wir ein wenig ab von den harten Fakten. Stromer, was gibt es neuerdings in der Gerüchteküche?“

„Es gibt tatsächlich Leute, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, die glauben, der alte finstere Boss sei zwischenzeitlich eines natürlichen Todes gestorben. Wahr ist, dass man den Dunklen Lord nun länger nicht zu Gesicht bekommen hat, was erst einmal positiv ist. Wahr ist auch, dass er inzwischen recht alt sein muss... aber Leute, mal ehrlich, wähnt euch bloß nicht in Sicherheit!“

„Ein Vulkan, der zehn Jahre nicht ausbricht, ist dennoch ein Vulkan!“

„Weise Worte, Beißer! Nun, wenn man den wilderen Gerüchten glauben möchte, war Mr. Diggory nicht alleine unterwegs. Man berichtete uns in diesem Zusammenhang von einer Gruppe und nur einer Verhaftung – also wer auch immer diejenigen sind, die entkommen konnten: Wir sind in Gedanken bei euch und wünschen euch alles Gute!“

„Auf jeden Fall! Nun, ich denke, Stromer und ich wollen Ihre Radioantennen fürs Erste nicht überstrapazieren. Betrachten wir diese Sendung als ersten Test. Wir sind mit ein bisschen mehr Rebellionsgeist am neunundzwanzigsten April für euch zurück – schaltet das Radio ein, dreht an den Knöpfen und versucht es mit unserem nächsten Passwort: Albus Dumbledore! Bis dahin... haltet die Ohren steif und die Mäuler geschlossen!“

„Nun, das war ja nicht besonders lang“, stellte Hermine fest, als das Rauschen wieder einsetzte, doch auf ihren Lippen hatte sich ein Lächeln ausgebreitet.

„Trotzdem schön, das mal wieder zu hören“, ergänzte Harry nur.

„Was meint George mit *mehr Rebellionsgeist*?“, warf Ginny ein und nestelte an der Antenne des Radios, als ob sie es so dazu bringen könnte, weiter zu sprechen.

„Keine Ahnung“, gab Ron achselzuckend zurück, „Vielleicht haben sie ja doch noch ne tolle Idee oder so.“

Harry blickte in drei ratlose Gesichter und dachte, dass der neunundzwanzigste April gar nicht schnell genug kommen konnte.

Die zweifelhaftere Form der Magie

Es geht weiter, wenn auch mit langsamen Schritten! <3 Und zum Zeichen dafür, dass ich euch und meine Geschichte nicht vergessen habe, kommt endlich ein neues Kapitel!

Viel Spaß damit - wie immer möchte ich jeden knutschen, der mir einen Kommentar dalässt! (;

Harry stocherte lustlos in seinem Obstsalat und musterte ein Apfelstückchen finster, das er gerade mithilfe seiner Gabel quer durch die alte Tonschale befördert hatte. Wirklich viel Hunger hatte er nicht, doch dass Hermine neben ihm genauso wenig aß, bemerkte er erst gar nicht.

Immer wieder warf sie Harry ungeduldige Blicke zu, tippte mit ihren Fingerspitzen auf den Holztisch und musterte ihren besten Freund.

„Harry“, entfuhr es ihr plötzlich und der Angesprochene zuckte zusammen, während seine Gabel mit einem Klirren in der Glasschale landete.

Verwirrt drehte er sich Hermine zu.

„Jetzt hör doch auf, in deinem Obsalat zu stochern! Iss ihn, Obst ist gesund!“

Harry ertappte sich bei der Frage, was er denn nun falsch gemacht haben konnte und besah sich die Obstschale näher. Abgesehen davon, dass er nichts davon wirklich angerührt hatte, schien ihm alles in Ordnung zu sein.

Doch dann wurde er durch Hermines Kopfschütteln abgelenkt, die offenbar langsam zur Besinnung kam.

„Ich möchte dich nur etwas fragen!“, fügte sie entschuldigend hinzu, als sie Harrys Blick auffing.

„Ähm, okay“, erwiderte der überrumpelt und deutete dann etwas säuerlich auf seinen Obsalat, „Den kannst du haben, wenn du willst!“

Hermine tat das mit einer schnellen Handbewegung ab.

„Ich will dich was Wichtigstes fragen... glaube ich. Hör mal, lass dir jetzt davon bitte nicht den Zauberstab verknoten.“

„Spucks einfach aus, Hermine!“

Harry spürte, wie seine Neugier zunahm. Sich unwirsch zu benehmen war er normalerweise eher von Ron gewöhnt, was also konnte nun Hermine so aus dem Konzept gebracht haben?

„Na schön“, sagte sie langsam und wappnete sich, „Wir haben ja schon ein bisschen geübt. Du weißt schon, für Ernstfälle. Aber... ich weiß, der Expelliarmus ist nützlich und alles, nur... selbst du musstest schon Flüche einsetzen, der, nun ja, eine andere Form der Magie zugrunde lagen!“

„Wenn du von dem Vorfall auf der Jungentoilette redest -!“, fing Harry an, hielt aber inne, als Hermine den Kopf schüttelte.

Er hatte erst geglaubt, sie wolle ihm wieder irgend einen Vorwurf wegen des Fluchs machen, den er damals im Buch des Halbblutprinzen gelesen und einfach ausprobiert hatte, doch offensichtlich ging es überhaupt nicht darum.

„Ich möchte, dass wir uns an andere Flüche wagen!“, sagte Hermine langsam und setzte sich gerade, um sich für die nächsten Worte zu wappnen, „Ich möchte, dass du uns den Imperiusfluch zeigst!“

Harry stockte. Er saß nur dort und starrte Hermine an, während die recht schuldbewusst zurück schaute.

Er hatte sich nun wirklich schon einiges mit angehört und einige Ideen über sich ergehen lassen, die er anfangs überhaupt nicht gemocht hatte. Schließlich war es auch Hermine gewesen, die ihm vor einigen Jahren vorgeschlagen hatte, einer kleinen (!) Gruppe Schülern *Verteidigung* gegen die dunklen Künste beizubringen. Und was sollte das jetzt werden? Die Dunkle Künste AG?

„Klar“, antwortete Harry sarkastisch, bevor er überhaupt richtig über die Frage nachgedacht hatte, „Lass uns bei der Gelegenheit die anderen beiden Flüche auch noch üben. Zur Sicherheit, man kann nie wissen.“

Hermine's Blick verfinsterte sich augenblicklich.

„Tut mir Leid“, sagte er deshalb eilig, doch noch immer eine Spur trocken, „Ich wollte nicht... ich meine, das ist doch das einzige, was uns von den Todessern unterscheidet, oder? Unsere Methoden?“

„Ich weiß, das ist furchtbar! Aber es ist mein Ernst!“, flüsterte sie eindringlich, „Es könnte uns helfen. Dass du es konntest, hat dir schon geholfen, oder? Ich möchte nicht, dass unsere Moral an unserem Genickbruch Schuld ist, verstehst du?“

Harry wusste eigentlich gar nicht, was ihm daran so sehr widerstrebte; seine eigene Weste war alles andere als rein. Doch trotzdem erschien ihm das alles so völlig falsch, dass er nicht einmal wusste, ob es nun an den Unverzeihlichen Flüchen oder an Hermine lag. Wahrscheinlich eher Letztere. Immerhin war sie ihre Stimme der Vernunft, die einzige, die immer einen Einwand hatte, wenn es um das Verletzen von Regeln gegangen war – und ausgerechnet sie wollte sich nun an verbotenen Flüchen probieren?

Auf der einen Seite musste er Hermine Recht geben und auf der Anderen... widerstrebte es ihm, auch nur daran zu denken. Vermutlich hatte man, wenn man nur oft genug Unverzeihliche Flüche gefangen hatte, irgendwann eine sehr gespaltene Meinung zu dem Thema; das war Harrys einzige Erklärung für seine Verwirrung: Um diese Flüche als absolute Straftat zu betrachten, hatte er sie zu oft gesehen und um sie wirklich gutheißen zu können, hatte er sie zu oft gespürt.

Während er nach den Worten suchte, sein eigentliches Problem zu erklären (das er nicht einmal selbst so richtig kannte), rasten Harrys Gedanken.

„Du musst doch zugeben, dass wir das brauchen könnten... du hast selbst gesagt, dass wir nach Hogwarts müssen!“, sagte sie bittend und runzelte die Stirn.

„Hör mal, Hermine... ich... das ist...“, fing Harry gestikulierend an, zu erklären, was er dachte, obwohl er selbst nicht genau wusste, worauf er eigentlich hinaus wollte, „Du hast uns immer von Dummheiten abgehalten und das, ähm, ist keine Kleinigkeit!“, schloss er und warf Hermine einen zweifelnden Blick zu.

„Und wer sagt, dass mich das, was *du* mir beibringen kannst, nicht eines Tages mal vor dem sicheren Tod bewahrt?“, fragte Hermine stur.

Harry senkte den Kopf, um ihn mit einer Hand, den Ellbogen auf dem Tisch, zu stützen. Er wusste nicht, was er sagen sollte. Doch, eigentlich wusste er es. Es gab *eigentlich* kein Problem!

Und dann, als ob er die ganze Zeit nichts anderes vorgehabt hätte, seufzte er müde und brachte sogar die Andeutung eines Lächelns zustande.

„Okay. Dann... lass uns Flüche üben!“

Überrascht hob Hermine beide Augenbrauen.

„Oh!“, entfuhr es ihr und sie richtete sich noch ein bisschen mehr auf, „Bist du dir sicher? Jetzt gleich?“

„Hermine, das war doch deine Idee!“, erwiderte er mit hochgezogener Augenbraue und fügte dann ironisch hinzu: „Wenn du natürlich lieber bis Weihnachten warten willst...“

Dieser Kommentar wäre gar nicht nötig gewesen, denn Hermine hatte längst wieder ihr alter Eifer gepackt. Sie erhob sich steif und Harry tat es ihr nach. Langsam kletterte er über die Bank und fragte sich noch einmal, wieso es so eine Überwindung gewesen war, wenn er doch schon die ganze Zeit gewusst hatte, dass es nur das Richtige sein konnte.

Weil du gar nicht erst willst, dass sie in so eine Situation kommen, flüsterte eine Stimme in Harrys Kopf, Und weil du nicht wahrhaben willst, dass du dich besser duellierst als sie.

Harry seufzte innerlich. Das stimmte. Oder auch nicht. Er wollte wirklich nicht wahrhaben, dass er etwas besser als Hermine konnte und das war, seit der ersten Prüfung, schon immer Verteidigung gegen die dunklen Künste gewesen.

„Ich dachte, wir könnten in den Bibliotheksturm gehen“, schlug Hermine vor, „Im Dachgeschoss gibt es keine Bücher. Nur alten Mist, glaube ich. Und da kommt nie jemand hin.“

„Okay“, antwortete Harry resigniert, obwohl er sich seiner Sache immer noch nicht sicher war, „Aber da sieht es vermutlich auch übel aus!“

„Ja, das befürchte ich auch. Könntest du – könntest du Ron Bescheid geben? Er weiß, dass ich dich fragen wollte. Ich geh schon mal rüber und zaubere ein bisschen sauber.“

Harry nickte wieder und wie aufs Stichwort erschien auch schon Ron höchstpersönlich in der Tür. Manchmal war es wie Zauberei. Oder, um zu Harrys alter Theorie zurückzukehren: *Ron und Hermine konnten Gedanken lesen!*

„Ah, da bist du ja!“, sagte Hermine überrascht und drängte sich an Ron vorbei, um durch die Tür zu gleiten, „Ihr kommt dann nach, ja?“

Harry blieb etwas unschlüssig stehen und beobachtete peinlich berührt, wie Ron hinter Hermine hersah. Es wurmte ihn, dass die beiden es immer noch nicht geschafft hatten, miteinander zu sprechen – und das seit der Schlacht von Hogwarts!

Doch Harry hatte gut reden. Ihm war es erst vor kurzem gelungen, seine Missverständnisse mit Ginny aus der Welt zu räumen und er und Ginny hatten zuvor immerhin schon eine Beziehung gehabt. Ron und Hermine hingegen hatten sich schon in Hogwarts recht dämlich angestellt! Er fand also nicht, dass er das Recht hatte, die beiden zu kritisieren.

Trotzdem und der Tatsache, dass er sich aus allem heraushalten wollte, konnte er sich heute einen Kommentar nicht verkneifen.

„Du könntest einfach mal mit ihr reden, weißt du?“, warf Harry ein und Ron zuckte zusammen.

„Ich hab keine Ahnung, was du meinst!“, erwiderte sein bester Freund und prompt färbten sich seine Ohren rot.

„Bei Ginny hat das funktioniert.“

„Alter, das ist was Anderes!“

„Vielleicht. Also, wo liegt das Problem?“

Ron wurde plötzlich nachdenklich und Harry schwante Böses. Er wollte Ron einen kleinen Schubser verpassen, aber nicht unbedingt tief in dessen Gefühlsleben einsteigen. Zumindest nicht, wenn es um dessen Liebe zu Hermine ging. Doch eigentlich war Ron auch gar nicht der Mensch, der zu viel über solche Dinge sprach...

„Das macht mich echt fertig“, brachte sein bester Freund schließlich hervor, während er durchs Fenster über den Rasen starrte, wo Hermine gerade das Bibliotheksgebäude betrat.

Harry beschloss, sich erst einmal in Schweigen zu hüllen.

„Denkst du, das war unabsichtlich?“, fragte Ron nach einem Augenblick, in dem niemand gesprochen hatte.

„Was?“, erwiderte Harry verwirrt.

„Der Kuss damals... ob das ein Versehen war?“, erklärte Ron eindringlich und starrte Harry an, als ob er durch besonders intensiven Blickkontakt plötzlich mit versteckten Legilimentikfähigkeiten aufwarten konnte.

„Ein Versehen? Du denkst, Hermine wollte sich nach den Basiliskenzähnen bücken und ist dir *aus Versehen* auf den Mund gefallen, oder was?“

Harrys Antwort hatte mehr als spöttisch geklungen, was ihm im Nachhinein auch Leid tat. Ron hingegen lief nun vollständig rot und schien das Thema als beendet zu betrachten.

„Wollen wir rüber gehen?“, fragte er geknickt, „Wir könnten ihr ja helfen.“

Harry nickte und folgte Ron mit einem Anflug von schlechtem Gewissen.

„Nein, ich bezweifle, dass es ein Versehen war“, murmelte er, als sie an die frische Luft traten und ging so dicht bei Ron, dass er ihn beinahe mit der Schulter berührte.

Im Augenwinkel sah er, wie dessen Mundwinkel zuckten und sich schließlich ungewollt zu einem Lächeln verzogen.

Harry beschloss, es dabei zu belassen.

*

„Also, irgendwie hast du ja den Drang, zu machen, was man dir sagt. Einfach, weil du es in dem Moment okay findest. Aber ich kam dann zu einem Punkt, an dem ich dachte, dass es doch ziemlich bescheuert wär, das zu tun.“

Hermine wirkte eine Spur blasser als sonst, wie sie da, zwei Schritte von Harry entfernt, stand. Ron hatte sich auf eine alte Holzkiste gesetzt, nachdem er sich vergewissert hatte, dass keine Spinne dahinter lauerte und musterte die Szene, die sich ihm bot, zweifelnd.

„Versuch, ein bisschen trotziger zu sein!“, fügte Harry amüsiert hinzu und zückte nun endlich, mit einem mulmigen Gefühl in der Magengegend, seinen Zauberstab.

Nur äußerst widerwillig trat er weitere drei Schritte zurück und richtete das dünne Holz auf seine beste Freundin.

Er wollte das lieber gleich durchziehen, bevor er es sich doch noch anders überlegte. Es war ein schwacher

Trost, doch es war immerhin *nur* der Imperiusfluch! Trotzdem fühlte sich diese Tat nicht richtiger an.

„Bist du soweit?“, fragte Harry und versuchte, seine Gedanken zu ordnen.

Es würde ihm sicher nicht gelingen, wenn er ständig daran dachte, wie falsch es war, seine Freunde mit Unverzeihlichen Flüchen zu belegen! Er brauchte ein paar Augenblicke, um sich das auszureden. Hermine hatte ihn schließlich angesprochen und wollte unbedingt lernen, sich zu verteidigen! Es war wichtig, dass sie das lernte! Wie schlimm wäre es, wenn sie irgendwann von einem Todesser mit diesem Fluch belegt wurde und sich nur deshalb nicht wehren konnte, weil Harry es bei den Übungen vermasselt hatte?

Dieser Gedanke war schon eine ganze Spur motivierender. Wenn es ihm jetzt noch gelang, ein klein wenig überzeugt zu werden, dass er das wirklich *wollte*...

„Imperio!“, sagte Harry entschlossen und schon die Formel klang unheimlich.

Er spürte, wie etwas seinen Zauberstab verließ und auf Hermine zu sirrte. Gleichzeitig fühlte er die berauschende Macht, die von seinem Arm ausging, ebenso wie damals in Gringotts.

Und während er sich auf seinen Willen konzentrierte, Hermine zu beherrschen, dachte er so überzeugend wie möglich: *Setz dich auf den Boden! Los, hinsetzen. Setz dich auf den Boden! Setz dich auf den Boden!*

*

Der Wind wehte eisig über die kleine Insel hinweg, doch am Himmel waren heute nur wenige Wolken zu sehen, die den kläglichen Versuch starteten, die Sonne von der Erde abzuschirmen. Sogar das Gras schien unter dem hellen Licht wieder mehr Farbe gewonnen zu haben.

Ginny verschränkte die Arme und schnaubte. Sie war auf der Suche nach Harry, doch sowohl er, als auch Hermine und Ron schienen wie vom Erdboden verschluckt. Und obwohl sie sich fest eingeredet hatte, dass die drei sicher nur irgendwo saßen und den Tag verbrachten, musste sie gegen die Panik ankämpfen, die langsam von ihr Besitz ergriff. Was, wenn die drei die Insel nun doch verlassen hatten? Was, wenn Harry sie erneut zurückgelassen hatte?

Und wieso, bei Merlins bescheuertem Bart, machte sie sich neuerdings so viele Gedanken? Ginny war stark, sie war unabhängig und bestimmt keine theatralische, anhängliche Freundin! Das war es, was sie an dieser ganzen Sache am meisten fuchste.

„Hast du schon einmal darüber nachgedacht, Harry von deinen Sorgen zu erzählen?“, riss sie Lunas Stimme aus ihren Gedanken und Ginny wirbelte so schnell herum, dass ihr rotes Haar nur so flog.

„Wo kommst du auf einmal her?“

„Ich hab dich gesehen und dachte, du brauchst vielleicht ein bisschen Ablenkung?“, fragte Luna munter.

„Okay.“

„Also, hast du?“

„Was?“

„Harry gesagt, dass du Angst hast?“

„Ich hab keine Angst!“, erwiderte Ginny prompt und Luna wusste im selben Moment, dass es gelogen war.

„Klar hast du! Die drei hecken doch wieder was aus, stimmts?“

„Das weiß ich nicht, Luna. Kann schon sein. Aber das ist dann doch gut, oder? Wir müssen schließlich was unternehmen!“

„Eben. Also geh hin und rede mit Harry. Weil, wenn die drei ohne dich abhauen, läufst du Amok und das weißt du ganz genau! Allerdings könnten wir dir dann helfen, das wär auch toll, findest du nicht?“, schweifte Luna ab und schwelgte offenbar in Erinnerungen alter DA-Erlebnisse, „Wie in Hogwarts, nur du, Neville und ich!“

Ginny lächelte schwach. Sie wusste selbst nicht, was sie eigentlich wollte und vielleicht wäre es wirklich das Beste, mit Harry darüber zu sprechen. Er hatte ihr bisher so wenig gesagt! Sie wusste beinahe nichts über das, was damals, kurz vor der Schlacht von Hogwarts geschehen war und auch jetzt wüsste sie nur zu gerne, was er dachte. Doch gleichzeitig trat immer wieder das Bild von Harry vor ihre Augen, wie er tot in Hagrids Armen lag und sie fürchtete sich davor, wieder in so eine Situation zu kommen. Zu glauben, Harry sei tot, war das Schlimmste gewesen. Und wenn Harry dieses Mal wirklich sterben würde...

„Vielleicht sind sie da oben?“, ertönte Lunas Stimme plötzlich wieder und Ginny folgte ihrem Blick.

Im obersten Stock des Bibliotheksturms brannte tatsächlich Licht.

„Okay, wir sehen uns später, ja?“ , fragte Ginny abwesend und Luna nickte.

Dort oben waren sie wirklich noch nie gewesen. Ginny wusste nicht einmal, was auf dem Dachboden lagerte; von außen waren nur die wenigen Erkerfenster zu sehen, hinter denen es stets dunkel war. Außer heute.

Mit schnellen Schritten erklomm sie die Treppe und hasste sich selbst ein wenig für ihre Schwäche. Wer wollte schon eine Freundin, die nach wenigsten Stunden Trennung wieder auf Achse war, um ihren Freund zu suchen? Ginny schüttelte den Kopf und verdrängte diesen Gedanken. Selbstzweifel waren noch nie ihr Ding gewesen – und so schlimm wie Lavender Brown war sie noch lange nicht!

Möglichst munter öffnete sie die Tür auf dem letzten Treppenabsatz und erblickte eine sehr merkwürdige Szene.

Zuerst fiel ihr Ron ins Auge, der es sich auf einer Holzkiste bequem gemacht hatte und mit dem Rücken zu ihr saß. Hinter ihrem Bruder stand Harry mit erhobenem Zauberstab und deutete damit auf Hermine, die, die Beine von sich gestreckt, auf dem Boden saß und böse zu Harry emporkunkelte.

Ginny zog unwillkürlich die Augenbrauen hoch und blinzelte.

„Ich wollte mich gar nicht setzen!“, blaffte Hermine in dieser Sekunde Harry an, der nur entschuldigend mit den Schultern zuckte.

„Was macht ihr da?“, fragte Ginny, als ob sie in eine Partie Snape Explodiert gestolpert wäre und trat in den Raum; nicht, ohne die Tür hinter sich zu schließen.

Harry, Ron und Hermine wirbelten herum und schienen erleichtert, als sie Ginny erkannten. Auf Harrys Gesicht breitete sich sogar ein Lächeln aus. Ginny spürte, wie sie sich augenblicklich entspannte.

„Üben. Für Ernstfälle!“, erklärte Hermine belustigt und rappelte sich auf.

„Cool, kann ich zuschauen?“, fragte Ginny und registrierte erfreut, dass Ron sofort beiseite rückte und neben sich auf den Holzdeckel der Kiste schlug.

„Hermine will unbedingt wissen, wie man sich gegen den Imperiusfluch wehrt und Harry zeigt ihr gerade, dass es immer noch Dinge gibt, die sie absolut nicht kann!“, erklärte Ron amüsiert, während Ginny sich neben ihn setzte.

„Hmpf!“, machte Hermine nur und schob den Unterkiefer vor, während sie Harry zunickte, „Nochmal, Harry!“

*

Die Sonne war schon hinter dem Meer versunken und der Dachboden wurde nur noch von den Fackeln erhellt, die Hermine zuvor entzündet hatte, als endlich etwas Neues passierte. Ron und Ginny saßen noch immer auf der Holzkiste, doch bis vor kurzem war ihre Begeisterung für die neue Beschäftigung unter null gesunken und sie hatten sich unterhalten oder still und heimlich *Feder, Stein, Pergament* gespielt.

Harry stand noch immer da, den Zauberstab in der Hand, doch dieses Mal grinste er breit und wirkte keine Spur schuldbewusst.

Hermine hingegen saß nicht, wie die etlichen Male zuvor, auf dem Boden, sondern stand ebenfalls auf ihren Füßen, leicht nach vorne gebeugt, und wirkte verdattert.

„Hast du den Fluch aufgehoben?“, fragte sie misstrauisch.

„Natürlich nicht!“, antwortete Harry empört.

„Okay... okay – HARRY POTTER, ICH BRING DICH UM!“

„Du hast es geschafft, Hermine! Das eben warst du! Und... nur, dass du's weißt, ich *hätte* ihn aufgehoben, wenn das... also, ähm, du weißt schon!“, antwortete Harry schnell, während die Anspannung langsam von ihm abfiel.

Hermine würde ihm jetzt wohl nicht mehr an die Gurgel springen, doch sein Vorhaben war dennoch gewagt gewesen und für ein paar Sekunden lang peinlicher, als Harry es je für möglich gehalten hätte.

„Das war bescheuert!“, fauchte sie und verschränkte die Arme.

Ginny und Ron, dessen Ohren schon wieder rot angelaufen waren, saßen nur dazwischen und schauten zwischen den Freunden hin und her.

„Komm schon, ich wollte, dass du was hast, gegen das du dich wirklich sträubst!“, versuchte Harry zu erklären und hob dabei, wie um sich zu ergeben, beide Hände in die Luft.

„Und da willst du, dass ich mich ausziehe?“

„Ich hätte dich davon abgehalten, ehrlich!“

Hermine reckte die Nase in die Luft, doch Harry konnte ihr ansehen, dass sie ihm glaubte. Und er meinte es auch ernst. Mancher würde es vielleicht als *ritterlich* bezeichnen, doch Hermine war seine beste Freundin und Harry fand, es war selbstverständlich, dass man eben auch dafür sorgte, dass der andere sich nicht blamierte.

„Weißt du, ich dachte nur... das hat mir damals auch geholfen, mich gegen V-... du-weißt-schon-wen zu wehren!“, erklärte Harry lächelnd und bemerkte das Fettnäpfchen nicht einmal.

„Was, er wollte, dass du dich ausziehst?“, warf Ron wenig hilfreich ein und brachte Hermine und Ginny zum Kichern.

„Nein!“, erwiderte Harry irritiert, „Natürlich nicht! Ich meine, dass er mir was befohlen hat, das ich nicht nur absolut *nicht tun wollte*, sondern das mir auch gewaltig den Stolz angekratzt hätte! Ich dachte, es könnte Hermine helfen, wenn mehr auf dem Spiel steht als ein geprelltes Steißbein!“

Hermine trat mit einem verlegenen Lächeln von einem Fuß auf den anderen und zeigte dabei deutlich, dass sie zwischen Freude und Empörung hin- und hergerissen war.

„Wart mal“, sagte Ron langsam und wirkte auf einen Schlag völlig ernst, „Das hast du uns nie erzählt. Meinst du damals, auf dem Friedhof?“

Harry nickte langsam und spätestens jetzt horchte auch Ginny auf. Ron und Hermine kannten schon nicht alle Einzelheiten seiner Erlebnisse, doch Ginny hatte noch viel weniger davon mitbekommen, denn Harry sprach nicht gerne darüber. Die meisten Geschichten, mit Ausnahme des Wirbels um die Kammer des Schreckens, waren für sie bloße Gerüchte.

„Was hat er dir befohlen?“, fragte sie mit hohler Stimme und setzte sich gerade hin.

Harry spürte die Spannung, die in der Luft lag. Sechs weit aufgerissene Augen musterten ihn und warteten. Und plötzlich wurde ihm bewusst, dass die wahre Geschichte dem Schrecken, den seine Freunde nun erwarteten, so gar nicht gerecht werden würde. Er schaffte deshalb sogar ein kleines Lächeln, während er mit einer Hand durch die Luft wedelte und was-auch-immer sie erwarteten abwinkte.

„Das war nur... na ja, ich sollte mich vor ihm verbeugen...“

Ron verdrehte die Augen und die Spannung verschwand wie von Zauberhand. Ginny musste sich sogar ihre Faust in den Mund stecken, um das unangemessene Lachen zu unterdrücken.

Mehr Rebellionsgeist

Ernie atmete langsam aus und konzentrierte sich auf das bauchige Fläschchen, das er gerade vorsichtig in die mit Holzwolle gefüllte Kiste legte. Es durfte auf gar keinen Fall zerbrechen. Und noch weniger durfte es im Gesicht von Theodore Nott landen, der Ernies Hände vor Wut erbeben ließ!

Er wusste nicht, was Nott seit Tagen so wütend machte, dass ihm scheinbar nichts Besseres einfiel, als dem armen Gehilfen der magischen Apotheke das Leben zur Hölle zu machen. Aber etwas Fieses musste dem ehemaligen Slytherin ganz übel auf der Leber liegen!

„Wegen irgendetwas werde ich dich dran kriegen, Macmillan!“, zischte Nott gerade leise, wie um diesen Verdacht noch zu bestätigen und näherte sich, während Ernie vor Schreck das Fläschchen fallen ließ.

Glücklicherweise musste es nur wenige Zentimeter der Schwerkraft folgen und landete dann weich auf dem dafür vorgesehenen Platz.

„Was meinst du?“, erwiderte Ernie nur und ignorierte sein rasendes Herz.

Er hatte das Gefühl, seine Stimme klang seltsam. Nicht so, wie man das von jemandem erwarten konnte, der ganz und gar unschuldig war! Vielleicht bildete er sich das auch nur ein, doch Ernie wusste plötzlich, wie viele Informationen in seinem Kopf steckten, die dort eigentlich gar nicht sein dürften.

„Das weißt du ganz genau“, sagte Nott und stellte sich bedrohlich neben Ernie.

„Hör mal, ich weiß leider gar nicht, wovon du sprichst und ich wüsste auch nicht, wie ich überhaupt etwas aushecken sollte, wenn ich von morgens bis abends in der Apotheke arbeite!“

„Hast du in letzter Zeit mal Weasley gesehen?“

Ernie fiel auf, dass Nott den Namen ausspuckte, als ob er sich sonst die Zunge daran verbrennen könnte. Beinahe sofort erinnerte er sich an die Begegnung mit Ron, Hermine und – sogar Harry! Harry, den alle für tot gehalten hatten und der doch noch am Leben war. Sein Herz machte einen kleinen Hüpfen. Das Wissen darum war sein kleiner Talisman geworden und doch fragte er sich in solchen Momenten, ob Nott womöglich Gedanken lesen konnte. So wie Snape. Der hatte auch immer gewusst, wann man etwas sagte und eigentlich noch etwas ganz anderes wusste!

Und dann fiel Ernie siedend heiß ein, dass die falsche Galleone in seiner Tasche steckte. So viel zum Thema Hoffnung! Er und Hannah trugen die Galleonen wieder, seit eben jener Begegnung, nachdem Ginny entführt worden war.

Und jetzt, mit jedem Zentimeter, den Nott den Abstand zwischen ihnen verringerte, spürte Ernie das Goldstück mehr und mehr auf seinem Oberschenkel. Ganz so, als ob es nach Aufmerksamkeit schrie und wollte, dass Nott es fand!

Konnte eine Galleone so verräterisch sein?

Und plötzlich schnappte Ernie nach Luft. Ihm wurde bewusst, dass die Galleone nicht schwerer wurde, weil er in Gefahr war, entdeckt zu werden, sondern dass er sie stärker spürte, weil sie warm wurde! Er fühlte sie heiß auf seinem Bein und spürte, wie sein Herz schneller schlug!

„Du kannst gehen, Macmillan!“, ertönte die pfeifende Stimme eines alten Mannes aus dem Verkaufsraum und Ernie atmete die Luft, die er bis eben noch angehalten hatte, erleichtert aus.

„Ich hab dich im Auge“, hauchte Nott einen Moment später und drehte sich um, um weiter Zutaten in Flaschen zu füllen.

Ernie hatte noch nie so schnell seinen Kittel aufgehängt, den Laden durchquert, sich verabschiedet und die bereits dunkle Winkelgasse betreten.

Er wollte rennen, doch er wagte es nicht. Er wollte die Galleone aus seiner Tasche ziehen und überprüfen, doch auch das wagte er nicht. Und so erlebte Ernie die längsten fünf Minuten seines Lebens, während er bemüht lässig über die Pflastersteine schritt und mit jeder Faser seines Körpers das Ende dieses Weges herbei sehnte.

Nach Hause, wo er endlich einen Blick auf das Kommunikationsmittel der DA werfen konnte!

*

„Ihr habt was?“, fragte Hermine erschrocken und sprang auf.

„Bleib mal locker!“, antwortete Lee und schnalzte mit der Zunge, „Wir wollten eben alle erreichen, verstehst du?“

„Aber ich hab die Münzen doch so verzaubert, dass -.“

„Ja, dein Zauber war wirklich großartig! Wir mussten nur Harrys Münze benutzen und die hatte ja schließlich Ginny, also war das das geringste Problem.“

„Was – woher?“, fragte Harry überrascht und wandte sich Ginny zu, die sich an seine Schulter gelehnt hatte und nun ganz besonders unschuldig drein blickte.

„Na ja, das letzte Schuljahr... ihr wart nicht mehr da und hattet euer Schulzeug im Fuchsbau gelassen! Und dann dachte ich, dass es vielleicht nützlich sein konnte...“, sagte sie und wirkte nicht einmal besonders betroffen, „Also hab ich die Galleone aus deinem Koffer geholt, Harry!“

„Meine kleine, raffinierte Schwester!“, grinste George stolz und griff über den Tisch, um Ginneys Haare zu zerzausen.

„Okay, also hattet ihr die Münze“, wiederholte Harry langsam, „Aber wie konntet ihr dann eine Mitteilung schicken? Ihr hattet doch nur ein paar Zahlen, oder? Die Seriennummer, die das Datum zeigte.“

„Ja, das war etwas knifflig“, grinste Lee und zeigte eine ganze Reihe weißer Zähne, „Aber dann haben wir herausgefunden, dass die anderen Münzen wirklich *jede* Veränderung übernehmen. Es war also etwas auffälliger, als nur die Nummern auszutauschen, aber wir haben es gewagt, zusätzlich zum Datum auch den Gringotts Schriftzug zu verändern, sodass dort 'PotterWatch' stand.“

„Das war riskant“, gab Hermine zu bedenken.

„Zugegebenermaßen, ja“, antwortete George, „Aber wir dachten, dass die meisten Münzen jetzt eh in irgendwelchen Schubladen liegen und wohl kaum in dieser Sekunde in der Hand eines Todessers. In der Schule, wo man ständig kontrolliert wurde, war das etwas Anderes.“

Hermine schürzte die Lippen und zeigte damit deutlich, dass sie trotzdem nicht besonders erfreut war.

„Das Passwort war das einzige Rätsel, das unsere Hörer beim ersten Mal knacken mussten. Aber wenn wir die Nachricht über die Münzen verschicken, kann man ja wohl auf *Dumbledores Armee* kommen.“

„Das hätte nicht mal Crabbe und Goyle vor ne Herausforderung gestellt!“, warf Ron ein, runzelte aber sofort die Stirn, weil er an seiner eigenen Aussage zweifelte.

„Und jetzt habt ihr das Gleiche nochmal gemacht? *PotterWatch* auf die Münzen geschrieben, meine ich?“, fragte Harry zweifelnd und übergang Rons Kommentar, „Wieso? Wenn sie die Meldung beim ersten Mal bekommen haben, kennen sie doch das Datum und das Passwort für die nächste Sendung?“

Lee und George tauschten einen amüsierten Blick.

„Weißt du, Harry, eigentlich wollten wir nur die Gelegenheit nochmal nutzen, bevor ihr uns die Galleone wieder abnehmt!“, grinste Lee schließlich und klopfte Harry freundschaftlich auf die Schulter, „Und doppelt hält angeblich besser, oder?“

Harry, Ron, Hermine und Ginny machten sich wieder auf den gewohnten Weg zum Bibliotheksgebäude.

Hier störte sie wie immer niemand, obwohl mittlerweile selbst McGonagall und Mrs. Weasley mitbekommen hatten, dass etwas vor sich ging. Niemand kam umhin, zu registrieren, dass sich die Jüngeren (als ob sie ihre Kindheit nicht längst hinter sich gelassen hätten!) immer häufiger in kleinen Gruppen herumtrieben und längere Zeit auf Dachböden oder den Ländereien verschwanden. Und ganz bestimmt war ihnen aufgefallen, dass sie damit aufgehört hatten, einfach nur Trübsal zu blasen.

„Ich hab kein gutes Gefühl bei der Sache“, murmelte Ginny schließlich und runzelte die Stirn.

„Ich auch nicht“, stimmte Harry zu.

Der neunundzwanzigste April war angebrochen; der Tag, für den eine weitere Sendung *PotterWatch* angekündigt worden war.

„Was denkt ihr, was die beiden planen?“, fragte Ron, der die schwere Tür zum Turm öffnete und wartete, bis die anderen drei die Bibliothek betreten hatten.

„Keine Ahnung, aber *mehr Rebellionsgeist* klingt nicht gerade nach einem sicheren Motto, oder?“, gab

Hermine zu bedenken und die übrigen Drei verfielen in Schweigen.

Harry befürchtete Schlimmes und spürte gleichzeitig, wie seine Nerven gespannt vibrierten. Vielleicht würde heute der Weckruf folgen, auf den sie alle insgeheim warteten. Vielleicht hatten sich George und Lee deshalb abgeschottet, damit keiner von ihnen verhindern konnte, wie die beiden öffentlich das Chaos lostraten?

Würde er das gut oder schlecht finden?

Nachdenklich trat er ans Fenster und ließ den Blick, wie so oft, über die Wiese streifen. Wann hatte er die Fähigkeit verloren, zu wissen, was richtig und falsch war? Oder wusste er das schon und hatte nur zu viel Angst, sich dafür zu entscheiden?

Nachdenklich beobachtete Harry zwei Gestalten, die mit schnellen Schritten auf das Hauptgebäude des Klosters zgingen und brauchte einen Augenblick, um wirklich darauf Aufmerksam zu werden.

„Schaut euch das an“, warf er eilig ein, drehte sich aber nicht um.

Die eine Gestalt war unverkennbar Professor McGonagall. Sie trug wie immer einen langen Umhang und ihren spitzen Hut; Harry hätte sie überall erkannt. Doch die andere Gestalt war ihm fremd. Und das wirklich merkwürdige war, dass er oder sie ganz offenbar nicht erkannt werden wollte.

„Wieso trägt er eine Kapuze?“, fragte Hermine, die neben Harry die Nase gegen das Fenster drückte, „So kalt ist es auch wieder nicht!“

Der Wind änderte für einen Moment seine Richtung, blies plötzlich von der anderen Seite und riss die Kapuze ein Stück nach hinten. Der Mann, der darunter steckte, griff sofort danach und zog die Kapuze energisch an ihren Platz zurück. Harry hatte gerade genug erkennen können, um einen dunklen Bart und mehrere Ohrringe zu sehen, die von seinen Ohren gegläntzt hatten. Er war nicht alt, vielleicht dreißig oder fünfunddreißig. Doch dann saß der Stoff wieder an Ort und Stelle und anstelle eines Gesichts war dort nichts als Schatten zu sehen.

Je näher sie kamen, desto dichter musste Harry seine Stirn an die Scheibe legen, um noch etwas sehen zu können. Dann öffnete McGonagall die Tür, die zu den Versammlungsräumen führte und die beiden verschwanden außer Sicht.

Bekommen ließen die vier von dem Anblick ab und setzten sich um den Tisch, auf dem noch immer das Radio stand. Es hatte keinen Sinn, jetzt über den Unbekannten zu phantasieren; außerdem sollten sie Professor McGonagall vertrauen, fand Harry.

Und dennoch hätte er nur zu gerne gewusst, wer das war!

Ron machte sich nach einem Moment des Schweigens erneut an den Knöpfen des Radios zu schaffen. Harry hingegen musterte Ginny, die angespannt auf ihrer Lippe kaute.

„Wisst ihr, woran mich diese ganze Situation hier erinnert?“, fragte sie schließlich zögernd.

Harry, Ron und Hermine drehten sich fragend zu ihr um.

„Ihr wart damals nicht da, im letzten Schuljahr. Ihr wisst nicht, wie das war, mit den Carrows und Snape als Schulleiter! Aber... eigentlich gab es gar keinen so großen Unterschied zu hier. Ich mein, klar, Snape hat keinen nach Askaban bringen lassen, aber es fühlte sich trotzdem so ähnlich an. Am Anfang wollte keiner von uns was unternehmen, alle waren vor Angst wie gelähmt – Todesser im Lehrkörper! Und dann fing Neville an, sich zu widersetzen!“, erzählte sie mit einer Spur Stolz in der Stimme und blinzelte Harry aus braunen Augen an, „Wir fingen an, die DA wieder ins Leben zu rufen und Dummheiten anzustellen. Klar konnten wir die Todesser nicht vertreiben, aber wir haben sie jede Woche daran erinnert, dass wir noch da sind! Als der Vorschlag damals von Neville kam... na ja, George und Lee hatten vorhin denselben Blick! Und wenn wir mal ehrlich sind, das war damals riskant, aber das Beste, was wir tun konnten! Heute wäre es auch riskant, aber –“

Ginny beendete den Satz nicht und zuckte nur mit den Schultern. Harry spürte ein flaues Gefühl im Magen, als er sich vorstellte, was für ein Chaos sie dort draußen anrichten konnten. Vielleicht war es das Ergebnis monatelangen Nichtstuns, dass er gleichzeitig gespannte Erregung empfand. Irgendwo, tief in seinem Inneren, hatte sich gerade ein kleiner Funke entzündet. Hoffnung. Nicht auf den Sieg, sondern einfach nur darauf, irgendeinem Feind zu zeigen, dass sie nicht geschlagen waren! Voldemort zu zeigen, dass sie nicht geschlagen

waren.

Und im Grunde war es doch genau dieser Gedanke, der sich auch schon in seinem eigenen Kopf festgesetzt hatte: *Vielleicht konnten sie nichts gegen das Regime unternehmen, doch zumindest konnten sie es ihnen so schwer wie möglich machen!*

„Albus Dumbledore!“, murmelte Ron in diesem Augenblick und Harry drehte sich verwirrt zu ihm um.

Er brauchte einen Moment, um zu verstehen, dass Ron das Passwort benutzt hatte, um den Sender zu erreichen und tatsächlich: Das Rauschen, das bis eben noch aus dem Radio gekommen war, verklang.

„Herzlich Willkommen, liebe Hörerinnen und Hörer!“, rief die Stimme von Lee, leicht verzerrt, aus den Lautsprechern, „Zu einer neuen Sendung PotterWatch, wie versprochen!“

„Leider haben Stromer und ich nicht besonders viele Neuigkeiten für euch, doch wir melden uns zurück mit dem bisschen mehr an Rebellionsgeist, das wir euch beim letzten Mal versprochen haben! Scheinbar wart ihr ja neugierig genug, heute wieder einzuschalten.“

„Richtig, Beißer. Wir haben euch nicht umsonst so lange zappeln lassen. Wie einige von uns hier schon festgestellt haben, ist heute der neunundzwanzigste April! Das bedeutet, es ist bald Mai. Übermorgen, für alle, die gerade keinen Kalender zur Hand haben oder sich fernab jeglicher Zivilisation befinden!“

„Die Todesser haben für den ersten Mai, ihren großen Siegestag - und ich bin sicher, ich muss niemanden hier an den Tag erinnern, von dem sie sprechen - ein paar Nettigkeiten geplant. Wie schon im letzten Jahr wird der Sieg über die Verunreinigung ihres ach so sauberen Blutes gefeiert und... wir verschonen euch mit den Einzelheiten, denn es ist ziemlich langweilig!“

„Aber wer uns kennt, weiß, dass wir schon immer ein Feind der Langeweile waren!“, rief Lee begeistert und entlockte Ron damit ein seliges Lächeln, „Unsere Zuhörerinnen und Zuhörer mit eher schwachen Nerven sollten jetzt das Radio besser ausschalten. Die folgenden Worte richten sich an alle, die den Abenteurer in sich noch nicht ganz aufgegeben haben!“

„Bingo. Und als Beweis dafür, dass wir Nägel mit Köpfen machen, werden wir am ersten Mai in London sein und den Todessern ein paar Nachrichten hinterlassen! Wer will und den Mut besitzt, kann sich uns anschließen.“

„Erinnert ihr euch noch an die Öffnung der Kammer des Schreckens? Feinde... nehmt euch in Acht. Das hier wird noch besser, das versprechen wir euch! Man braucht nicht viel Fantasie, um sich das Gesicht von Rabastan Lestrangle vorzustellen, wenn den Eingang zur Winkelgasse plötzlich eine kleine Warnung der DA zielt. Der Widerstand ist nicht erloschen - wie der Phönix aus der Asche... seid kreativ, Leute!“

„Ah, zuletzt noch ein Wort: Wir übernehmen keine Haftung, jegliche Teilnahme an dieser Aktion erfolgt auf eigene Gefahr! Eltern haften selbstverständlich nicht für ihre Kinder.“

„Und wenn ihr nicht damit in Verbindung gebracht werden wollt, verbringt die Nacht lieber zu Hause in euren Betten oder verschafft euch ein wasserdichtes Alibi!“

„Tja, damit hoffen wir, ein paar Wagemutige zum berühmten Harry-Potter-Todestag in London zu treffen und den Todessern für den nächsten Tag eine nette Überraschung zu bereiten!“

„Schaltet bald mal wieder rein – wir haben nicht vor, unser wertvolles Leben zu lassen und sind bald wieder für euch auf Sendung! Haltet die Köpfe in Deckung und lasst euch nicht unterkriegen! Bis bald!“

Und das störende Rauschen setzte wieder ein und hinterließ nichts als Schweigen.

Die vier, die noch immer um den Tisch saßen, starrten sich schweigend an und Ron dachte nicht einmal daran, das Radio auszuschalten. Harrys Kopf fühlte sich seltsam leer an und doch war der Funke, den er zuvor verspürt hatte, noch immer am Glühen.

„Das wäre der komplette Wahnsinn!“, brachte Hermine schließlich nach einigen Minuten geschockt hervor. Wieder tauschten sie einen zweifelnden Blick.

„Schon ziemlich riskant“, gab auch Ginny zu, doch sie wirkte seltsam nüchtern, wie Harry feststellte.

Harry und Ron tauschten einen Blick und bemerkten, dass sie sich einig waren. Wenn alle nach London gingen, um Wände zu bemalen, dann würden sie sich nicht davon abhalten lassen, ebenfalls zu gehen. Und wenn sie schon nicht bei der Rebellion halfen, dann würden sie wenigstens mitgehen, um die anderen zu beschützen.

Harry könnte es sich nie verzeihen, wenn jemandem etwas zustoßen würde, während er sich im Kloster einen schönen Abend gemacht hatte.

„Also“, sagte Ron und warf einen scheuen Blick reihum, „Ich weiß, dass du wahrscheinlich sagen wirst, dass wir das nicht wagen können, Hermine, aber -“

„Nein, wieso?“, gab Hermine zurück und legte die Stirn in Falten, „*Eigentlich* denke ich sogar, das könnte eine gute Gelegenheit sein!“

Harry und Ron klappte gleichzeitig der Mund auf, dermaßen synchron, dass Ginny in lautes Lachen ausbrach. Ein Geräusch, das merkwürdig ungewohnt war und Harrys Herz trotzdem hüpfen ließ.

„Ähm, wofür?“, fragte Harry zweifelnd und ertete einen von Hermines *jetzt-denk-doch-mal-nach-Blicken*.

„Überleg mal, Harry! Wir wissen, was wir tun müssen und wir wissen, mit wem wir reden müssen! Aber wir können doch nicht einfach in unserer Gestalt dorthin marschieren, alle anderen aus dem Raum schicken und sagen, hey... äh... wir müssen mit dir reden! Diese Aktion könnte die Gelegenheit sein, Informationen zu sammeln und vielleicht ein paar, na ja, Identitäten zu stehlen!“

Harry starrte seine beste Freundin überrumpelt an und wusste nicht, was er darauf erwidern sollte.

„Wovon redet ihr da eigentlich?“, mischte sich Ginny schließlich ein und stemmte die Hände in die Hüften. Das lenkte Harry zumindest von dem Rätsel ab, das Hermine gerade für ihn war.

„Ähm. Wir dachten, wir sollten mit Malfoy reden“, gab er kleinlaut zu.

„WAS?“

„Wir müssen etwas unternehmen und dafür brauchen wir Informationen... und nach allem, was du gesagt hast – denkst du, Malfoy könnte sie uns geben?“, schwenkte Harry schnell um und beschloss, Ginny nach ihrer Meinung zu fragen.

Das kam sicher besser. Und tatsächlich wirkte sie eine Spur besänftigter.

„Wär schon möglich, er wirkte nicht besonders glücklich über seine Lage“, gab sie zu und funkelte nun Ron und Hermine an, „Ich nehme an, ihr könnt mir natürlich *nicht* verraten, worum es geht?“

„Tut mir Leid, Ginny“, murmelte Harry und griff zur Seite, um ihre Hand zu drücken, „Du wirst es irgendwann erfahren, okay? Sobald wir selbst halbwegs wissen, was wir tun.“

Ginny verschränkte die Arme und löste ihren Blick von Harry, um geradewegs Hermine in die Augen zu blicken. Die nickte vorsichtig, wie zur Bestätigung und langsam sank Ginny schnaubend in ihrem Stuhl zurück.

„Schön. Na schön!“

Harry beugte sich lächelnd hinüber und drückte ihr einen Kuss auf die Wange, womit er zumindest erreichte, dass Ginny nicht mehr allzu böse dreinschaute.

„Ich verspreche es dir!“

Danke an swallow, LailaMalfoy und Loup für eure Kommentare, ich könnte euch knutschen! Es freut mich, dass ihr noch so glücklich mit mir seid und dass euch gefällt, was ich da schreibe und ihr mir einen Kommentar dalasst, um mir das zu sagen! <3

Auch weiterhin gilt für alte und neue Leser: Her mit euren Kommis, sagt mir, was ihr denkt! :3